

# KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Ausgabe C

LEHRPLANHEFTE

REIHE K Nr. 84

REIHE L Nr. 116

REIHE M Nr. 63

## Bildungsplan für alle beruflichen Schulen

mit Ausnahme

- des beruflichen Gymnasiums
- der Berufsfachschule für Altenpflege
- der Berufsfachschule für Altenpflegehilfe
- der Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege
- der Berufsfachschule für Kinderpflege
- der Fachschule für Sozialpädagogik
- des Berufskollegs für Praktikantinnen und Praktikanten
- der Berufskollegs für Ernährung und Hauswirtschaft
- der Berufskollegs Gesundheit und Pflege

Evangelische Religionslehre  
Katholische Religionslehre

26. August 2003

Lehrplanheft 3/2003

NECKAR-VERLAG

**Baden-  
Württemberg**





*Ministerium für Kultur, Jugend und Sport  
Baden-Württemberg*

**Bildungsplan für alle  
beruflichen Schulen**

**mit Ausnahme**

- des beruflichen Gymnasiums
- der Berufsfachschule für  
Altenpflege
- der Berufsfachschule für  
Altenpflegehilfe
- der Berufsfachschule für  
Haus- und Familienpflege
- der Berufsfachschule für  
Kinderpflege
- der Fachschule für  
Sozialpädagogik
- des Berufskollegs für  
Praktikantinnen und  
Praktikanten
- der Berufskollegs für  
Ernährung und  
Hauswirtschaft
- der Berufskollegs Gesundheit  
und Pflege

**Evangelische Religionslehre  
Katholische Religionslehre**

## Impressum

Kultus und Unterricht Ausgabe C Herausgeber Lehrplanerstellung	Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg Lehrplanhefte Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg; Postfach 10 34 42, 70029 Stuttgart Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart, Abt. III – Berufliche Schulen, Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart, Fernruf (07 11) 66 42 – 3 11
Verlag und Vertrieb	Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzanordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.
Bezugsbedingungen	Die Lieferung der unregelmäßig erscheinenden Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Ausgabe C des Amtsblattes ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 8. Dezember 1993, K.u.U. 1994 S. 12). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt. Die einzelnen Reihen können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich acht Wochen vorher beim Neckar-Verlag, Postfach 1820, 78008 Villingen-Schwenningen.

### Bezugsschlüssel

Reihe	Bildungspläne/Lehrpläne	Bezieher
A	Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemein bildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
B	Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
C	Alle Sonderschulen außer Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Schulen besonderer Art, Hauptschulen
D	– nicht belegt –	
E	Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
F	Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemein bildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschule
G	Allgemein bildendes Gymnasium	Grundschulen, Realschulen, allgemein bildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschule
H	Sonderreihe	Einzelne allgemein bildende Schulen
I	Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, Realschulen
K	Berufliche Schulen kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
L	Berufliche Schulen gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
M	Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
N	Einzelne berufliche Schulen	Je nach Bedarf per Erlass

Das vorliegende LPH 3/2003 erscheint in der Reihe K Nr. 84, L Nr. 116 und M Nr. 63 und kann beim Neckar-Verlag bezogen werden.

## *Inhaltsverzeichnis*

4	Hinweise für die Benutzung
7	Inkraftsetzung
9	Fächerlehrpläne
9	– Evangelische Religionslehre
87	– Katholische Religionslehre

## Hinweise für die Benutzung

### 1 Das visuelle Leitsystem der Umschläge

Die Bildungspläne für die beruflichen Schulen in Baden-Württemberg tragen auf dem Umschlag ein Leitsystem, das eine Zuordnung von Schularten und Schultypen auf einfache Art ermöglicht und damit den Zugriff zu verschiedenen Heften erleichtert.

#### 1.1 Die Kennzeichnung der Schultypen

Die drei Schultypen werden durch Linienelemente mit gleicher Gesamtbreite unterschieden. Die gewerblichen Schulen sind durch eine Linie gekennzeichnet, die stets im unteren Drittel des Formats angeordnet ist. Die kaufmännischen Schulen sind durch zwei Linien gekennzeichnet, diese sind immer im mittleren Drittel des Heftformats angeordnet. Die hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogischen und landwirtschaftlichen Schulen sind durch drei Linien gekennzeichnet und stehen jeweils im oberen Drittel. Der im jeweiligen Heft enthaltene Schultyp ist durch eine intensive Farbe gekennzeichnet (s. Abb.). Kombinationen der unterschiedlichen Typen sind möglich und können durch die Farbtintensität der Balken abgelesen werden.

#### 1.2 Die Kennzeichnung der Schularten

Die sechs Schularten sind durch Farben unterschieden:

Berufsschulen (BS)	–	Cyanblau
Berufsfachschulen (BFS)	–	Blauviolett
Berufskollegs (BK)	–	Grün
Berufliche Gymnasien (BG)	–	Purpurrot
Berufsoberschulen (BO)	–	Rotorange
Fachschulen (FS)	–	Gelb

### 2 Der Textteil

Jedes Lehrplanheft enthält ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, das den schnellen Zugriff zu den einzelnen Fächerlehrplänen ermöglicht. Diesen Plänen sind jeweils Lehrplanübersichten vorangestellt.

#### 2.1 Anordnung

Innerhalb der Lehrpläne sind die Titel der Lehrplaneinheiten bzw. Lernbereiche durch fettere Schrifttypen hervorgehoben. Hinter dem einzelnen Titel steht der Zeitrichtwert in Unterrichtsstunden. Die Lehrplaneinheiten bzw. Lernbereiche enthalten Ziele, Inhalte und Hinweise. Bei zweispaltigen Lehrplänen sind die Ziele den Inhalten und Hinweisen vorangestellt, bei dreispaltigen Lehrplänen stehen Ziele, Inhalte und Hinweise parallel nebeneinander. Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Zielformulierungen haben den Charakter von Richtungsangaben. Die Lehrerinnen und Lehrer sind verpflichtet, die Ziele energisch anzustreben. Die Hinweise enthalten Anregungen und Beispiele zu den Lehrplaninhalten. Sie sind nicht verbindlich und stellen keine vollständige oder abgeschlossene Liste dar; es können auch andere Beispiele in den Unterricht eingebracht werden.

#### 2.2 Querverweise

Im Erziehungs- und Bildungsauftrag der einzelnen beruflichen Schularten hat jedes Fach besondere Aufgaben. Querverweise sind überall dort in die Hinweisspalte aufgenommen worden, wo bei der Unterrichtsplanung andere Inhalte zu berücksichtigen sind oder wo im Sinne ganzheitlicher Bildung eine Abstimmung über die Fächer, Schularten und ggf. auch Schulbereiche hinweg erforderlich ist.

### 2.3 Zeitrichtwerte

Zeitrichtwerte geben Richtstundenzahlen an. Sie geben den Lehrerinnen und Lehrern Anhaltspunkte, wie umfangreich die Lehrplaninhalte behandelt werden sollen. Die Zeit für Leistungsfeststellung und Wiederholungen ist darin nicht enthalten.

### 2.4 Reihenfolge

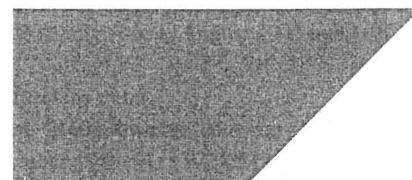
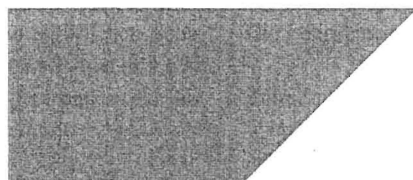
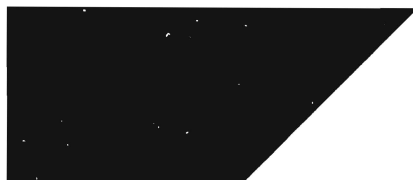
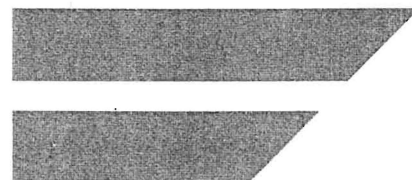
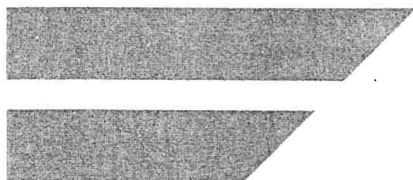
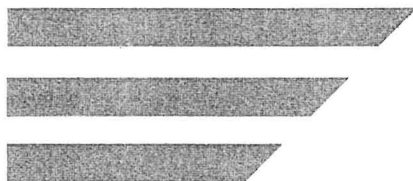
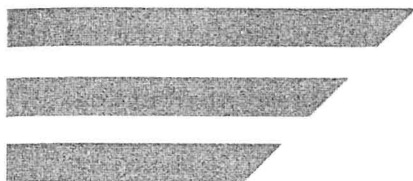
Die Reihenfolge der unterrichtlichen Behandlung für Lehrplaneinheiten innerhalb einer Klassenstufe ist in der Regel durch die Sachlogik vorgegeben, im Übrigen aber in das pädagogische Ermessen der Lehrerinnen und Lehrer gestellt.

### Kennzeichnung der Schulen

Gewerbliche Schulen

Kaufmännische Schulen

Hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogische und landwirtschaftliche Schulen



**Baden-  
Württemberg**



# KULTUS UND UNTERRICHT

*Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg*

Stuttgart, 26. August 2003

Lehrplanheft 3/2003

Bildungsplan für alle beruflichen Schulen

hier: Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre

Lehrplan für das Fach Katholische Religionslehre

mit Ausnahme: des beruflichen Gymnasiums  
der Berufsfachschule für Altenpflege  
der Berufsfachschule für Altenpflegehilfe  
der Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege  
der Berufsfachschule für Kinderpflege  
der Fachschule für Sozialpädagogik  
des Berufskollegs für Praktikantinnen und Praktikanten  
der Berufskollegs für Ernährung und Hauswirtschaft  
der Berufskollegs Gesundheit und Pflege

Vom 26. August 2003

Az. 55-6512-200/60

I.

Für das Fach Evangelische Religionslehre an den beruflichen Schulen gelten die vom Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe und vom Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart genehmigten und in der Anlage bekannt gemachten Lehrpläne.

Für das Fach Katholische Religionslehre an den beruflichen Schulen gelten die vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg-Stuttgart genehmigten und in der Anlage bekannt gemachten Lehrpläne.

II.

Die Lehrpläne treten mit Wirkung vom 1. August 2003 in Kraft.

Zum Zeitpunkt des Inkrafttretens treten

- im Fach Evangelische Religionslehre die im Lehrplanheft 83/1989 vom 29. Dezember 1989 (Az: V/2-6512-200/14) in diesem Fach für die beruflichen Schulen veröffentlichten Lehrpläne mit Ausnahme des Lehrplans für die Berufsfachschule für Kinderpflege (ebenda S. 185-202)
- im Fach Katholische Religionslehre die im Lehrplanheft 84/1989 vom 29. Dezember 1989 (Az.: V/2-6512-200/15) in diesem Fach für die beruflichen Schulen veröffentlichten Lehrpläne mit Ausnahme des Lehrplans für die Berufsfachschule für Kinderpflege (ebenda S. 137-159)

außer Kraft.

## **Bildungsplan für alle beruflichen Schularten**

### **mit Ausnahme**

- **des beruflichen Gymnasiums**
- **der Berufsfachschule für Altenpflege**
- **der Berufsfachschule für Altenpflegehilfe**
- **der Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege**
- **der Berufsfachschule für Kinderpflege**
- **der Fachschule für Sozialpädagogik**
- **des Berufskollegs für Praktikantinnen und Praktikanten**
- **der Berufskollegs für Ernährung und Hauswirtschaft**
- **der Berufskollegs Gesundheit und Pflege**

## **Evangelische Religionslehre**



## Vorwort

### Zum Lehrplan für Evangelische Religionslehre an beruflichen Schulen

#### 1.0 Der Beitrag des Religionsunterrichts zum Erziehungs- und Bildungsauftrag an beruflichen Schulen

In einer pluralen Welt mit ihrer Vielzahl an Sinnentwürfen, Werten und Normen regt der Religionsunterricht die Schülerinnen und Schüler als Subjekte des Lernens dazu an, sich mit den unterschiedlichen Sinn- und Wertangeboten auseinander zu setzen und den persönlichen Standpunkt zu überprüfen. Das Angebot des christlichen Glaubens kann dabei als eine Hilfe zur eigenen Lebensgestaltung begriffen werden. So leistet der Religionsunterricht im beruflichen Schulwesen einen wesentlichen Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, indem er die Schülerinnen und Schüler zu Menschlichkeit im Geiste der christlichen Nächstenliebe erzieht.

Der Religionsunterricht fördert das soziale Lernen. Er setzt sich ein für eine Verständigung über Regeln guten Zusammenlebens, für ein faires Austragen von Meinungs- und Interessengegensätzen und für den Schutz der Schwächeren.

#### 1.1 Der Evangelische Religionsunterricht

Der evangelische Religionsunterricht fragt in besonderer Weise auf der Grundlage des in der Heiligen Schrift gegebenen und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugten Evangeliums von Jesus Christus und seiner Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Welt. Er nimmt die Lebenssituation der Jugendlichen wahr, respektiert deren religiöse Sozialisation und führt altersgemäß, schulart- und klassenspezifisch in den Zusammenhang zwischen Leben und Glauben ein. Vorrangiges Ziel des Religionsunterrichts ist die Kompetenzstärkung der Schülerinnen und Schüler, einzelne Lehrplaneinheiten sind beispielhaft genannt. Die besonders geeigneten Kompetenzen werden in den Zielen der jeweiligen Lehrplaneinheiten genannt.

- **Personale Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, Sichtweisen ihrer eigenen Person zu artikulieren, zu hinterfragen und in Bezug zu biblisch-christlichen und anderen Deutungen zu reflektieren. Sie entwickeln Konsequenzen für das eigene Leben und das Leben mit anderen.  
(z.B. LPE 1.1; 1.4; 3.1; 3.7; 4.2; 7.3; 7.7; 8.6)
- **Kommunikative Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler bringen eigene Erfahrungen und Vorstellungen zum Ausdruck, hören anderen zu, beziehen unterschiedliche Sichtweisen aufeinander, halten Widersprüche aus und entwickeln Teamfähigkeit.  
(z.B. LPE 1.2; 2.1; 2.7; 3.8; 4.5; 5.4; 7.8; 8.3)
- **Soziale Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit anderen zusammen und führen Projekte durch. Sie entwickeln gemeinsam Perspektiven für ein Leben in Gerechtigkeit und Solidarität mit den Schwachen.  
(z.B. LPE 2.2; 2.7; 3.4; 3.5; 4.10; 6.5; 6.6; 6.9; 8.5)

- **Weltdeutungskompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Deutungen von Wirklichkeit auf ihren geschichtlichen, sozialen oder biografischen Hintergrund und ihre Folgen befragen sowie zur biblischen Rede von Gott und zur christlichen Tradition in Beziehung setzen.  
(z.B. LPE 1.9; 2.8; 3.3; 4.11; 5.1; 5.8; 7.1; 7.5; 8.3)
- **Ästhetische Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler schulen ihre Sinne und erkennen Zusammenhänge von Religion und künstlerischen Ausdrucksformen. Sie entwickeln ästhetische Maßstäbe und entfalten Kreativität.  
(z.B. LPE 1.10; 2.8; 4.1; 4.3; 4.5; 8.5; 8.10)
- **Ethische Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler erkennen ethische Probleme und stellen aktuelle Zusammenhänge her. Sie können Handlungsalternativen entwickeln und in Bezug auf biblisch-christliche Traditionen reflektieren. Sie formulieren eigene Urteile in Unterscheidung und Zuordnung zu christlichen und anderen Positionen und werden zu verantwortlichem Handeln befähigt.  
(z.B. LPE 1.3; 3.6; 4.6; 5.5; 5.9; 6.6; 6.8; 7.7)
- **Religiöse Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler erkennen die religiöse Dimension des Lebens. Sie kennen wichtige Inhalte des christlichen Glaubens, erlangen die Fähigkeit sachgerecht mit biblischen Texten umzugehen und finden zu religiösen Ausdrucksfähigkeiten. Sie entwickeln Urteilsfähigkeit in religiösen Fragen und Dialogfähigkeit mit anderen Religionen.  
(z.B. LPE 1.7; 3.1; 4.8; 5.1; 6.3; 7.2; 7.4; 8.4; 8.9)

Methoden- und Lernkompetenz erwachsen aus einer ausgewogenen Entwicklung der genannten Kompetenzen.

## **1.2 Die rechtlichen Grundlagen des Evangelischen Religionsunterrichts**

Das Fach Evangelische Religionslehre ist nach Art. 7,3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird. Der Unterricht in Evangelischer Religionslehre wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen“ der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg erteilt, wie sie in deren Grundordnung bzw. Kirchenverfassung enthalten sind und in der „Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu verfassungsrechtlichen Fragen des Religionsunterrichts vom 7.7.1971“ sowie in der „EntschlieÙung der Württembergischen Evangelischen Landessynode zu Grundfragen des Religionsunterrichts vom 15. Juni 1976“ erläutert wurden.

## **2. Der Religionsunterricht an den beruflichen Schulen**

### **2.1 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Persönlichkeitsbildung**

Die Schülerinnen und Schüler stehen mit ihren Erfahrungen, ihren Fragen, ihren Ängsten und Hoffnungen, ihrem Glauben und ihren Zweifeln im Mittelpunkt des Religionsunterrichts. In diesem Sinn nehmen die acht Themenfelder die unterschiedlichen Dimensionen der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler in den Blick.

Dieser schülerorientierte Ansatz trägt zur Stärkung der Persönlichkeit bei, gibt Hilfen in belastenden Situationen, weckt Verantwortung im Hinblick auf sich selbst, die Gesellschaft, die Kirche und die Schöpfung.

## **2.2 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur beruflichen Bildung**

Berufliche Bildung zielt heute auf den Erwerb von Handlungskompetenz, die sich als Personal-, Sozial-, Fach- und Methodenkompetenz entfaltet. Das Fach Religionslehre leistet ergänzend zu den anderen Fächern seinen unter 1.1 genannten eigenständigen Beitrag.

Die Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen und Deutungen des Menschseins, der Sinnfindung, der Gerechtigkeit, des Zusammenlebens und der Zukunft stärkt die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler.

Der Wandel der Arbeitswelt und der beruflichen Ausbildung fordert verstärkt Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit. Die zunehmende Komplexität ethischer Fragestellungen stellt höhere Anforderungen an die ethische Urteilsfähigkeit des Einzelnen. Deshalb kommt der ethischen Bildung eine große Bedeutung zu.

Im Religionsunterricht findet eine gemeinsame Suche nach überzeugenden Werten, nach sinnvollem Engagement sowie nach Stützen für eine lebensbejahende und hoffnungsvolle Zukunft statt. Der Religionsunterricht fördert in seiner Bindung an den christlichen Glauben die Bereitschaft zur persönlichen Verantwortung, zur Mitarbeit und zur Veränderung, motiviert zur kritischen Begleitung gesellschaftlicher Vorgänge und bietet Hilfestellung in schwierigen Lebenssituationen.

## **2.3 Religiöse Orientierung**

Der evangelische Religionsunterricht fördert religiöse Bildung, indem er grundlegende Deutungen des persönlichen, beruflichen, gesellschaftlichen und globalen Lebens zur Sprache bringt und auf die biblisch-christliche Tradition bezieht. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an der Gesellschaft.

Er beteiligt Schülerinnen und Schüler an der Auslegung des Evangeliums von Jesus Christus und fordert heraus, sich auch dem Zuspruch aber auch dem Widerspruch des Evangeliums gegen herrschende Erwartungen zu stellen und neue Möglichkeiten für das Zusammenleben in der Welt zu entdecken.

Im evangelischen Religionsunterricht werden die Schülerinnen und Schüler über christliche Traditionen, kirchliche Aktivitäten und Verlautbarungen und über ökumenische sowie interreligiöse Fragen informiert und zur Urteilsfähigkeit innerhalb der pluralen Gesellschaft hingeführt.

Dabei ist der evangelische Religionsunterricht auch für Schülerinnen und Schüler, die keiner oder einer anderen Konfession bzw. Religion angehören, offen und vertritt seine Inhalte in einem reflektierten Dialog.

Im Rahmen seiner Möglichkeiten versucht der evangelische Religionsunterricht an beruflichen Schulen, Schülerinnen und Schüler exemplarisch christliches Leben erfahren zu lassen und den Zusammenhang von schulischem Lernen und Leben in christlicher Gemeinschaft wahrzunehmen.

Von den Lehrerinnen und Lehrern ist ein hohes Maß an Authentizität und an theologischer, religionspädagogischer und didaktischer Kompetenz gefordert.

## **2.4 Seelsorgerliche Dimension**

Die Schüler und Schülerinnen der beruflichen Schulen stehen während ihrer Berufsausbildung meistens zwischen Abhängigkeit vom Elternhaus und zunehmender Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Die Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen führt zu teils schwierigen, aber notwendigen Ablösungsprozessen in der Auseinandersetzung mit der Realität des Lebens und auf der Suche nach einem eigenen Weg. Die damit verbundenen Glaubens- und Lebensfragen sollen im evangelischen Religionsunterricht thematisiert werden, damit Glaube und biographische Entwicklung aufeinander bezogen bleiben oder entdeckt werden.

Die Schülerinnen und Schüler erhoffen sich vom Religionsunterricht auch ein besonderes Maß an seelsorgerlichem Verstehen. Von Religionslehrerinnen und Religionslehrern erwarten sie die Bereitschaft zum Gespräch mit der Klasse und dem Einzelnen. Ein Unterrichtsklima, das Offenheit, Fragen und Zuspruch erlaubt, unterstützt die Gesprächsbereitschaft. So können auch problematische und bedrückende Erfahrungen und Ängste der Schülerinnen und Schüler über ihren beruflichen und persönlichen Weg Beachtung finden und thematisiert werden. Die sicherlich nicht leichte seelsorgerliche Aufgabe der Religionslehrerin, des Religionslehrers liegt darin, in der konkreten Situation Ansprechpartner und -partnerin zu sein, zu ermutigen und zusammen mit den Schülerinnen und Schülern nach Wegen zu suchen, das Aushalten von Enttäuschungen möglich zu machen, aber auch Perspektiven zu eröffnen.

## **2.5 Kooperationsfelder**

### **2.5.1 Konfessionelle Kooperation**

Evangelischer Religionsunterricht wird in ökumenischer Gesinnung und Offenheit erteilt. Formen konfessioneller Kooperation, wie sie die gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1998 anregt, fördern die Dialogbereitschaft und die Würdigung anderer Positionen ebenso wie eine bewusstere Auseinandersetzung mit der eigenen konfessionellen Tradition. Von der Zusammenarbeit mit dem Religionsunterricht anderer Religionen können besondere Impulse zur Förderung von Toleranz und zur humanen Gestaltung des Schullebens ausgehen.

An beruflichen Schulen wird der Religionsunterricht konfessionell und in unterschiedlichen Weisen konfessioneller Kooperation erteilt. Die gemeinsame Struktur des evangelischen und des katholischen Lehrplans macht solche Kooperation möglich bei Wahrung des konfessionellen Profils.

Das evangelische Profil zeigt sich in der Bedeutung der Bibel als alleiniger Quelle und Norm christlichen Glaubens (sola scriptura, vgl. z.B. LPE 8.9 und Themenfeld 6), in der konstitutiven Bedeutung Jesu Christi für die Nachfolge (solus Christus, vgl. LPE 8.4) sowie in der Überzeugung, dass Gemeinde und Kirche besonders wichtige, jedoch nicht heilsnotwendige Formen des Glaubenslebens sind (vgl. LPE 8.8) und dass niemand im Verhältnis zum gnädigen Gott vertretbar ist und dadurch alle Glaubenden gleich sind (sola gratia und Priestertum aller Glaubenden).

### **2.5.2 Fächerverbindender Unterricht**

Der Lehrplan ist so angelegt, dass er ein fächerverbindendes Unterrichten und Lernen ermöglicht. Durch seine Themenvielfalt leistet er einen Beitrag zum Dialog mit den berufsbezogenen und allgemein bildenden Fächern in allen beruflichen Schularten. Im Hinblick auf Werteerziehung ist besonders die Kooperation mit dem Fach Ethik anzustreben.

### **3. Der Religionsunterricht an den verschiedenen Schularten und Bildungsgängen des beruflichen Schulwesens**

#### **3.1 Schularten des ersten Bildungswegs**

##### **3.1.1 Berufsschulen**

Der Religionsunterricht an der Berufsschule ist besonders durch das Ineinandergreifen von schulischem und betrieblichem Lehren und Lernen geprägt. Er fördert deshalb die Schülerinnen und Schüler in ihrer Suche nach Orientierung (Weltdeutungskompetenz und ästhetische Kompetenz), nach ihrer eigenen Rolle (personale und soziale Kompetenz) und in ihrem Fragen nach übergreifenden Begründungen (religiöse Kompetenz) und gemeinsamem verantwortlichen Handeln (kommunikative und ethische Kompetenz).

##### **3.1.1.1 Berufsschule, dual**

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Berufsschule wird bestimmt durch die Anforderungsprofile in der jeweiligen Berufsausbildung. Die Berufsfelder, die Art der Ausbildungsbetriebe und der Berufsschulen sind sehr unterschiedlich. Die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler nach Alter, Vorbildung sind verschieden, oft innerhalb derselben Klassen. So verlangt die Unterrichtssituation für Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer in der Berufsschule eine starke Binnendifferenzierung. Die neue Lebenssituation durch den Eintritt oder Wiedereintritt in die Berufs- und Arbeitswelt bringt neue Fragestellungen und Probleme mit sich. Der Religionsunterricht in der Berufsschule muss in der Themenwahl und methodisch-didaktischen Ausgestaltung diese vielfältigen Erfahrungen aufgreifen. Die Herausforderungen der Berufswelt sollen Anstoß sein, die Werthaltung und Lebensgestaltung zu überdenken und vor dem Hintergrund einer religiösen Deutung zu vertiefen. Wichtig sind hierbei besonders die Anfragen unserer modernen, von Globalisierung, Technologie, Rationalität und Ökonomie bestimmten Arbeitswelt.

Im Laufe der Berufsausbildung sollen die Schülerinnen und Schüler durch den Religionsunterricht Hilfestellung erhalten auf dem Weg zur bewussten, ethisch und religiös verantworteten Berufsausübung und Lebensgestaltung und damit auch zu einer gereiften Persönlichkeit.

In vielen, besonders gewerblichen Schulen wird das erste Berufsschuljahr als einjährige Berufsfachschule in Vollzeitform geführt. In diesen Berufsfachschulen ist zu beachten, dass die Erfahrung des Berufslebens in den vollschulischen Ausbildungsgängen durch die fachpraktische Ausbildung nur teilweise ersetzt wird.

##### **3.1.1.2 Berufsvorbereitungsjahr**

Die Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahres sind innerhalb der Berufsschule in einer besonderen Situation. Sie stehen noch nicht im Ausbildungsverhältnis, wollen durch den Besuch dieser Schulart ins Berufsleben einsteigen und teilweise auch den Hauptschulabschluss erwerben oder verbessern. Andere sind allein aufgrund der Berufsschulpflicht in diesem Bildungsgang. Dem Religionsunterricht kommt hier besonders eine persönlichkeitsstärkende Aufgabe zu. Die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler sind oft von Versagen und Mangel bestimmt. Im Religionsunterricht sollen sich die Schülerinnen und Schüler als Person wahrgenommen und angenommen erleben. Die methodisch-didaktische Umsetzung berücksichtigt vor allem die Ganzheitlichkeit, den Erfahrungsbezug und das soziale Lernen. Die Kraft des Glaubens kann Mut machen und Hilfestellung geben angesichts einer teilweise unsicheren Zukunft der Schülerinnen und Schüler.

### **3.1.1.3 Berufsbildungsjahr**

Das Berufsbildungsjahr deckt schulisch die Grundstufe eines Ausbildungsganges ab. Die Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler ist bereits von beruflichen Anforderungen und Erwartungen bestimmt, ohne dass alle die Erfahrung der Arbeitswelt mitbringen. Der Religionsunterricht soll auf die beruflichen Anforderungen, vor allem im persönlichen und sozialen Bereich vorbereiten. Auch eine erste Auseinandersetzung mit Fragen der modernen Arbeitswelt ist sinnvoll, auf die dann in der Berufsschule aufbauend eingegangen werden kann.

### **3.1.1.4 Bildungsgänge des Sonderberufsschulbereichs**

Diese gehen davon aus, dass die Schülerinnen und Schüler in bestimmten Bereichen speziellen Förderungsbedarf haben und deshalb in den Regelberufsschulen nicht adäquat ausgebildet werden können. Die Schülerinnen und Schüler bringen zwiespältige Erfahrungen mit: die der besonderen Lebenserfahrung und Leistungsfähigkeit, aber auch die der Absonderung und des Ungenügens. Sie beschäftigt in besonderem Maße die Problematik der Arbeitsplatzsuche. Der Religionsunterricht nimmt diese Erfahrungen auf und stärkt die Schülerinnen und Schüler in ihrer Ganzheit, Einzigartigkeit und Gleichwertigkeit. Abgesehen davon können die Bildungsziele des Religionsunterrichts der entsprechenden beruflichen Schulen übernommen werden.

### **3.1.2 Berufsfachschulen**

Siehe auch besonderer Lehrplan:  
Dreijährige Berufsfachschule für Altenpflege

Der Religionsunterricht an Berufsfachschulen orientiert sich am berufsvorbereitenden und teilweise Bildungsabschlüsse vermittelnden Auftrag dieser Schulen. Die Stärkung des Bewusstseins von Angenommensein (personale und religiöse Kompetenz) und die Entdeckung der eigenen Fähigkeiten (Weltdeutungskompetenz und soziale Kompetenz) stehen im Mittelpunkt.

#### **3.1.2.1 Berufsfachschule, nicht zur Fachschulreife führend**

Die Schülerinnen und Schüler wollen auf dem Hauptschulabschluss aufbauend ihre Chancen für den Berufseinstieg bzw. ihre schulischen Voraussetzungen verbessern. Die Situation der Schülerinnen und Schüler ist – je nach Bildungsgang und individuellem Werdegang – geprägt von entsprechenden Erfahrungen, wenn ihre bisher erworbenen Kompetenzen für die beruflichen Anforderungen nicht ausreichen, bis hin zu starker Leistungsorientierung, wenn die Berufsfachschule als Qualifikationsmöglichkeit genutzt wird. Der Religionsunterricht sollte beide Aspekte aufnehmen. Berufsvorbereitend sollten Fragestellungen und Anforderungen der angestrebten Berufsfelder methodisch-didaktisch umgesetzt werden; für die Stärkung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler ist neben sozialer und personaler Weiterentwicklung vor allem die Vermittlung des Angenommenseins wichtig.

#### **3.1.2.2 Berufsfachschule, zur Fachschulreife führend**

Die zur Fachschulreife führende Berufsfachschule vermittelt neben den oben genannten berufsvorbereitenden auch allgemein bildende Lerninhalte, die zu einem mittleren Bildungsabschluss führen. Die Schülerinnen und Schüler streben bessere Voraussetzungen für einen Berufseinstieg und schulische Weiterbildungsmöglichkeiten an. Die zur Fachschulreife führende Berufsfachschule ist geprägt von hohen Leistungsanforderungen durch die gewählten Berufsfelder und durch das Ziel eines mittleren Bildungsabschlusses. Der Religionsunterricht hilft vor allem im ersten Schuljahr den Schülerinnen und Schülern bei der Klärung ihrer persönlichen und beruflichen Vorstellungen und Erwart-

tungen. Im Hinblick auf das Bildungsziel kommen im weiteren Verlauf der Berufsfachschule die berufsbezogenen und allgemein bildenden Anforderungen stärker zum Zuge. Der Religionsunterricht fördert die Schülerinnen und Schüler im Prozess ihres personalen, sozialen und religiösen Mündigwerdens. Zu beachten ist die Möglichkeit der mündlichen Prüfung im Fach Religionslehre, es sollen ausreichend geeignete Themen bearbeitet werden.

### **3.1.3 Berufskolleg**

Das Berufskolleg vermittelt aufbauend auf dem mittleren Bildungsabschluss eine berufliche Ausbildung und eine erweiterte allgemeine Bildung, darüber hinaus als Zusatzqualifikation den Erwerb der Fachhochschulreife. Die Ausbildungsgänge sind zum Teil mehrstufig. Ein wesentliches Merkmal des Berufskollegs ist der enge Theorie-Praxis-Bezug, der trotz vollschulischer Ausbildung erreicht werden soll. Gerade beim Übergang in eine von erhöhten Anforderungen geprägte Berufs- und Arbeitswelt ist es wichtig eine erweiterte ethische und religiöse Reflexionsfähigkeit und Perspektive zu entwickeln. Die Schülerinnen und Schüler sollten im Religionsunterricht vor allem ihre personale und soziale Kompetenz stärken und sich auf die Herausforderungen der modernen Arbeitswelt vorbereiten.

Andererseits finden sich im Berufskolleg viele Schülerinnen und Schüler, die in besonderer Weise berufliche und persönliche Orientierung suchen. Diesen Prozess begleitet der Religionsunterricht auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.

Siehe auch besondere Lehrpläne:

Berufskolleg für Sozialpädagogik

Berufskollegs Gesundheit und Pflege

Berufskollegs Ernährung und Hauswirtschaft

Berufskolleg für Praktikantinnen und Praktikanten

## **3.2 Schularten des zweiten Bildungswegs**

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Regel älter und bringen mehr Lebens- und Berufserfahrung mit. Sie unterbrechen ihre bisherige Berufstätigkeit, um sich neuen Herausforderungen schulischer und beruflicher Art zu stellen. Der Religionsunterricht berücksichtigt diese Voraussetzungen und begleitet die Schülerinnen und Schüler auf ihrem neuen Weg (personale Kompetenz). Der Religionsunterricht bietet den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, ihre ethische Orientierung, ihre religiöse Einstellung und Sinngebung neu in den Blick zu nehmen und zu prüfen (ästhetische, kommunikative, religiöse und ethische Kompetenz).

### **3.2.1 Berufsaufbauschule**

Die Berufsaufbauschule (Mittelstufe der Berufsoberschule) baut auf dem Hauptschulabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf und führt zum mittleren Bildungsabschluss. Die Zielsetzung der Berufsaufbauschule ist dem Bildungsauftrag der zur Fachschulreife führenden Schularten vergleichbar.

Der Abschluss der Berufsaufbauschule ermöglicht den Einstieg in das Einjährige Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife bzw. in die Oberstufe der Berufsoberschule.

Der Religionsunterricht unterstützt die Schülerinnen und Schüler in ihrer beruflichen und schulischen Höherqualifizierung.

### **3.2.2 Einjähriges Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife**

Die Schulart baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf. Sie befähigt zum Studium an Fachhochschulen. Diese Schulart hat einen hohen allgemein bildenden Anspruch verknüpft mit fachtheoretischen Inhalten, die sich an die Berufsfelder anlehnen und zu Studieninhalten hinführen. Im Religionsunterricht sollen zukunftsweisende Themen aufgenommen und kritisch befragt werden. Die Schülerinnen und Schüler streben teilweise Arbeitsbereiche an, die Fragen existentieller Art aufwerfen, sei es im sozialen, im technologischen oder ökonomischen Bereich. Der Religionsunterricht kann ihnen Fragestellungen und Entscheidungshilfen an die Hand geben, so dass sie ethisch verantwortlich handeln können. Zu beachten ist die kurze einjährige Schulzeit, die Themenwahl muss dies berücksichtigen.

### **3.2.3 Berufsoberschule**

Die Oberstufe der Berufsoberschule baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf und führt zur Hochschulreife.

Die Zielsetzung der Berufsoberschule ist der des beruflichen Gymnasiums vergleichbar, allerdings ist die Zeitvorgabe in der Berufsoberschule mit zwei Jahren kürzer.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit an Hochschulen zu studieren und damit Berufsfelder zu gestalten, die existentielle Fragen in sozialer, technologischer und ökonomischer Hinsicht aufwerfen. Der Religionsunterricht sollte ihnen Hilfestellung geben bei der Mitwirkung in derartigen Arbeitsfeldern. Ein Hochschulstudium verlangt höhere fachtheoretische, lerntechnische, selbstorganisierende und soziale Kompetenzen. Auch dies sollte der Religionsunterricht methodisch-didaktisch berücksichtigen.

## **4. Aufbau des Lehrplans**

### **4.1 Konzeption**

Der Lehrplan trägt den besonderen Bedingungen des Religionsunterrichts an beruflichen Schulen durch seine vielfältigen Wahlmöglichkeiten in besonderer Weise Rechnung.

Die Lehrerinnen und Lehrer orientieren sich bei der Wahl der Lehrplaneinheiten an den Interessen, Fragen und Fähigkeiten ihrer Klassen sowie an den Voraussetzungen der konkreten Schule bzw. Klassenstufe.

Um den verschiedenen Schularten und besonders der jeweiligen Schule gerecht zu werden, trifft die Fachkonferenz Absprachen mit dem Ziel, dem Fach in den einzelnen Schularten und Bildungsgängen ein besonderes Profil zu geben und unnötige Wiederholungen zu vermeiden. Aufgabe der Fachkonferenz ist es zugleich, Kriterien der Leistungskontrolle und Leistungsbewertung zu erörtern und ein möglichst hohes Maß an Abstimmung und Vergleichbarkeit in den Anforderungen und Bewertungsmaßstäben zu sichern.

Die in 1.1 genannten Kompetenzen sind für die Planung und Durchführung des Unterrichts verbindlich. Es ist darauf zu achten, dass die Kompetenzen sowie ihre theologische Akzentuierung angemessen im Blick auf die Schülerinnen und Schüler und den Bildungs- und Erziehungsauftrag der jeweiligen Schulart vermittelt werden.

## 4.2 Themenfelder

Die acht Themenfelder des Lehrplans sind an zentralen Erfahrungen und Fragen der menschlichen Existenz ausgerichtet. Die darin aufgeführten Lehrplaneinheiten ermöglichen den Erwerb von Kompetenzen, die Orientierung in verschiedenen Lebenswelten bieten. Dabei behandeln die Themenfelder

- 1 **Ich bin – ich werde**  
neben biographischen Elementen grundsätzliche anthropologische Bedingungen des Lebens und die verschiedenen Möglichkeiten, wie individuelles Leben in verschiedenen Formen gelingen kann;
- 2 **Begegnen**  
die lebensgeschichtlich bedeutenden Faktoren für ein soziales Leben in seinen verschiedenen Bezügen und Konfliktpotenzialen;
- 3 **Arbeiten**  
den Zusammenhang von Arbeit und Lebensgestaltung in seinen unterschiedlichen Bedeutungen für eine moderne Gesellschaft;
- 4 **Leben in einer pluralen Welt**  
die sich schnell verändernden Lebenssituationen und deren Hintergründe, Motive und Bedingungen, denen sich vor allem junge Menschen ausgesetzt sehen;
- 5 **Wissen und können**  
eine Welt, die durch immer mehr Möglichkeiten des Machbaren gekennzeichnet ist und deshalb ethische Urteilsfähigkeit erfordert;
- 6 **Streben nach Gerechtigkeit**  
die Grundvoraussetzungen und die Probleme von Gerechtigkeit sowie die Suche nach einem Maßstab für gerechtes Leben;
- 7 **Fragen und suchen**  
verschiedene sinnstiftende Erklärungsmodelle vor dem Hintergrund christlicher Überlieferung, außerkirchlicher und nicht-religiöser Deutungen;
- 8 **Glauben und hoffen**  
konkrete religiöse Ausprägungen. Neben den Grundsätzen jeglicher Religiosität wird dabei thematisiert, welchen Beitrag die jüdisch-christlichen Traditionen, die für unsere Gesellschaft prägend wurden und sind, für ein gelingendes Leben leisten können.

Obwohl alle acht Themenfelder die plurale Welt widerspiegeln, wird in Themenfeld 4 (Leben in einer pluralen Welt) Pluralität explizit als Herausforderung für den Menschen im 21. Jahrhundert beschrieben. Dieses Themenfeld hat in besonderer Weise die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern bei der immer schwieriger werdenden Orientierung in einer Welt mit unterschiedlichsten Lebensformen und Sinnangeboten zu helfen. Seine Lehrplaneinheiten beinhalten jeweils die phänomenologische Beschreibung neuer Lebenswelten und das bewusste Erleben von Primärerfahrungen und Gegenwelten.

### 4.3 Darstellungsweise der Lehrplaneinheiten

Die Lehrplaneinheiten sind in T-Form dargestellt. Die *Kopfzeile* enthält die Ziele, den didaktischen Begründungszusammenhang und den Leitgedanken der Einheit. Die *linke Spalte* enthält die für die Einheit relevanten Inhalte.

Die *rechte Spalte* interpretiert die linke durch inhaltliche und methodische Hinweise. Unter dem Hinweis HOT werden Arbeitsweisen genannt, die für eine handlungsorientierte Themenbearbeitung, eigenverantwortliches Lernen und fächerverbindende Projekte besonders geeignet sind.

Die Reihenfolge von Zielen und Inhalten ist an sachlogischen Gesichtspunkten orientiert; die konkrete Unterrichtsplanung kann durchaus eine davon abweichende Reihenfolge der einzelnen Unterrichtsschritte vorsehen.

### 4.4 Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung

Die einzelnen Lehrplaneinheiten mit ihren Zielen, Inhalten und Hinweisen sind Angebote zur Entfaltung und Stärkung der in 1.1 genannten Kompetenzen. Diese sind an verschiedenen Themenfeldern und Lehrplaneinheiten zu erarbeiten.

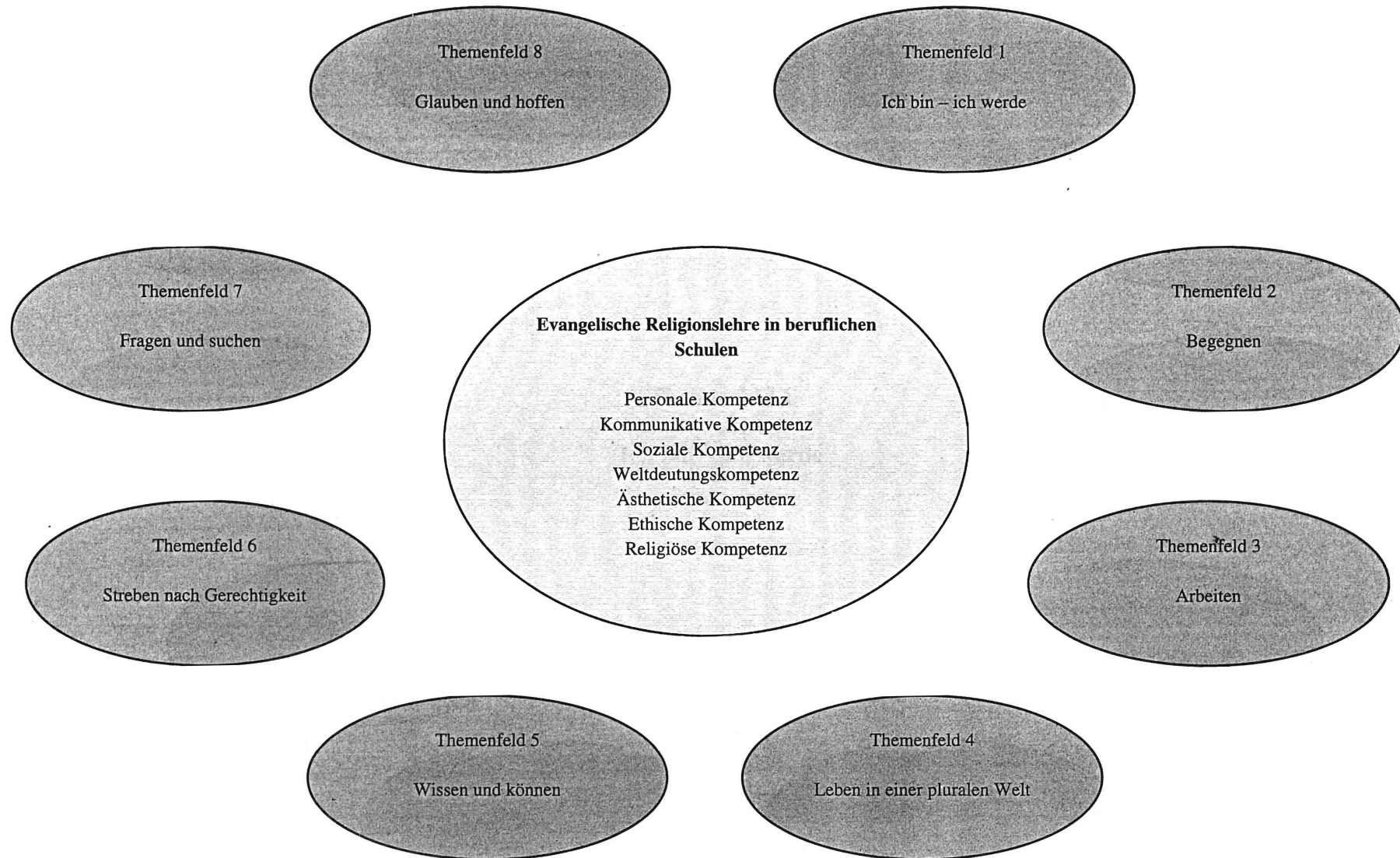
Der Lehrplan fördert eine Unterrichtsplanung, die an den Schülerinnen und Schülern orientiert ist. Er räumt den Unterrichtsformen des Gesprächs, des Erlebens sowie bildhaften Medien, Texten und Musik eine besondere Stellung ein. Toleranz und Offenheit sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen des Unterrichts. Die Lehrerinnen und Lehrer befinden sich mit ihren Klassen in einem Lernprozess, dessen Ergebnisse nicht ausschließlich an Inhalten festgemacht werden können.

In jeder Lehrplaneinheit sind elementare theologische und religionspädagogische Akzentuierungen gegeben. Sie sollen den Schülerinnen und Schülern bewusst werden und auf andere Lehrplaneinheiten, auch anderer Fächer, bezogen werden. Damit wird verknüpfendes und fächerverbindendes Lernen möglich.

Handlungs- und Prozessorientierung werden mit vielen HOT-Vorschlägen gefördert. Religionsunterricht bedarf in besonderem Maße eines ganzheitlichen Ansatzes.

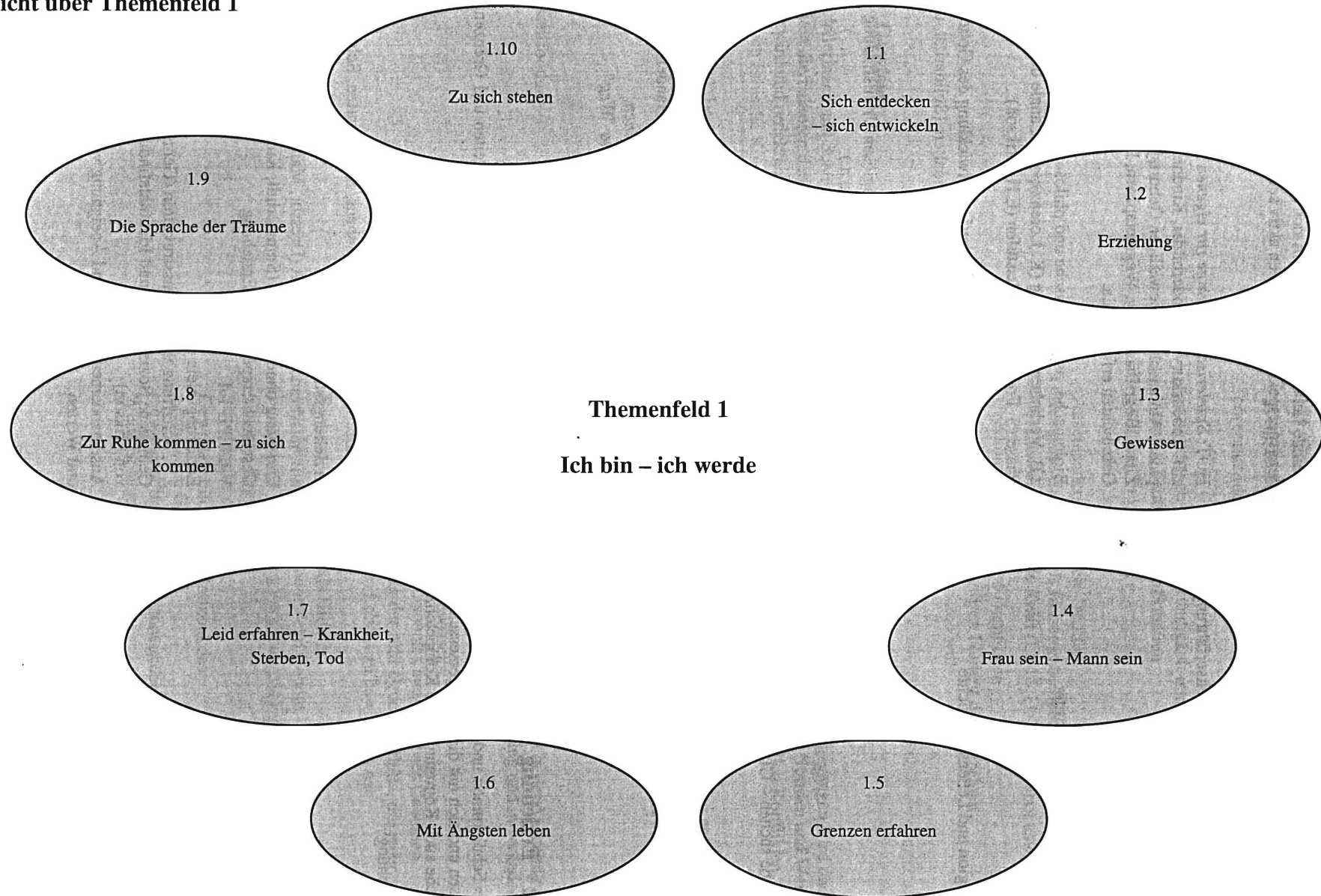
Die vorgegebene Zeitplanung (bei einstündigem Unterricht 25 Stunden für Inhalte, 5 für HOT und 10 zur Vertiefung und Leistungsfeststellung) muss von der Lehrerin und dem Lehrer bei der Erarbeitung von Lehrplaneinheiten berücksichtigt werden, kann aber bei einem prozessorientierten Unterricht nicht nach Stunden ausgewiesen werden.

## Übersicht über die Themenfelder des Lehrplans





## Übersicht über Themenfeld 1



## 1.1 Sich entdecken – sich entwickeln

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene und fremde Lebensgeschichten um sich selbst besser zu verstehen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Sie entdecken Handlungsperspektiven, sie lernen aktiv sein, auf dem Weg sein.  
(Siehe auch Personale Kompetenz)

Kindheitsmuster und Kindheitserfahrungen	HOT: <i>Spielerische Zugänge zur eigenen Kindheit</i> , z.B. Lebenskurven, Kinderbilder, Kindheitssymbole, Steinbiographien, Almanach zum jeweiligen Geburtsjahr, Autobiographische Zitate, Begriffsmemory, Wegmetaphern, Bildmeditationen, Geschichten erfinden u.a.
Grundvertrauen und Identität	Biologische, psychologische und philosophische Modelle z.B. Verhaltensforschung (K. Lorenz); orale, anale und ödipale Phase (S. Freud); Identitätsstufen (E.H. Erikson)
Religion und Lebensgeschichte	Gotteserfahrungen im Lebenslauf – Entwicklung des Gottesbildes Religion und Anthropologie des Jugendalters (Solidarität, umfassende Moral,...) Abschied vom Kinderglauben Entwicklung der moralischen und religiösen Urteilsfindung (Kohlberg, Gilligan, Fowler, Oser, Althof, u.a.) Religiöse Neurosen
Glaube suchen – Glaube finden	Was mich trägt, Selbst- und Fremdbild Menschenbilder / Lebensentwürfe Vgl. LPE 5.1
Zukunftsperspektiven	Verantwortung übernehmen, kommunikatives Handeln HOT: <i>Kreatives Entwickeln von Zukunftsplänen</i> , z.B. <i>Fotographien und Collagen zum Thema "Weg"</i>

## 1.2 Erziehung

Die Schülerinnen und Schüler lernen, Erziehungsstile und Erziehungsziele in ihren Möglichkeiten und Grenzen zu erfassen und sich mit diesen angemessen auseinanderzusetzen.  
(Siehe auch Kommunikative Kompetenz)

Erziehung	Erfahrungen mit der eigenen Erziehung Instanzen der Erziehung: Elternhaus, Kindergarten, Schule usw. Erziehungsstile z.B. missbrauchte Autorität (Dressur, Manipulation) Erziehung ohne Autorität (Summerhill, Kinderläden usw.), Geschlechterspezifische Erziehung Vgl. LPE 1.4 Erziehungsziele z.B. Schaffung von Lebensstrukturen (Gemeinschaft usw.) Gelungene Sozialisation und Identitätsfindung (z.B. Stufenmodell von Erikson) Auseinandersetzung mit und Aneignung von bestehenden Normen und Werten
-----------	---

Berufliche Erziehung

Identitätsfindung und Lebenssicherung

Schlüsselqualifikationen als Folgen einer veränderten Arbeitswelt  
Vgl. GK Grundstufe 1. Leben in der Gesellschaft

„Vom tüchtigen Arbeiter zum verantwortlichen Mitarbeiter“  
corporate identity

Religiöse Erziehung

Erziehung zu Freiheit, Mündigkeit und Verantwortung

Familie; Taufe und Konfirmation

Religiöse Entwicklung

Vgl. LPE 1.1

Auseinandersetzung mit Tradition

Religiöse Erziehung als freisetzende, lebensschaffende und zur Verantwortung rufende Kraft (Lk 15,11-32, 4. Gebot usw.)

Überhöhung kirchlicher Traditionen

Einschränkung der religiösen Freiheit des Einzelnen

Der Mensch, der Gott spielen will

### 1.3 Gewissen

Die Schülerinnen und Schüler erleben, wie in Alltag und Sprache mit dem Begriff „Gewissen“ umgegangen wird und erarbeiten die Faktoren der Gewissensbildung. Sie verstehen, dass das Gewissen durch bestehende Normen und Werte geprägt wird und reflektieren ihre Gewissensentscheidungen anhand von geschichtlichen und aktuellen Konflikten.  
(Siehe auch Ethische Kompetenz)

Das „gute“ und das „schlechte“ Gewissen

Situationen, Gespräche in denen das Wort Gewissen geläufig ist  
Unterschiedliche Bedeutungen des Wortes Gewissen erheben, z.B.  
„ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen“, „ein schlechtes Gewissen haben“

Dilemmageschichten, Alltagssituationen

Rollenspiele, Comicgeschichten

Gewissensbildung

Gesetz, Norm, Tabu – Gewissen meldet sich in der Spannung von Gut und Böse, von Belohnung und Bestrafung und in veränderten Wertvorstellungen

Gewissensbildende Faktoren

Entwicklungsstufen des Gewissens:

primitives, autoritäres, personales und religiöses Gewissen

H.E.Erikson: Darstellung der acht Grundkonflikte, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens zu bewältigen hat

Gewissensorientierung

Biblische Weisungen als Hilfe in

Entscheidungssituationen: Zehn Gebote,

Bergpredigt (besonders Vergeltungsverzicht,

Goldene Regel)

Simul iustus et peccator

Gewissensbildung im Horizont des

islamischen Glaubens

Gewissensbildung im Horizont anderer

Weltanschauungen

Gewissenskonflikte

Beispiele aus der Geschichte:  
Luther: Wormser Reichstag  
Bonhoeffer: Rückkehr aus USA 1939  
Geschwister Scholl: Widerstand in der NS-Zeit  
Die friedliche Revolution 1989: der Widerstand und die Reaktion  
Brennpunkthemen aus der Gegenwart:  
Sterbehilfe  
Fremdenhass: Zivilcourage gegen Neonazis  
Austritt aus dem Religionsunterricht  
HOT: *Der heiße Stuhl, Gerichtsverhandlung*

## 1.4 Frau sein – Mann sein

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die eigene Geschlechtlichkeit als wesentliches Identitätsmerkmal an und erkennen die Gottebenbildlichkeit als Bejahung der Geschlechtlichkeit. Sie werden sich ihres Rollenverhaltens bewusst und nehmen wahr, wie sie durch Erziehung und Sozialisation als Frau oder als Mann geprägt werden. Sie diskutieren die Rolle von Frau und Mann in den jeweiligen Lebensbezügen und eigene Vorstellungen für ihre Lebensplanung. Ziel ist es, Strategien zu entwickeln, die aus dem Rollendenken herausführen.

(Siehe auch Personale Kompetenz)

Geschlechtsidentität

Biologische, verhaltenspsychologische, entwicklungspsychologische Erkenntnisse  
Sexuelle Verunsicherung in der heutigen Zeit

Typisch Frau – typisch Mann

Gegenwärtige Rollenbilder, -erwartungen, -zwänge und Verhaltensmuster

Lebensentwürfe von Frauen und Männern

HOT: *Biografisches Lernen am Beispiel bemerkenswerter Frauen, Männer oder Paare (Lehren und Lernen Heft 12/Dez 1998 und Heft 7/8 Juli/Aug 1999)*

Gelenkstellen einer weiblichen und männlichen Biografie

Frau sein und Mann sein

Gen 1 und 2: Individualität, Identität, Bejahung der Geschlechtlichkeit

Gal 3,28: Gleichstellung; Überwinden des Rollendenkens

Vgl. LPE 2.4

Vgl. LPE 3.8

HOT: *Werbung analysieren, Collagen, Stationenlernen*

## 1.5. Grenzen erfahren

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren Grenzsituationen, deren Bewältigung und den Umgang mit feststehenden Grenzen und entwickeln angemessene Verhaltensmuster.

Erfahrungen mit Grenzen

Die Schülerinnen und Schüler benennen eigene Grenzerfahrungen (Sport, Reisen, Prüfungen, Krankheiten)

Umgang mit Grenzen

Die Bedeutung von Grenzen zur Entwicklung einer selbstbewussten Persönlichkeit

Fliehen, rebellieren, überwinden, annehmen

HOT: *Angebot bei Sporttagen, z.B. Balancieren, Klettern*

Leben mit Grenzen

An Grenzen scheitern  
 Angst vor der eigenen Courage  
 z.B. Petrus (Otto Dix – Passionszyklus)  
 Versagen in Prüfungen  
 Grenzen als Bedrohung der freien Existenz  
 Anarchie oder Diktatur  
 Gottesstaaten aus Geschichte und Gegenwart  
 „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“  
 Grenzen verschieben  
 z.B. M. Luther „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge...“  
 Begabung, Training, Doping, Erfolg  
 Auf Grenzen leben  
 Rites de passage  
 HOT: *Abschlussfeiern, Anfangssituationen gestalten*  
 In Grenzsituationen  
 Interkultureller Vergleich  
 Ansätze der Theologie Paul Tillichs  
 Grenzgänger der Geschichte

## 1.6 Mit Ängsten leben

Die Schülerinnen und Schüler nehmen eigene und fremde Ängste wahr, um sie in Ursache und Wirkung zu verstehen. Es werden ihnen Perspektiven eröffnet, in Kenntnis biblischer Ermutigung zum Umgang mit der Angst, eigene Möglichkeiten des sachgerechten Umgangs mit Ängsten zu entwickeln.

Erfahrungen mit Ängsten

Freie Assoziation (Bilder)  
 Spielsituationen, die Angst entstehen lassen; Kurzgeschichten  
 Angst am Arbeitsplatz  
 Phobien (Spinnen, freie Plätze)  
 Angst- und Panikattacken  
 Ungewollte Schwangerschaft  
 Angst gehört zum Leben mit seinen positiven wie negativen Auswirkungen

Ursachen und Folgen von Ängsten

Anhand konkreter Ängste deren Ursachen bzw. Auslöser suchen: z.B.  
 Überforderung, Angst zu versagen in Schule und / oder Betrieb  
 Erziehung und Angstentwicklung  
 Vgl. Riemann, Grundformen der Angst  
 Biographische Erfahrungen  
 Äußere Bedrohungen (z. B. Zerstörung der Umwelt)  
 Neurotische Gewissensangst  
 Folgen, z. B. Verdrängung; Anpassung; Steigerung der eigenen Gewaltbereitschaft; erhöhte Vorsicht

Die Erfahrung der Angst in biblischen Texten

Ps 22, 23, 121, 139 ...  
 Jes 41, 10 (Fürchte dich nicht!); Jes 43, 1 (Ich habe dich bei deinem Namen gerufen); Jesus in Gethsemane; Joh 16, 33 (In der Welt habt ihr Angst ...); 1. Kor 13, 13

Schritte zum Umgang mit eigenen Ängsten	Im Unterricht genannte Ängste konkret besprechen Therapeutische Hilfe Neue Arbeits- und Verhaltensweisen Gebet, Meditation, Engagement, Solidarität Erfahrung ausgehaltener oder überwundener Ängste
---	--

## 1.7 Leid erfahren – Krankheit, Sterben, Tod

Die Schülerinnen und Schülern lernen, Situationen wahr zu nehmen und zur Sprache zu bringen, in denen Leid erfahren wird. Sie werden ermutigt, sich mit Krankheit, Sterben und Tod auseinander zu setzen und Sterben als Teil des Lebens zu sehen und zu akzeptieren.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass ein Leben in Würde ein Sterben in Würde mit einschließt. Sie erörtern die Frage: Gibt es ein Leben nach dem Tod?

An biblischen Textbeispielen wird reflektiert, wie den Christen Trost und Hoffnung über den Tod hinaus zugesprochen wird.

(Siehe auch Religiöse Kompetenz)

Erfahrungen mit Krankheit, Sterben und Tod	Reaktionen auf Krankheit und Sterben angesichts der Vergötzung von Jugendlichkeit, Fitness und Gesundheit Psychosomatische Krankheiten Krankheit und Hilfsbedürftigkeit; Krankheit als Chance Angst vor einem qualvollen Sterben und dem Verlust eines geliebten Menschen Suizid und Suizidversuch Der ferne und der institutionalisierte Tod Verdrängung; der Alterstod und der frühe Tod Das Geschäft mit dem Tod
Zwischen Leben und Tod	Lebensfreude oder Todessehnsucht; Todesursachen und tödliche Krankheiten Wann ist der Mensch tot? Sozialer Tod, klinischer Tod, Hirntod, biologischer Tod Nahtoderfahrungen, Jenseitsreisen; Apparatedizin; Organtransplantation; Entwicklungen in der Gentechnologie – wird Leben endlos? Hoffnungen auf Unsterblichkeit
Möglichkeiten der Hilfe für Kranke und Sterbende Begleitung von Trauernden	Krankenbesuch; Krankenhauseelsorge; Sensibilisierung für die Situation Sterbender über Medien; Sterbehilfe; Sterbebegleitung; Sterbekliniken; Hospizarbeit; Trauerbegleitung
Leben angesichts des Todes Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod	Psalm 90 Rituale zum Tod und ihre Bedeutungen in verschiedenen Konfessionen und Religionen; Unterschiedliche Jenseitsvorstellungen; Christliche Haltungen zum Ende des Lebens: Joh 11, 25 ff.; Joh 12, 24ff.; Apk 21,1-5. <i>HOT: Friedhofsbesuch, Projekt Krankenhauseelsorge, Hospizarbeit kennen lernen, Wochenenddienst im Krankenhaus</i>

## 1.8 Zur Ruhe kommen – zu sich kommen

Die Schülerinnen und Schüler lernen Wege und Methoden kennen um zur Ruhe zu kommen und Entspannung zu finden. Sie erfahren Stille im Gegensatz zu einem oft überladenen und ruhelosen Alltag. Übungen zur Wahrnehmung ihres Körpers sensibilisieren Schülerinnen und Schüler auf die Signale des Körpers besser zu achten.

Mit einfachen Grundübungen zur Meditation erfahren sie den religiösen Zusammenhang von Stille und spiritueller Erfahrung.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die positiven Wirkungen sowie die Gefahren der Meditation.

Erfahrungen mit Stille

Aushalten von Stille

HOT: *Praktische Übungen, z.B. autogenes Training, Phantasieren, Atemübungen, Übungen zur Körperwahrnehmung, meditative Malen, meditative Bewegung (auch in der Natur), meditativer Tanz, Wirkung von Musik*

Stress in Schule und Beruf

Guter und schlechter Stress, Auswirkung auf Körper und Geist, Methoden zur Bewältigung, Zusammenhang zwischen Anspannung und Entspannung

Meditation in christlicher Tradition

HOT: *Praktische Übungen z.B. Meditation mit Text, Bild, Thema, Symbol, Gegenstand, Musik*

*Aushalten von Stille, Meditation im liturgischen Rahmen, z.B. Taizé-Andacht*

*Innere – Stimme – Meditation*

*Besuch im Kloster*

Theorie: Nutzen und Gefahren der Meditation, Klosterleben, Exerzitien

Meditation in anderen Religionen

HOT: *Praktische Übungen z.B. die rechte Haltung, Yoga, der rechte Atem, Achtsamkeit, In-Ruhe-Sein*

Die hinduistische Tradition, Zen-Buddhismus, die innere Leere, die Acht Stufen der Meditation, ruhende – fließende Meditation

## 1.9 Die Sprache der Träume

Die Schülerinnen und Schüler entdecken die Bedeutung ihrer Träume. Sie vergleichen die Ergebnisse der experimentellen Traumforschung mit tiefenpsychologischen Deutungen und Träume der Bibel. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Verständnis für die eigenen Träume und ihre (Be)deutungen.

(Siehe auch Weltdeutungskompetenz)

Bedeutung des Träumens und der Träume  
Theorien zur Traumdeutung

Epochemachende Entdeckungen im Traum, z.B. Benzolring, Nähmaschine

experimentelle Traumforschung belegt die existentielle Bedeutung des Träumens (Psychohygiene); Traumdeutung bei S. Freud und C.G. Jung, Traumarbeit in der Humanistischen Psychologie

Träume in biblischen Geschichten und die visionäre Dimension des Träumens

z.B. Josefsgeschichte (Gen 37-50); Jakobs Traum (Gen 28, 10ff); Salomos Traum (1. Kön 3, 4ff.)

„I have a dream“: Der Traum Martin Luther Kings

HOT: *Verfassen eines eigenen Lebenstraums*

Umgang mit eigenen Träumen

Anregungen, Traumbotschaften wahrzunehmen und sorgsam damit umzugehen; Traumtagebuch, Traumsymbolik; Techniken der Traumarbeit, regressive und progressive Träume; Wahrträume

## 1.10 Zu sich stehen

Die Schülerinnen und Schülern werden ermutigt ihre eigene Individualität zu entdecken und sich mit Konformität auseinander zu setzen.

(Siehe auch Ästhetische Kompetenz)

Individualität

Selbstreflexion:

Wer bin ich? Was will ich?

Mein Weg zu mir selbst?

Selbstkritik:

Wie bin ich? Wie sollte ich sein?

Selbstannahme:

Ich bin ich (Ebenbildlichkeit Gottes)

Konformität

Zwischen Gruppenidentität und Gruppenzwang

Zwischen Egoismus und Altruismus

Zwischen Selbstbewusstsein und Selbstaufgabe

Balancierende Identität

Vermittlung und Erwerb von politischen, religiösen, gesellschaftlichen und sozialen Handlungskompetenzen

Persönlichkeitsentwicklung:

Mut tut gut

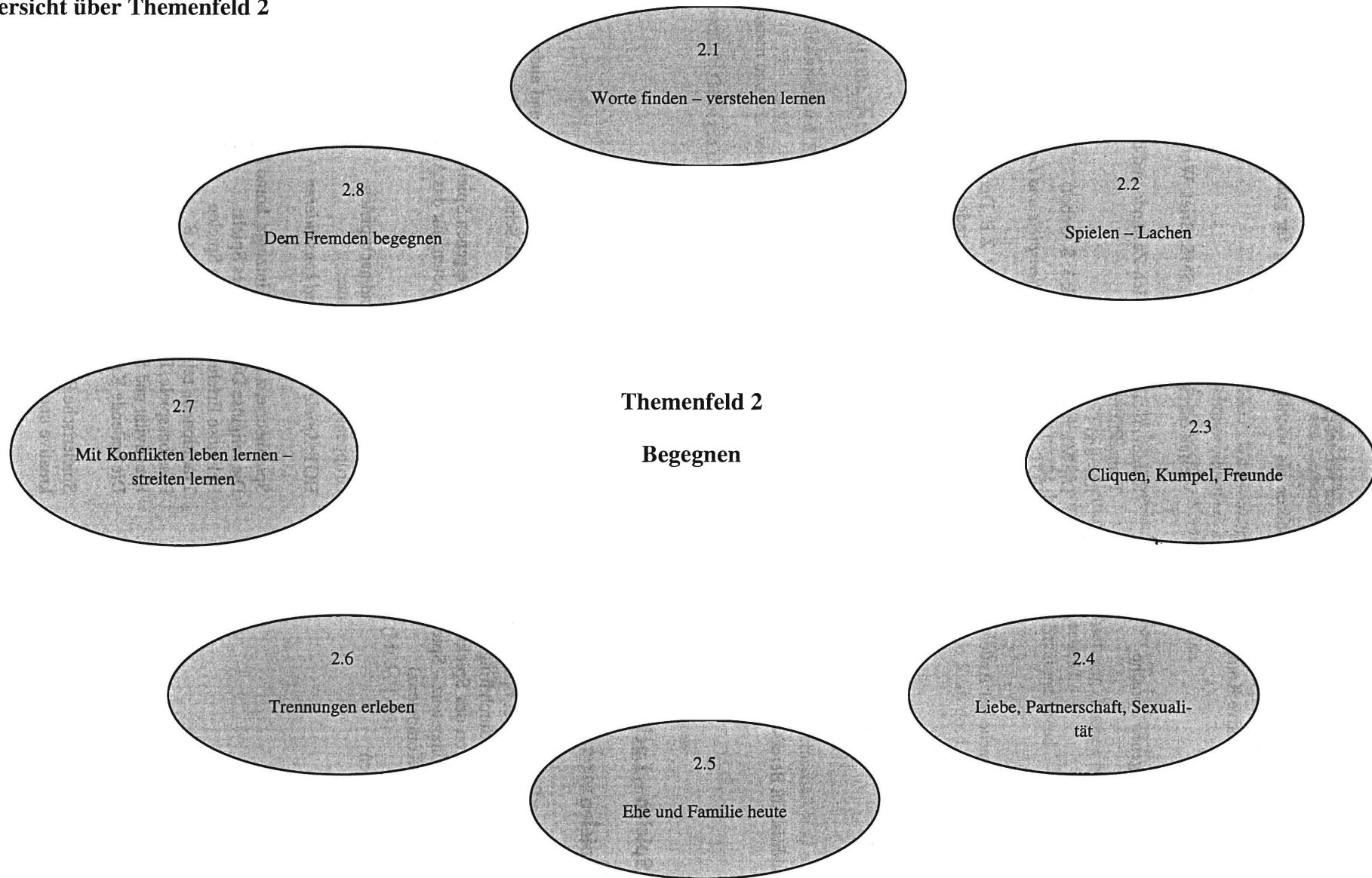
Berufliche Identität

Beziehungen leben und Ich bleiben

Vgl. LPE 4.2

HOT: *Filmprojekt zu „Club der toten Dichter“, Fallbearbeitung, Mutmachgeschichten, Phantasiereise*

## Übersicht über Themenfeld 2



## 2.1 Worte finden – verstehen lernen

Die Schülerinnen und Schüler lernen sich selbst besser verstehen und mitteilen. Sie lernen darauf zu achten, andere besser wahrzunehmen und zu verstehen.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen das Zuhören als wichtige Voraussetzung für gute Kommunikation. Sie entdecken den Wert des Schweigens.

(Siehe auch Kommunikative Kompetenz)

Sprache im Alltag	Vielfalt der Sprache: z.B. SMS, Brief, Werbung Vgl. LPE 2.3
Wahrnehmen der eigenen Sprache	Kommunikationsregeln, Ich-Zustände und ihre Bedeutung, z.B. Transaktionsanalyse Ich- und Du-Botschaft Die Macht der Zunge (Jak 3; 8. Gebot) HOT: <i>Selbstreflexion, Rollenspiele und Lebensrückblick</i>
Wahrnehmen der Sprache der Anderen	Mit welchen Ohren höre ich? Z.B. Der »vierohrige Empfänger« (Schulz v. Thun, „Miteinander reden“) HOT: <i>Übungen zur Fremdwahrnehmung, Aktives Zuhören</i>
Sprachlosigkeit	Anlässe der Sprachlosigkeit z.B. Trauer, Leid HOT: <i>Stilleübungen</i>
Sprachanlässe im Berufsalltag	Prüfungsgespräch, Bewerbungsgespräch, Kündigung HOT: <i>Rollenspiele, Sprechsanlässe</i>

## 2.2 Spielen – Lachen

### 2.2.1 Spielen

Beim Spielen erfährt die Lerngruppe die Kraft der Spiele. Spaß, Begeisterung, Enttäuschung, Mut und andere Gefühle werden frei. Neben konkret operationalen Handlungen lernen die Schülerinnen und Schüler die Funktion des Spielens auf kognitive Weise zu durchdringen.

Die religiöse Dimension des Spielens wird erfasst. Bei der Entwicklung eines eigenen Spiels erwerben die Lernenden kreative Handlungskompetenz – Spielkompetenz. Die Bedeutung der Spielkompetenz für das Arbeiten wird reflektiert.

(Siehe auch Soziale Kompetenz)

Gemeinsames Spielen	Kinderspiele erinnern und nachspielen, Gruppenspiele, New Games HOT: <i>Spiele erfinden und konstruieren</i>
Spiel und Religion	Spieltheorie, z.B. Johan Huizinga, homo ludens Die religiöse Dimension des Spiels: Religiöse Erfahrungen beim Spielen Traditionelle religiöse Spiele, z.B. Passionsspiele, Fastnachtsspiele Kreativität und Spiel Die heilende Kraft des Spielens
Spiel und Beruf	Spielerische Projekte und Übungen in Unternehmen als technische, kreative und pädagogische Einübung in die Arbeitswelt

## 2.2.2 Lachen

Die Schülerinnen und Schüler verstehen, dass Religion und Humor sich nicht ausschließen, dass Lachen eine Sprache dieser Welt ist. Theorien über das Lachen erschließen den Lernenden die soziale und gesellschaftliche Funktion des Lachens.

Gemeinsam lachen

HOT: *Witzwettstreit veranstalten*  
*Humorbibliothek erstellen, z.B.*  
*Spaßmacher, Komiker, Komödien*

Lachen und Religion

Jesus hat nie gelacht? Sara (Gen 18), Fastnacht-Bräuche, Oster-Lachen  
Komik als Herauf- und Herabsetzung (Lachen mit und Lachen über) – was bringt uns zum Lachen?  
Die Theorie des Witzes, z.B. Sigmund Freud  
Gelotologie  
Die Wissenschaft über das Lachen  
Lachen und Weinen, die heilende Kraft des Lachens, z.B. Klinik-Clowns

## 2.3 Cliques, Kumpel, Freunde

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren verschiedene Formen und Ausprägungen von Gemeinschaft und erfahren dabei, wie wichtig der richtige Umgang miteinander ist. Sie erkennen, welchen Einfluss Gruppen, in denen sie leben, auf sie haben und wie wichtig die persönliche Freiheit des Einzelnen auch in der Gruppe ist.

Gemeinschaft: Gelingen und Scheitern

Formen des Miteinanders reflektieren  
Definition und Ausprägung von Beziehungen  
Was ist ein Freund, was ist ein Kumpel?  
Was ist mein bester Freund, meine beste Freundin?  
Peer-Groups  
Gruppenprozesse, Rollenverhalten, Gruppenzwang  
Sündenbock (Lev 16, 1-34)

Perspektiven

Die Freiheit von und die Freiheit in der Gruppe  
Erhalt und Stärkung der Individualität  
Vgl. LPE 4.2 und 4.5  
Die Goldene Regel (Mt 7,12)  
Reden und Hören lernen  
Sprachkultur, verbale Gewalt (Mt 5,21-26)  
HOT: *Interaktionsspiele*

## 2.4 Liebe, Partnerschaft, Sexualität

Die Schülerinnen und Schüler verstehen Liebe und Sexualität im Alltag zu differenzieren und unterscheiden zwischen Liebe, Eros und Agape. Sie lernen verschiedene wissenschaftliche Deutungen von Sexualität kennen und reflektieren über ihre persönliche Partnerwahl und Partnersuche.

Alltägliche Präsenz von Liebe und Sexualität

HOT: *Liebe und Sexualität im Fernsehen, in Zeitschriften, in Filmen, im Internet u.a.*

Normen und Tabuisierung  
Verdrängung von Sexualität

Kultur der Erotik  
Pornographie

Sexualität und Gesellschaft:  
Die Rolle von Erotik und Sexualität im Berufsleben

Dimensionen der Liebe

Liebe, Eros und Agape

Bisexualität, Heterosexualität und Homosexualität

Deutungen von Sexualität

Biologische, soziologische und soziobiologische Sexualtheorien, Triebtheorie

Deutungen in Kirche und Theologie:

Schöpfungsgabe contra Sünde

Vgl. Hoheslied; Gen 1,27; Gen 3; Röm 1,18ff; 1. Kor 7,1-9

Partnerschaft

Partnerwahl als (un-)bewusste Wahl-Vorstellungen von der Partnerin und vom Partner

Treue und Vertraulichkeit – Freiheit und Anderssein

Kommunikation:

Liebe geht durch das Sagen

## 2.5 Ehe und Familie heute

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren Anschauungen und Bewertungen von Ehe und Familie. Sie erörtern Probleme in Ehe und Familie und besprechen Möglichkeiten der Hilfen. Eigene Perspektiven für das Zusammenleben werden entwickelt.

Anschauungen und Bewertungen

Zwischen Idealisierung, Abwertung und angemessener Wertschätzung der Lebensgemeinschaften

Familie in der Bibel (Erzvätergeschichten, Haustafeln im NT) und in der modernen Gesellschaft

Soziologische Bedeutung von Ehe und Familie, Sozialisation, Rechtsgrundlagen (Art. 6 GG) und Familienpolitik

Verschiedene Ehetypen

Eheverständnis der Konfessionen und Religionen

Probleme und Möglichkeiten der Hilfen	<p>Partnerwahl: Bewusstmachung der Motive, Ehreifestet, Vorbereitungsseminare, Familienplanung                  Rollenkonflikte, Abhängigkeiten, Ordnung und Haushalt, Überforderung durch Mehrfachbelastungen                  Kommunikationsprobleme, Gewalt                  Familienkonferenz, Ehe- und Familienberatung                  Mediation bei Trennung und Scheidung                  Vgl. LPE 2.6</p>
Perspektiven	<p>Bewusste Gestaltung des Zusammenlebens, andere partnerschaftliche Lebensmodelle, je Einüben neuer Verhaltensmuster, Kommunikations- und Problemlösungsfertigkeiten                  Biblische und theologische Weisungen und Ermutigungen, z.B. Vergebungsbereitschaft (Joh 8, 1-11)</p> <p><i>HOT: Partneranzeigen schreiben und analysieren                  Informationsveranstaltung für Ehevorbereitungseminare                  Gespräch mit Juristen mit Mediationsausbildung                  Besuch bei Ehe- und Familienberatungsstelle                  Übungen zur Gesprächsführung                  Vorstellen und Einüben von Kommunikationsmodellen</i></p>

## 2.6 Trennungen erleben

Die Schülerinnen und Schüler lernen Trennungen als wiederkehrende Lebenssituation verstehen, sie begreifen Trennung als ambivalente Erfahrung von Abschied und Neubeginn.

Trennungssituationen im Alltag	<p>Positive und negative Erfahrungen mit Trennungen                  Trennung von Kindheit, Heimat, Freunden und Familie, Scheidungen</p>
Biblische Trennungs-Geschichten	<p>Wege scheiden sich: Abraham und Lot                  Heimat und Familie: Joseph</p>
Abschied und Neubeginn	<p>Berufsanfang, Berufswahl, berufliche Veränderungen, Mobilität, Austritt aus der Kirche                  Literarische Beispiele, z. B. Coelho: Der Alchimist                  Mut zum Aufbruch: Abraham                  Verlust und Zugewinn: Joseph und seine Brüder                  Sich von Liebgewonnenem trennen und neuen Reichtum erfahren, z.B. Leben in Abgeschiedenheit, Klausur, Armut, Verzicht                  Symbole für Abschied und Trennung, z. B. Messer und Schwert, Abschiedsgruß, Abschiedsgeschenke, Abschiedsessen, Abschiedstränen, Segen</p>

## 2.7 Mit Konflikten leben lernen – streiten lernen

Die Schülerinnen und Schüler berichten von eigenen Konflikterfahrungen. Sie bedenken Ursachen und Bedeutung von Konflikten und lernen Modelle der Konfliktlösung kennen. Sie lernen, Konflikte als notwendige Herausforderungen des Lebens anzunehmen, sich diesen zu stellen und an ihnen zu wachsen.  
(Siehe auch Kommunikative Kompetenz und Soziale Kompetenz)

Konflikterfahrungen	Konflikte erkennen und benennen, z.B. in Beziehungen, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Clique Mobbing Gewalterfahrungen
Ursache und Bedeutung von Konflikten	Interessenkonflikte, Rollenkonflikte, Religionskonflikte Aggressionen, Eskalationen Notwendigkeit von Konflikten Konfliktverhalten: Flucht, Angriff, Vermeidung, Verdrängung Lösbare und unlösbare Konflikte
Modelle der Konfliktlösung	Konfliktlösung durch Kommunikation Konfliktbearbeitung und Konfliktlösung in der Bibel durch die unerwartete, neue Perspektive: z. B. Salomonisches Urteil 1. Kön 3,16ff Jesus und die Ehebrecherin Joh 8,1ff Vergebung Ansätze aus dem Bereich der Psychologie Supervision Mediation Streitkultur entwickeln HOT: <i>Streitschlichter-Modell kennen lernen, Streitschlichter einladen</i> Vgl. LPE 1.5 und 2.8

## 2.8 Dem Fremden begegnen

Die Schülerinnen und Schüler entdecken das Fremde als das Neue, das spannend und horizontweiternd, aber auch verunsichernd und angstmachend ist. Sie reflektieren Vorurteile und überlegen Wege zur Toleranz.  
(Siehe auch Weltdeutungskompetenz und Ästhetische Kompetenz)

Das Fremde – zwischen Angst und Faszination	Begegnungen mit Ausländern, Asylbewerbern, Aussiedlern, Andersgläubigen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt Kennen lernen fremder Kulturen: Essgewohnheiten, Musik, Rituale Offenheit wagen Vielfalt unterschiedlicher Kulturen in verschiedenen Lebensbereichen
Vorurteile	Thesen zu Vorurteilen; Vorurteile auf dem Prüfstand Sündenbockmechanismus (Lev 16,1-34) Entstehung von Extremismus und Gewalt

Wege zur Toleranz

Erfahrungs- und Gedankenaustausch mit ausländischen Klassenkameraden und Arbeitskollegen

Gastfreundschaft

Zivilcourage: Contra geben statt Klappe halten, Selbstsicherheit

Vereinbarungen gegen Gewalt

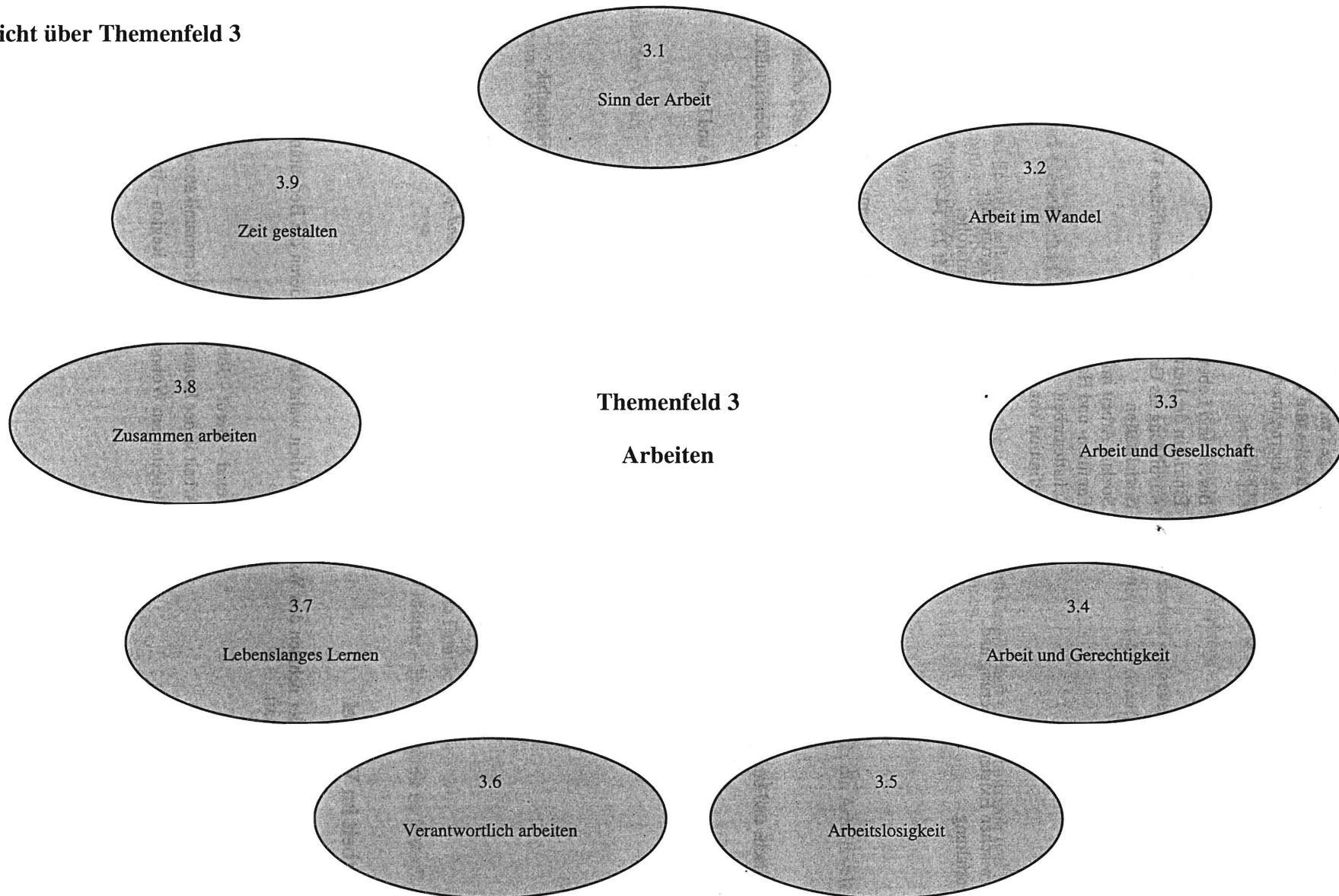
Gemeinsamkeiten der Weltreligionen, z.B. „Goldene Regel“, Weltethos

Biblische Beispiele: Abrahams ungleiche Kinder, Exodustradition, barmherziger Samariter

*HOT: Festkalender der Religionen, Klasseninterne Projekte, Schulprojekte, z.B. Fest der Begegnung, Schautafeln gestalten, Gemeinsam Kochen und Essen, Rollenspiele, Film: Der Schwarzfahrer*



## Übersicht über Themenfeld 3



### 3.1 Sinn der Arbeit

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene Erfahrungen mit Arbeit und erkennen unterschiedliche Sinndeutungen von Arbeit. Sie erörtern, die Arbeit betreffend, sozialetische und biblisch-theologische Aspekte und werden dadurch angeregt, Verantwortung im Berufsleben zu sehen und zu übernehmen.  
(Siehe auch Religiöse Kompetenz und Personale Kompetenz)

Erfahrungen mit Arbeit

Berufs- und Lebensziele Jugendlicher  
Eintritt in die Berufstätigkeit  
Ausbildung als Grundlage für beruflichen Werdegang, berufliche Sozialisation  
Soziale Arbeit im Ehrenamt  
Familien- und Hausarbeit  
Schattenarbeit  
Definition von Arbeit

Arbeit zwischen Existenzsicherung und Selbstentfaltung

Arbeit als materielle Existenzgrundlage  
Selbstdefinition über die Berufsrolle:  
"Man macht was aus sich." (Mt 25, 14-30)  
Erfolg und Misserfolg  
Arbeitslosigkeit und Sinnverlust  
Umgang mit Krisen und Konflikten am Arbeitsplatz  
problematische Aspekte:  
Überforderung, Entfremdung, Ausbeutung

Sozialetische und biblisch-theologische Aspekte zu Arbeit

Zusammenhang von Arbeit, Wirtschaft und Lebensqualität (Mk 2, 27)  
Humanisierung der Arbeit; Arbeit als Mühe und Last (Gen 3, 17-19)  
Mitverantwortung und Mitgestaltung  
Arbeit als Teilhabe an der Weltgestaltung  
Gen 1, 28; Gen 2, 15  
Arbeit als Gottesdienst und Heilsweg:  
kritische Würdigung der protestantischen Arbeitsethik  
Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1-16)  
*HOT: Arbeitslosenprojekte kennen lernen und unterstützen, Gespräch mit Industriefarrern und -pfarrerinnen, Betriebsbesichtigungen*

### 3.2 Arbeit im Wandel

Die Schülerinnen und Schüler nehmen den Wandel der Arbeit wahr und reflektieren die Bedeutung von Arbeit für den Einzelnen und die Gesellschaft.

Wandel der Arbeit

Stand – Beruf – Job  
Arbeit in der Konsum- und Kommunikationsgesellschaft  
Arbeiten am Wohnort – in der Region – im weltweiten Netz

Arbeiten und Menschsein	Recht auf Arbeit – Pflicht zur Arbeit Sinn von Arbeit Arbeiten um zu leben – leben um zu arbeiten Menschenwürdige Arbeit Arbeit und Arbeiten in der Bibel („Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“ 2. Thess 3,10) Arbeiten und Ruhen, Werktage – Sonntag
Formen der Arbeit	Erwerbsarbeit – Hausarbeit – ehrenamtliche Arbeit HOT: <i>(Mit) Schülerhilfe in der Schule organisieren</i>

### 3.3 Arbeit und Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Wechselbeziehung zwischen Gesellschaft und Arbeitswelt und lernen die sozialetische Bedeutung der Arbeitswelt für die jeweilige Gesellschaft kennen.  
(Siehe auch Weltdeutungskompetenz)

Arbeitswelt – Gesellschaft	Arbeitswelt – Privatsphäre Gesellschaftlicher Wert von Arbeit Bedeutung von Bildung und Erziehung für die Arbeitswelt
Sozialetische Dimension der Arbeitswelt	Soziale Marktwirtschaft Evangelische Sozialetik, Katholische Soziallehre, Sozialwort der Kirchen Arbeiterbewegung Gewerkschaften
Zukunft der Arbeit	Änderung der Arbeitsformen Vgl. LPE 3.2 Verdienst, Lohn – Bürgergeld
Familie und Arbeit – Arbeit oder Familie?	Entscheidungszwang: Single – kinderloses Paar – Familie Wochenendbeziehung, Ehe, Familie Erst die Arbeit, dann die Familie Erziehungsurlaub für Mütter – Erziehungszeit für Eltern?

### 3.4 Arbeit und Gerechtigkeit

Die Schülerinnen und Schüler vertiefen die Einsicht, dass Arbeit und Leistung unbezahlt und bezahlt erbracht werden. Sie reflektieren Möglichkeiten und Grenzen von Gerechtigkeit am Arbeitsplatz unter besonderer Berücksichtigung der Option, Arbeit zu teilen.

(Siehe auch Soziale Kompetenz)

Unbezahlte und bezahlte Arbeit

Hausarbeit – Erwerbsarbeit  
Kindererziehung, Pflege von Angehörigen  
Ehrenamt

Gerechtigkeit am Arbeitsplatz

Lohnarbeit (Mt 20, 1-16 Arbeiter im Weinberg;  
Mt 6, 19-34 Vom Schätzesammeln und Sorgen; Lk 10,7 Jeder  
Arbeiter ist seines Lohnes wert; 2. Thess 3,10 Wer nicht arbeitet,  
soll auch nicht essen)

Arbeit für eine gerechte Welt: Prophetische Sozialkritik

Ungleichbehandlung von Mann und Frau

Arbeit und Ausbeutung:

Selbstaussbeutung  
(workaholic – die ehrbare Droge)

Fremdausbeutung

Kinderarbeit

Leiharbeit

Hierarchien und Strukturen

Vereinbarkeit von christlicher Sozialethik und marktwirtschaftlichem Handeln

Arbeit teilen

Recht auf Arbeit

Wochenarbeitszeit, Zeitkonten, Überstunden, Teilzeitarbeit, Job-sharing, Nebentätigkeit

Elternzeit

Arbeitsplatzverlagerung, Homearbeit

Internationale Konkurrenz

Soziale Sicherungssysteme

Vgl. LPE 3.5; 3.6; 6.9

HOT: *Umfragen, Planspiel*

### 3.5 Arbeitslosigkeit

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben mögliche Ursachen der Arbeitslosigkeit. Sie erkennen individuelle und soziale Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und überlegen Möglichkeiten zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit.

(Siehe auch Soziale Kompetenz)

Mögliche Ursachen

Informationen über strukturelle, individuelle und saisonale Ursachen

Arbeitsplatzsicherung gegen „hire and fire“

Auswirkungen von Arbeitslosigkeit

Drohende Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen Ängste  
Verlust von sozialen Kontakten  
Sinnverlust, Minderwertigkeitsgefühle  
Probleme in Partnerschaft und Familie  
Verlust des Zeitgefühls  
Vereinsamung und Lethargie  
Suchtgefahren, anfällig für Krankheiten  
„Sozialkosten“ der Arbeitslosigkeit, z.B. Kriminalität und politischer Extremismus

Möglichkeiten zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit

HOT: *Entwurf möglicher Tagesabläufe für einen arbeitslosen Jugendlichen*  
Anspruch auf Sozialleistungen, Arbeitsloseninitiativen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Arbeitsämter (ABM)  
Jobsuche und Bewerbung, Kompetenzerweiterung, Flexibilität und Mobilität  
Gesellschaftspolitische Aspekte: Umverteilungsstrategien, z.B. Bürgergeld für alle  
Arbeit und Einkommen teilen  
Teilzeitarbeit  
Abbau der Mehrarbeit und Schattenwirtschaft, Bündnis für Arbeit  
Kirchliche Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen  
HOT: *Umfrage, Collage, Schuldnerberater, staatliche und kirchliche Unterstützungen kennen lernen, Schülerentwürfe zum Umgang mit Arbeitslosigkeit*

### 3.6 Verantwortlich arbeiten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre eigenen Arbeitsbedingungen. Sie lernen christliche Positionen zur Arbeit kennen und entwickeln Kriterien für ein verantwortliches Arbeiten.  
(Siehe auch Ethische Kompetenz)

Arbeitsbedingungen

Ist- und Sollzustand  
Arbeiten in der Wachstumsgesellschaft  
Arbeit außerhalb der Legalität

Christliches Verständnis von Arbeit

Protestantisches Arbeitsethos und Rechtfertigung des Gottlosen  
Leistungswille entsprechend den Leistungsfähigkeiten  
(Mt 25,14 – 30)  
Arbeit als Dienst  
Caritas und Diakonie  
Maria und Marta (Lk 10.38ff)  
Sonntagsarbeit (Denkschrift)

Arbeitsethos

Belastbarkeit, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Pflichtgefühl, Gehorsam und darüber hinaus?  
Loyalität und ihre Grenzen  
(Film: Was vom Tage übrig blieb)  
Verantwortung wahrnehmen:  
Welche Konsequenzen hat meine Arbeit für mich, mein soziales Umfeld, die Gesellschaft, global?  
Verantwortung annehmen:  
Corporate identity  
Verantwortung übernehmen:  
Qualität der Arbeit, Personalentscheidungen, Rücktritte  
HOT: *Bibliodrama, Umfrage zur Sonntagsarbeit im Betrieb, Gespräch mit Industriefarrern und -pfarrerinnen*

### 3.7 Lebenslanges Lernen

Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene Stärken und Schwächen in Bezug auf ihre persönliche Lerngeschichte. Sie nehmen Lernen als kreative Gestaltungsmöglichkeit der Menschen wahr und erörtern deren Bedeutung für die Gesellschaft.

Sie setzen sich mit den neuen Qualifikationsanforderungen in Arbeit und Beruf auseinander.  
(Siehe auch Personale Kompetenz)

Selbsteinschätzung der persönlichen Lerngeschichte

Die Frage nach Talenten, Kompetenzen, Qualifikationen, aber auch nach Defiziten, Unvermögen und Versagen  
Lernen aus Erfahrungen; Lernen aus Fehlern

Individuelle und soziale Dimensionen lebenslangen Lernens

Ausgestaltung individueller Lebensentwürfe  
Kreative Mitgestaltung im Lebensumfeld (Familie, Schule, Beruf, Politik, Kirche, Vereine, ...)

Neue Qualifikationsanforderungen in Arbeit und Beruf

„Halbwertszeit des Wissens“  
Wichtig ist eine abgeschlossene Berufsausbildung, aber auch ständige Fort- und Weiterbildung oder auch Umschulung  
Schlüsselqualifikationen  
Vereinbarkeit der Leistungsanforderungen mit christlichem Menschenbild  
HOT: *Stellenbörse, Berufsberatung, Stellenmarkt der Samstagsausgabe einer Zeitung – Bewerbungsspiel*  
Projekt: *Lernen lernen*  
Collage zur Fort- und Weiterbildung  
Projekt: *Arbeit und Kunst*

### 3.8 Zusammen arbeiten

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Voraussetzungen und die Schwierigkeiten von Zusammenarbeit kennen. Sie setzen sich mit den Auswirkungen der sich ständig verändernden Arbeitsbedingungen auseinander. Sie reflektieren die historische und die gegenwärtige Situation von Frauen und Männern in der Arbeitswelt. (Siehe auch Kommunikative Kompetenz)

Zusammenarbeit und Konkurrenz

Voraussetzungen:

Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Mobbing, Selbst- und Fremdwahrnehmung  
Umgang mit Konkurrenz

Die Arbeit im Team und ihre Grenzen  
Persönlicher Erfolg und Erfolg des Teams  
Synergieeffekt von Teamarbeit  
Vgl. LPE 2.7

Arbeiten in hierarchischen Strukturen  
Leitbilddiskussion

Biblisch-theologische Modelle von Zusammenarbeit:  
1. Kor 12, Koh 4,9.10

Modell der Kooperation (Wolfgang Huber, Kirche in der Zeitenwende); Modell der Sozialität (Dorothee Sölle, Lieben und Arbeiten)

Zusammen arbeiten in Zeiten von e-Business

Elektronischer Marktplatz  
e-commerce  
Verschwimmende Unternehmensgrenzen  
Virtuelle Unternehmen  
CRM customer relationship  
(Kundenverhältnis)

Mann und Frau im Arbeitsprozess

Arbeits- und Rollenverteilung am Beispiel bäuerlicher/handwerklicher Familienbetriebe  
Arbeits- und Rollenverteilung am Beispiel bürgerlicher Familien  
Frauen an der Basis, Männer an der Macht  
Frauenquoten  
Frauen in Männerberufen  
HOT: *Kommunikationsspiele, Konflikttraining, Rollenspiele, Fallbearbeitung, Projektarbeit („Zusammen arbeiten“ life erleben)*

### 3.9 Zeit gestalten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren über ihren Umgang mit der Zeit. Sie stellen diese in den Zusammenhang ihrer zu erwartenden Lebenszeit und entwickeln Anhaltspunkte hinsichtlich des verantworteten Umgangs mit der ihnen geschenkten Zeit. Sie werden herausgefordert, Kreativität im Umgang mit ihrer Zeit zu entwickeln.

Umgang mit der Zeit

Langeweile, Zeitdruck, Stress, Zeiteinteilung  
Unterscheidung Arbeit – arbeitsfreie Zeit  
Wochentag – Wochenende, Schichtarbeit, Sonntagsarbeit  
Freizeitgestaltung  
Michael Ende: Momo

Lebenszeiten

Lebensphasen und ihre Aufgaben, Chancen und Beschränkungen  
Riten als Hilfe zur Lebensbewältigung  
Koh 3 "Alles hat seine Zeit"

Zeit gestalten

Geplante – verplante Zeit

Zeitmanagement

Zeit haben – sich Zeit nehmen

Zeit wahrnehmen – Meditation

Kreativer Umgang mit der Zeit

Tages-, Wochen-, Jahresrhythmus

Sonntag – Der Tag des Herrn, der Tag für den Menschen  
(vgl. 3. Gebot)

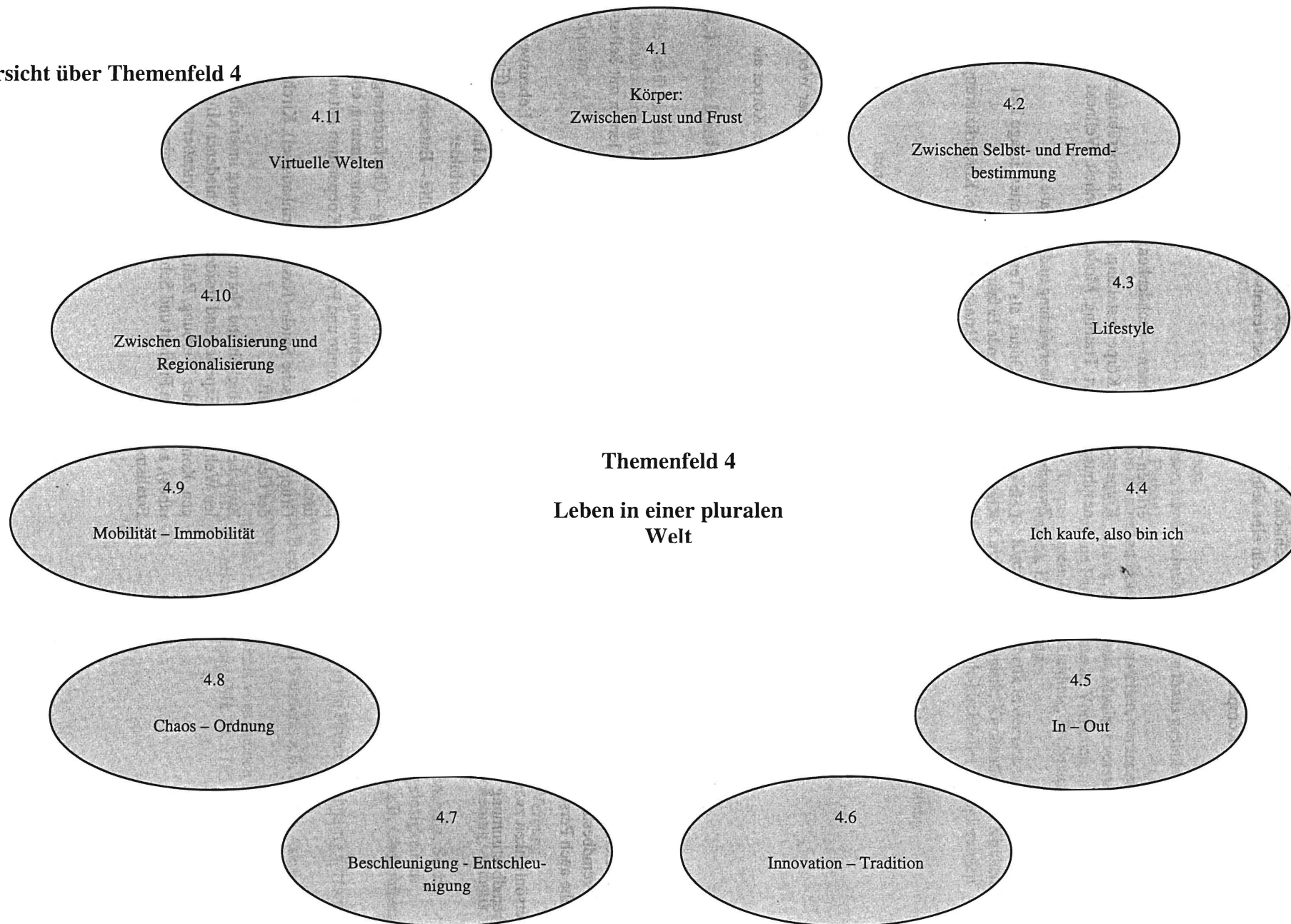
Kreativität im Umgang mit der Zeit

Gegenwart ernst nehmen, bewusst wahrnehmen

HOT: *Wie lange dauert eine Minute – Zeitwahrnehmung, Phantasieisen*

Vgl. LPE 4.7; 4.9; 5.4

## Übersicht über Themenfeld 4



## 4.1 Körper: Zwischen Lust und Frust

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die menschliche Körperlichkeit bewusst wahr und untersuchen den Stellenwert des Körpers in der modernen Welt. Sie entwickeln eine selbstbewusste, selbst verantwortete Haltung zur Körperlichkeit. (Siehe auch Ästhetische Kompetenz)

Körperleben

erleben – beobachten – nachdenken:

Körperschmück, Körpergestaltung, Essen, Körperübungen, Sinnesübungen, Sport, Training, Mode, Schönheit, Wellness

Zwischen Körperüberwindung und -hingabe:

Leib als Geschenk Gottes, als Tempel Gottes, imago Dei  
Körper als Sinn stiftende Erfahrung  
Körperlust, Sexualität, Extase und Askese, Körperfixierung und -verleugnung,  
Bulimie, Schönheitschirurgie, Altern,  
Virtuelle Körper, Körperersatz  
Leiblichkeit und Leibfeindlichkeit in Religionen

Körpermarkt – Körper als Maß:

Jung und alt, gesund – krank, sozialer, wirtschaftlicher Wert des Körpers,  
Zugehörigkeit und Ausgrenzung, Schönheitsideale, Körper als Werbefläche

## 4.2 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit menschlichen Stärken und Schwächen auseinander und lernen mit Selbst- und Fremdbestimmung umzugehen. (Siehe auch Personale Kompetenz)

Persönlichkeit zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

Zur eigenen Mitte finden: z.B. Phantasie Reisen zum Lebensweg  
Persönlichkeitstests, Enneagramm, Dilemmageschichten (Entscheidungssituationen / Gewissen), Labyrinth, Mandalas zeichnen, Briefe an sich selbst verfassen, religiöse Vorbilder

Ich in der Gemeinschaft: Entscheidungshilfe – Entscheidungsdruck,

Individualität – Konformität, Entlastung – Überforderung, Übungen zur Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung, erlebnispädagogische Elemente und Projekte (Kooperation mit außerschulischen Trägern),

Gruppendynamische Spiele (Nasa-, Turmbauspiel), Kirche als Ort der Gemeinschaft

Zwischen Beliebigkeit und Norm: Anpassung innerhalb der pluralen Welt, z.B. Experten und Insider verschiedener Milieus befragen, Konzepte der Werbung, Religion als Orientierung (Weltethos), zwischen Freiheit und Schicksal, Determination, Zufall, Fatalismus

### 4.3 Lifestyle

Die Schülerinnen und Schüler erleben und reflektieren Lifestyle als wesentliches Element der Orientierung in der pluralen Welt.

(Siehe auch Ästhetische Kompetenz)

Lifestyle und eigener Stil

Erleben:

Klassenräume, Schulhaus, Jugendhaus gestalten (Graffiti, Pflanzen, Farben),

„Mein Zimmer zu Hause“ – vorstellen, verändern, gestalten

Meine Musik: Musik, Stil, Band, Musiker vorstellen

Mein Typ – meine Farben – meine Vorlieben

Mein Körper – mein Outfit (Kleidung, Bodypainting, Piercing, Branding, Tattoos, Bodystyling)

Meine Kirche: Kunst und Ästhetik in der und um die Kirche, z.B. Besuch einer Kirche, Kirchenmusik, Kirchentheater, Kirchentagsbesuch, Friedhofskultur, Lifestyle kirchlicher Gruppierungen

Reflektieren:

Achtung (vor sich selbst und anderen) und Beachtung

Zugehörigkeit und Ausgrenzung

Unabhängigkeit und Beeinflussung

Sein und Schein

Sport-Szenen, Szene-Treffs, „heilige“ Orte

Status durch Gestaltung, Sprache, Stil, Trend

Ästhetik vor Ethik?

### 4.4 Ich kaufe, also bin ich

Die Schülerinnen und Schüler bedenken und überprüfen das eigene Konsumverhalten und nehmen die Ambivalenz des Konsumierens in der modernen Welt wahr.

Konsum

Leben in einer „Haben-Welt“

Hast du was, bist du was!

Schülererfahrungen, Wünsche und Sehnsüchte, Werbung

Stellenwert des Besitzens

Gewinn durch Konsum: Genuss, Arbeitsplatzsicherung, Ästhetik, Selbstwertstärkung, Zugehörigkeit

Gefährdungen: Konsumzwang, Konsum als Sinnersatz, Sucht, Mensch als Ware, Überschuldung, Orientierungslosigkeit im Überangebot, Ausgrenzung durch Nicht-Haben, z.B. Obdachlosigkeit, Jugendarmut, Altersarmut

Verantwortlich konsumieren, Sein im Haben, nachhaltig wirtschaften, z.B. Sharing, Recycling

Freiheit durch Begrenzung und Verzicht, z.B. Fasten, Askese, ohne Geld leben

Biblische Impulse, z.B. Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lk 12,13ff), der reiche Jüngling (Mk 10, 17ff)

## 4.5 In – Out

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben eigene Erfahrungen von In und Out, reflektieren In-Out-Zuweisungen und hinterfragen sie auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes.

(Siehe auch Kommunikative Kompetenz und Ästhetische Kompetenz)

In und Out

Beobachtungen im Umfeld:

„Heute hui – morgen pfui!“

Kein In ohne ein Out,

Gruppenzwänge, Trendsetter

Funktionen und Wirkungen von In und Out, z.B. Abgrenzung von den Eltern, Gruppenbildung, Identitätsstiftung, Zugehörigkeit, Stabilisierung, Ausgrenzung, Konsum(enten)steuerung

Wer bin ich wirklich? Wo gehöre ich hin?

Anfrage des christlichen Menschenbildes:

Wert und Würde des Menschen, Gleichheit vor Gott, Angenommensein von Gott, Umgang mit denen, die nicht „in“ sind

## 4.6 Innovation – Tradition

Die Schülerinnen und Schüler werden auf Innovation und Tradition in den eigenen Lebenswelten aufmerksam und reflektieren Chancen und Risiken von Veränderung.

(Siehe auch Ethische Kompetenz)

Innovation und Tradition

Erleben von Innovation und Tradition in individuellen und familiären Bereichen, Schule, Beruf, Wirtschaft, Gesellschaft, Kulturen, Kirche, Glaube

Im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition, z.B. Offenheit – Geborgenheit, Umbruch – Beständigkeit, Risikobereitschaft – Sicherheit

Entlastung, Trend, Mode, Symbole, Rituale

Tradition als Voraussetzung und Chance für Innovation,

z.B. abendländisches Wertesystem, biblische Tradition als Impuls für kirchliche Erneuerung

Tradition als Hindernis für Innovation

## 4.7 Beschleunigung – Entschleunigung

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Beschleunigungsprozesse in ihrer Ambivalenz wahr und erkennen ihre Ursachen und Wirkungen. Sie überprüfen das eigene Zeitbewusstsein, entwickeln Entschleunigungsstrategien und nehmen heilige Zeiten als Impuls für die Lebensgestaltung auf.

### Beschleunigung

Beschleunigung erleben, z.B. Videoclips, Computerspiele, Test mit unterschiedlichen Zeitvorgaben

Beschleunigung beobachten, z.B. Esskultur, Sprache, Medien, zwischenmenschliche Beziehungen, Zeittakt, just in time, Halbwertszeit des Wissens, Wertewandel

Ursachen, z.B. Entwicklung der Zeitmessung, Kapitalismus und Industrialisierung, Dominanz von ökonomischer Effizienz und Verabsolutierung von Leistung, Verlust der Transzendenz, Verherrlichung der Geschwindigkeit

Ambivalente Folgen, z.B. Faszination, Entlastung und Optimierung in Lebens- und Arbeitswelt, Überforderungssyndrom (Natur, Individuum, Beziehungen, Gesellschaft), Erhöhung von Risiken, Stress und Aggression, Angst und Resignation, Verschärfung sozialer und wirtschaftlicher Gegensätze

### Entschleunigung

Stilleübungen, Atemübungen, Meditation, Pausengestaltung (z.B. Meditationsraum), Auszeiten nehmen

Offen sein für die Zeit Gottes, Gelassenheit, Rechtfertigung im Glauben, Sabbatgebot, Sabbatzeiten, heilige Zeiten

Warten und verzichten können, Orientierung an Rhythmen und Eigenzeiten (Natur, Individuum, Beziehungen, Gesellschaft), Beachtung des Prinzips der Nachhaltigkeit, Stärkung der Zeitsouveränität, Rehabilitation von Muße und Faulheit

## 4.8 Chaos – Ordnung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren Chaos und Ordnung als Komponenten in der pluralen Welt und reflektieren die Ambivalenz von Chaos und Ordnung. Sie überprüfen persönliche Umgangsweisen mit Chaos und Ordnung. (Siehe auch Religiöse Kompetenz)

### Erfahrung von und Umgang mit Chaos und Ordnung

Erleben von Chaos und Ordnung, z.B. in der unmittelbaren Umgebung, urbanen Umgebung, Natur, Gesellschaft, Welt der Medien, Sprache

Ambivalente Wahrnehmungen, ambivalente Empfindungen und ambivalente Bewertungen von Chaos und Ordnung

Des Einen Chaos – des Anderen Ordnung, z.B. mein Zimmer

Der Stellenwert von Chaos und Ordnung in der pluralen Gesellschaft (Gruppen, Berufe, Kulturen, Religionen) und dessen Wandel

Der Stellenwert von Ordnung in Theologie und Kirche

Neuere Denkansätze, z.B. Chaostheorie, Postmoderne

Auflösen von Ordnungen

Im Fluss sein, Veränderungen im Leben

Neues Chaos – neue Ordnung

Chaos und Ordnung im Glauben

## 4.9 Mobilität – Immobilität

Die Schülerinnen und Schüler suchen den eigenen Weg im Spannungsfeld zwischen Verwurzelung und Aufbruch.

Zwischen Mobilität und Immobilität

Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche der Schülerinnen und Schüler:

Fortgehen müssen – Dableiben können

Fortgehen können – Dableiben müssen

Meine „Mobilitätsgeschichte“ (Ortswechsel, Emigration, Migration)

Bewegungsspiele und Ruheübungen

Die mobile Gesellschaft: Tourismus, Automobil, Wohnmobil, Verkehr

Flexibilität am Arbeitsplatz, Wochenendbeziehungen, Heimat, Partnerschaft / Familie, Besitz, Beamte auf Lebenszeit

Preis der Mobilität / Immobilität: individuell, gesellschaftlich, ökologisch

Der Weg als Ziel:

Abraham und Sara, Exodus, Vom Sinai zum Zion

Der begleitende Gott

Kirche in Bewegung

## 4.10 Zwischen Globalisierung und Regionalisierung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren die Ambivalenz sowohl von Globalisierung als auch von Regionalisierung. (Siehe auch Soziale Kompetenz)

Zwischen globalen und regionalen Welten

Vom Erleben zur Erfahrung:

Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler (auch von Eltern/Großeltern): Bräuche, Essen, Sprache, Kleidung, Musik

Herkunft von Produkten und Nahrungsmitteln

Globales Handeln des Betriebes – regional verankerter Arbeitsplatz

Internet – Kommunikation und Information

Vereinheitlichung der Sprache und Verlust der Mundart

Schul- / Städtepartnerschaften

Zwischen Grenzenlosigkeit und Enge

Flexibilität – Unbeweglichkeit

Verantwortung in der Grenzenlosigkeit – Verantwortung in der Enge

Zwischen Freiheit und Sicherheit

Chancenvielfalt und Wertbeständigkeit

Marktorientierung und Direktvermarktung

Leistung und Identität

Zwischen Sich-Verlieren und Geborgenheit

Identitätsverlust – kulturelle Vielfalt – Zusammengehörigkeit

Unübersichtlichkeit – Überschaubarkeit – Planung total

Heimatlosigkeit – Heimat

Weltweite Kirche – Kirche vor Ort, z. B. Brot für die Welt /

Misereor

Gemeindepartnerschaften / Partnerschaften

## 4.11 Virtuelle Welten

Die Schülerinnen und Schüler nehmen verschiedene Wirklichkeiten wahr. Sie lernen die Vielfalt virtueller Welten kennen und einschätzen.

(Siehe auch Weltdeutungskompetenz und Ästhetische Kompetenz)

Umgang mit Wirklichkeit und virtueller Vielfalt

Animation und Wirklichkeit

Simulation, z.B. Fahrsimulator, virtuelle Einrichtungen, virtuelle Stadtrundgänge, virtueller Hausbau

In den Medien:

Film / Video

Interaktive Spiele

Arbeiten mit virtuellen Medien

Besuch im Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM), virtuelles Klassenzimmer, Besuch von Rundfunk- und Fernsehanstalten

Voraussetzungen virtueller Welten und ihre Techniken

Chancen und Risiken, z.B. Dienstleistungsangebote, Kontaktmöglichkeiten, Freizeitgestaltung, Rationalisierung, Entlastung, Kontrolle, Suchtgefahr, Konformitätsdruck, Realitätsverlust

Religiöse Dimensionen:

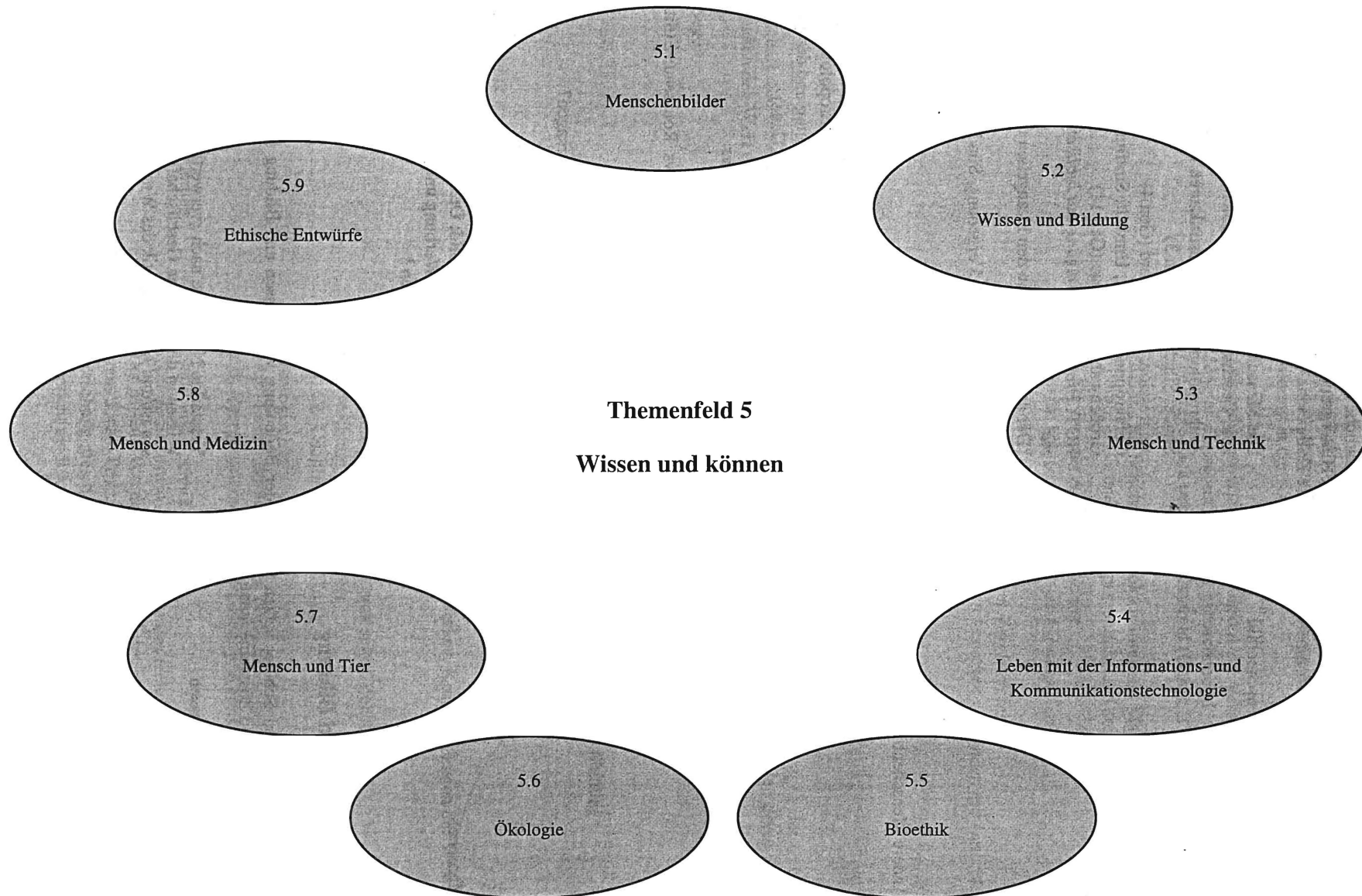
Religiöse Elemente in der virtuellen Welt, z.B. Symbole

Religiöse Angebote in der virtuellen Welt

Virtuelle Welten und Transzendenz



## Übersicht über Themenfeld 5



## 5.1 Menschenbilder

Die Schülerinnen und Schüler lernen das jüdisch-christliche Menschenbild kennen und vergleichen es mit anderen Vorstellungen vom Menschen. Sie reflektieren auf dem Hintergrund des Gelernten ihr persönliches Menschenbild. (Siehe auch Weltdeutungskompetenz und Religiöse Kompetenz)

### Jüdisch-christliches Menschenbild

Das Menschenbild in der Schöpfung (Gen 1 und 2): Ebenbildlichkeit, Geschlechtlichkeit, Freiheit, Aufgabe, Verantwortung

Anthropologische Grundstrukturen in den Urgeschichten

Sünde: Sündenfall (Gen 3)

Aggression: Brudermord (Gen 4)

Gefährdungen, Angst, Umwelt: Sintflut (Gen 6-9)

Größenwahn: Turmbau (Gen 11)

HOT: *Produktiver Umgang mit biblischen Texten, z.B. Bibliodrama*

"Der neue Mensch" in den Evangelien und bei Paulus (Mt 5-7; 2. Kor 5; Röm 8,10)

Neue Kreatur, Liebe, Vergebung, Sünder und Gerechter, leidender Mensch

### Andere Menschenbilder

Naturwissenschaften:

Biologische Anthropologie: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier; das Besondere des Menschen aus biologischer Sicht; Ergebnisse der Paläoanthropologie (Entwicklungsgeschichte), der Verhaltensforschung und der Soziobiologie (Mensch als Überlebensmaschine für Gene)

Vgl. LPE 5.7

HOT: *Besuch im Menschenaffenhaus*

Geisteswissenschaften:

Philosophische Entwürfe: Hobbes vs. Rousseau; Utilitarismus, z.B. Singer-Debatte

Technik:

Künstliche Intelligenz

Perfekte Technik – Menschliches Versagen?

Andere Religionen:

Vgl. LPE 8.3

### Menschen

Persönliches Menschenbild; Definitionen aus vielen Jahrhunderten; Menschen in der Werbung und im Alltag; moderne Menschen; Zukunft des Menschen?

## 5.2 Wissen und Bildung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Bedeutung von Wissen und Bildung auseinander und reflektieren deren Unterschied und Zusammenhang.

### Die Bedeutung von Wissen

Verstärkte Nachfrage nach „verwertbarem Wissen“; Erwerb von Wissen in der heutigen Gesellschaft; Wissen und Verstehen; Wissen ist/und Macht; Erotik des Wissens

Die Bedeutung von Bildung	<p>Bildungsauftrag der (Berufs)-Schule, Bildung und Berufsausbildung, Bildung als Prinzip aller Fächer begreifen Sozialisation und Bildung Vgl. LPE 3.7</p> <p>Was kann der RU zur Bildung beitragen? Bildung dient auch der Aufrechterhaltung der religiösen Kommunikation Bildung in der Krise?</p>
Verzahnung von Wissen und Bildung	<p>Anwendungswissen ohne Fähigkeit zur Verantwortung, ohne Bindung an ein verantwortbares Menschenbild Die Frage nach dem Menschenbild (Gen 1, 27) sowie Welt- und Wertebild Bildung als Schutz vor Indoktrination und Manipulation Bildung als Grundlage für persönliche und soziale Verantwortung</p> <p><i>HOT: Test zur Allgemeinbildung Analyse von Quizsendungen und Quizspielen Quizspiele Zeitungen und Zeitschriften im Vergleich lesen Mediotheken bzw. Bibliotheken besuchen verbunden mit konkreten Arbeitsaufträgen Internetrecherchen</i></p>

### 5.3 Mensch und Technik

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihr Leben in einer technologischen Welt und die Auswirkungen der technisierten Gesellschaft. Sie lernen ethische Grundhaltungen zum Umgang mit Technik kennen und beurteilen deren Relevanz. Sie bedenken den Wert des Menschen in einer technisierten Welt.

Technik als Segen	<p>Technik: Können – Kunst Vom (Kunst-)Handwerk zur Industrie Lebensstandard und Lebenssicherung Massenproduktion Der Traum vom Fliegen (von Ikarus zum Space Shuttle) Mechanisches – analoges – digitales Zeitalter Auto, Handy, Kontrollmöglichkeiten</p>
Der Fluch der Technik	<p>Gesellschaftlich: Massenarbeitslosigkeit Netzwerkabhängigkeit, Kulturverlust, Kostenexplosion der Weiterentwicklung</p> <p>Individuell: Entfremdung von der Natur, sich selbst, der Arbeit Überwachung, Konformismus z.B. Ch. Chaplin, Modern Times</p> <p>Ökologisch "Alt"-Lasten des technischen Fortschritts, Ressourcenverbrauch z.B. Energiegewinnung, Auto, Handy, Kontrollmöglichkeiten</p>
Technik als ethische Herausforderung	<p>Natur und Technik Rüstungsindustrie als Triebfeder des technischen Fortschritts? Der Mythos von der Freiheit der Forschung Hans Jonas, Prinzip Verantwortung Forschung gleich Fortschritt, Verzicht als Rückschritt?</p>

Der Wert des Menschen in der technisierten Welt	Der Primat der Technik Gentechnik Vgl. LPE 5.5 "Homunculus" (Faust II; Frankenstein) Perfekte Technik und menschliches Versagen Künstliche Intelligenz (Matrix)  HOT: <i>Besuch des Technikmuseums in Mannheim, Technorama, ZKM, Fächerverbindend Jahresarbeit Technik</i>  Vgl. LPE 5.4; 5.5; 5.6; 4.11
---	--

## 5.4 Leben mit der Informations- und Kommunikationstechnologie

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologie für die Gesellschaft und die Arbeitswelt. Sie lernen die Ambivalenz des technischen Fortschritts kennen. (Siehe auch Kommunikative Kompetenz)

Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien	Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler Begriffsbestimmung „Wie wird Information zu Wissen?“ Informationsflut – Wissensarmut Neue Zugänge zu Kommunikation und Information Internet, Email, SMS Das Handy – die große Freiheit oder Kostenfalle Heimatkunde oder Navigationssystem
Der Einzelne und die Informations- und Kommunikationstechnologien	Umgang mit Belastungen: PC-Arbeit, Call-Center, Elektrosmog  Beschleunigungsterror contra Recht auf Langsamkeit Entlastung durch schnellen Zugriff auf Wissen und Information Neue Abhängigkeiten – neue Chancen?
Die Gesellschaft und die Informations- und Kommunikationstechnologien	Neue Arbeitsorganisation (home-office) Weltweite Kommunikation Zwang zur Schnelligkeit

## 5.5 Bioethik

Schülerinnen und Schüler lernen Anwendungsmöglichkeiten der Biotechnologie sowie deren Chancen und Risiken kennen. Sie erörtern unterschiedliche Positionen und werden befähigt, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln. (Siehe auch Ethische Kompetenz)

Entwicklung der Biotechnologie und aktuelle Handlungsfelder	Begriffsklärung und Überblick über Anwendungsbereiche: Klonen; Repro-Medizin; Gendiagnostik, -manipulation und -therapie; Xenotransplantation weitere Konkretisierungen vgl. LPE 5.6 – 5.8  Einbeziehen der historischen Dimension, z. B. Geburt und Sterb früher und heute
---	---

Chancen und Risiken der Biotechnologie  
 Euphorische Erwartungen – reale Möglichkeiten  
 Unerwartete Konsequenzen, Eigendynamik  
 Genetische Diskriminierung  
 Selektion

Suche nach Positionen  
 Aktuelle kirchliche Verlautbarungen  
 Ethikkommission des deutschen Bundestages  
 Rolle der Medien  
 Vgl. LPE 5.9

## 5.6 Ökologie

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Zusammenhänge und Abhängigkeiten, in denen ökologische Prozesse ablaufen. Sie setzen sich mit Maßstäben auseinander, die die Bewahrung der Schöpfung und das ökologische Gleichgewicht zum Ziel haben und entwickeln Möglichkeiten und Ideen, wie verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und Umwelt aussehen kann.

Ökologische Prozesse  
 Der Mensch als Teil der Natur  
 Die Natur wahrnehmen als Schönheit und Bedrohung (z.B. Bilder, Geräusche)  
 Gefährdungen der Umwelt  
 (Massentierhaltung, Umweltverschmutzung, Naturkatastrophen)  
 Vgl. LPE 5.3

Natur und Religion  
 Die Bedeutung der Natur für den Menschen in Schöpfungsmythen und Schöpfungspsalmen  
 z.B. Gen1 und 2, Psalm 8  
 Jesu Umgang mit der Natur, z.B. Fischzug des Petrus Lk 5,1-11;  
 Heilung des besessenen Geraseners Mk 5,1-20, verdorrter Feigenbaum Mk 11, 12-25, Weinstock Joh 15,1-8  
 Sonnengesang – Franz von Assisi,  
 Söhne der Erde – Häuptling Seattle,  
 Ehrfurcht vor dem Leben – Albert Schweitzer  
 Verantwortung des Menschen für die Bewahrung der Schöpfung  
 Gen 2,15  
 Konziliarer Prozess: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als untrennbare Einheit verstehen

Wege zum verantwortlichen Umgang mit Natur und Umwelt  
 Ökologie und persönliche Lebensführung  
 (Energieverbrauch, Müllvermeidung, sanfter Tourismus, Konsumverhalten)  
 Natur als Erholungsraum  
 Pflege der Kulturlandschaften  
*HOT: Besuch von Energieberatungsstellen; Einladung von Umweltschutzorganisationen und Umweltbeauftragten (z.B. Greenpeace, BUND) Entwicklung und Durchführung eines Energie-Sparkkonzeptes an der eigenen Schule, Ökoaudit*  
 Vgl. LPE 1.2; 5.7; 7.7

## 5.7 Mensch und Tier

Die Schülerinnen und Schüler bedenken Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Tier und Mensch. Sie lernen die Zusammenhänge von Lebensmitteln und Tierhaltung verstehen. Sie reflektieren den Umgang mit Haus- und Nutztieren. Sie lernen die biblisch-christliche Position zum Umgang mit Tieren kennen und überprüfen die ethischen Entwürfe und die Konsequenzen für den Tierschutz in der modernen Gesellschaft.

Tiere im Alltag	Erfahrungen mit Haustieren, Tiere als Freunde des Menschen, Therapie mit Tieren, Nutztiere Tiere als Nahrung: Natürliche Tierhaltung und Massentierhaltung HOT: <i>Besuch im Zoo; Schlachthofbesuch, Bauernhofbesuch</i>
Unterschiede zwischen Tier und Mensch	Biologische Ähnlichkeiten und Unterschiede Reflex und Bewusstsein, Gefühle, Kommunikation, Persönlichkeit Ethik und Moral
Mensch und Tier in Philosophie und Religion	Biblisch-christliche Tradition: Geschöpfliche Gemeinsamkeit Sonderstellung des Menschen und Fürsorgeauftrag (Gen 1 und 2) Franz von Assisi, A. Schweitzer Philosophische Ansätze: Römisches Recht: Rechtlosigkeit der Tiere Descartes: „Tiere haben keine Seele“ Hinduistisch-buddhistische Tradition: Alle Tiere sind beseelt, Tötungsverbot begründet im Reinkarnationsglauben
Verantwortlicher Umgang mit Tieren	Anthropozentrische Tierethik: wirtschaftliche, soziale, pädagogische, ökologische Motive Biozentrische Tierethik: Anwendung des Gleichheits- und Gerechtigkeitsgrundsatzes auf Tiere Tierschutzgesetz: Verbraucherethos und Produzentenethos

## 5.8 Mensch und Medizin

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit. Sie nehmen Probleme wahr, die sich aufgrund der modernen Medizin stellen und lernen verschiedene ethische Lösungsmodelle kennen. Aufgrund der biblisch-christlichen Position erhalten die Lernenden einen besonderen Impuls zur Bewertung und zum Umgang mit Krankheit.

(Siehe auch Weltdeutungskompetenz und Ethische Kompetenz)

Definitionen und Problemstellungen	Was ist Krankheit? Was ist Gesundheit? Erfahrungen in Arztpraxis und im Krankenhaus. Welches Menschenbild hat die moderne Medizin? Aktuelle Problemstellungen, z.B. künstliche Befruchtung, Pränataldiagnostik, Schwangerschaftsabbruch, Organtransplantation, Apparatemedizin, Schmerzbekämpfung, Sterbehilfe, Hospizbewegung, Patientenverfügung Das Geschäft mit der Gesundheit HOT: <i>Analyse von Werbung</i>
------------------------------------	---

Ethische Entscheidungsfindungen  
Grundlagen medizinischer Ethik: Eid des Hippokrates, Patient als Subjekt/Objekt  
Auswirkungen moderner Gesundheitspolitik, z.B. Budgetierung  
Christliche Positionen (Denkschrift):  
Würde des Menschen aufgrund Gottebenbildlichkeit  
Leben als Geschenk, Mensch nicht Herr über Leben und Tod, der mitleidende Gott  
Schritte ethischer Entscheidungsfindung

Zum Umgang mit Krankheit  
Vgl. LPE 1.7  
Trost am Krankenbett  
Was heißt helfen und nicht schaden?  
HOT: *Besuch bei einer Beratungsstelle*  
*Gespräch mit Jugendmediziner(in)*  
*Ernährungsberatung*

## 5.9 Ethische Entwürfe

Die Schülerinnen und Schüler erkennen anhand eines aktuellen Konfliktthemas die Hinterfragbarkeit ethischer Entscheidungen. Sie lernen verschiedene ethische Entwürfe kennen sowie zentrale Aspekte biblischer Ethik. Dies unterstützt sie in der Entwicklung zu selbstverantworteten ethischen Entscheidungen.  
(Siehe auch Ethische Kompetenz)

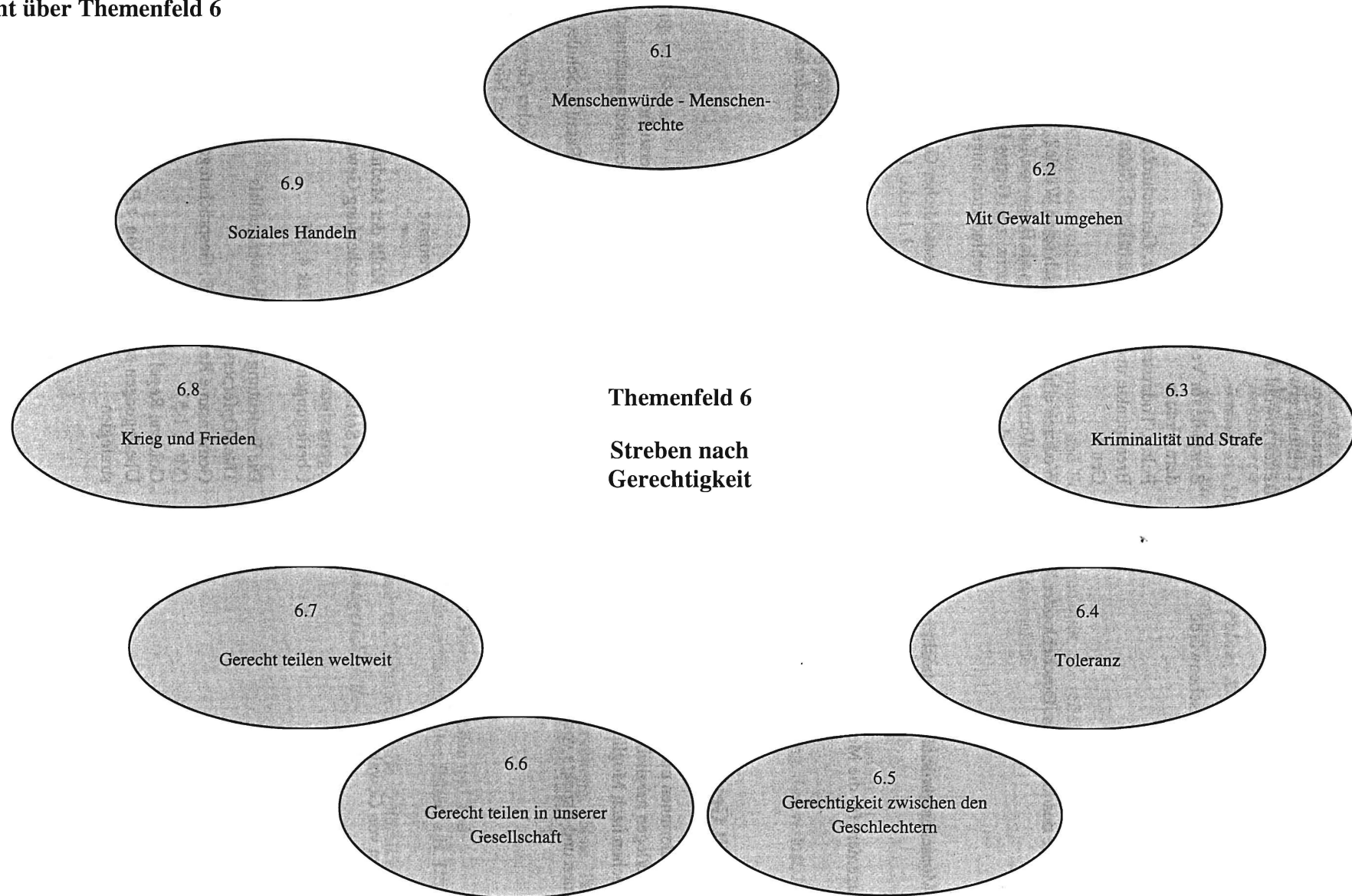
Begriff, Aufgabe und Gegenstand der Ethik  
Was ist Ethik?  
Ethische Fragestellungen  
Diskussion eines aktuellen Konfliktthemas:  
z.B. Organspende, Präimplantationsdiagnostik, Trauung gleichgeschlechtlicher Paare

Ethische Entwürfe  
Tugendethik, Güterethik, Analytische Ethik, Pflichtethik, Verantwortungsethik, Ethik der Interessen (Präferenz-Utilitarismus), Ethische Kosten-Nutzen-Analyse (Kontraktualismus)  
Diskurs(Gesprächs)ethik  
Enquete-Kommission  
Ethik-Kommission

Zentrale Aspekte biblischer Ethik  
Schöpfungsverantwortung  
Menschenwürde – Ebenbildlichkeit Gottes  
Dekalog, Bergpredigt  
Sich daraus ergebende Positionen: z.B.  
Tradition ordnungstheologischer Vorstellungen  
Ehrfurcht vor dem Leben  
Freiheit – Verantwortung  
Anwendung der erlernten ethischen Grundorientierungen auf das eingangs bearbeitete Thema oder ein neues Konfliktthema  
Vgl. LPE 1.2; 1.3; 1.10; 3.4; 3.6; 5.5 – 8;  
Themenfeld 6



## Übersicht über Themenfeld 6



## 6.1 Menschenwürde – Menschenrechte

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Menschenrechtsverletzungen auseinander. Sie lernen die Menschenwürde als Geschenk verstehen, das letztlich weder durch Leistung erworben noch durch Fehlleistungen genommen werden kann. Die Schülerinnen und Schüler suchen Möglichkeiten sowohl die eigene wie die Würde aller Menschen zu achten und zu schützen.

Die Antastbarkeit der Menschenwürde	Beispiele für Verletzungen der Menschenwürde: Gewalt an Kindern, Frauen Folter, Todesstrafe, Hunger, Gentechnologie, Brennpunkte in der Geschichte: z.B. Sklaverei, Hexenverfolgung Gen 4
Die Würde des Menschen: Geschenk oder Verdienst?	Wodurch erhält der Mensch seine Würde? Die Würde des Menschen als Folge von Leistung, Geld, Status etc. oder als Folge des Zuspruchs: z.B. Gottes Ebenbild (Gen 1,26) ? Die Würde von kranken, behinderten, alten, sterbenden Menschen
Die Menschenwürde als Grundrecht	Herkunft und Bedeutung menschlicher Grundrechte Humanistische Ansätze, z.B. J. Locke, I. Kant
Engagement für die Menschenwürde	Vorbilder, z.B. ai, Brot für die Welt, Kinderschutzbund HOT: <i>Projekte in Alten-, Kinder- oder Behindertenheimen</i> <i>Patenschaften für alte Menschen, Kinder in Kinderheimen</i>

## 6.2 Mit Gewalt umgehen

Die Schülerinnen und Schüler erörtern verschiedene Formen und Aspekte von Gewalt. Sie überlegen mögliche Ursachen von Gewalt und reflektieren wissenschaftliche Erklärungsversuche. Sie suchen nach Möglichkeiten der Gewaltprävention und setzen sich mit Wegen der Gewaltlosigkeit auseinander.

Formen und Aspekte von Gewalt	Beispiele von Gewalt im Alltag, z.B. in Familie, Schule, Politik, am Arbeitsplatz, bei Sport und Spiel Unterscheidung von psychischer und physischer Gewalt, Eskalation von Gewalt, Bandenbildung, Gewalt gegen Natur und Minderheiten, Alkohol und Gewalt, Gewaltmonopol des Staates Gewalt im Straßenverkehr HOT: <i>Fahrtraining, Stautraining</i>
Ursachen von Gewalt	Vorurteile, Feindbilder, Rolle der Medien, Sündenbockmechanismus, Sozialisation; Unterscheidung Gewalt und Aggression; Aggressionstheorien Überlegungen im NT: Jak 4, 1-3
Gewaltprävention	Die Bedeutung des Selbstwertgefühls Täter-Opferperspektive Gemeinsame Regeln, z.B. Gesprächsregeln; Selbstreflexion (Mt 7, 1-5) Goldene Regel (Mt 7, 12) Überlegungen zur Deeskalation, z.B. Mediation, Konfliktlösungsstrategien

Wege der Gewaltlosigkeit	Erarbeitung von Modellen; „Übungshandeln“; Bergpredigt Gewaltloser Widerstand, z.B. Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela <i>HOT: Anti-Gewalt-Projekte</i> <i>Mediationskurse</i> <i>Rollenspiele</i> <i>Besuch von Streetworkern, Polizei, Kripo, Referate und Podiumsdiskussion zur Gewaltprävention</i>
--------------------------	--

### 6.3 Kriminalität und Strafe

Aus Erfahrungen im Alltag beschreiben die Schülerinnen und Schüler Kriminalität. Sie reflektieren die Ursachen für Straffälligkeit und setzen sich mit dem Sinn und Zweck von Strafe auseinander. Sie diskutieren das Problem der Todesstrafe und erörtern Initiativen und Möglichkeiten für einen Ausstieg aus der Kriminalität.  
(Siehe auch Religiöse Kompetenz)

Kriminalität im Alltag	Beispiele für Kriminalität: Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung, Steuerhinterziehung, Versicherungsbetrug, Gewalt, Erpressung, Raub Differenzierungen und Definitionen von Kriminalität
Ursachen für Straffälligkeit	Individuelle Ursachen: Familienverhältnisse, Gewalt in der Erziehung, Sinnverlust, Mutprobe, Drogen- und Beschaffungskriminalität Gesellschaftliche Ursachen: Arbeitslosigkeit, sozialer Abstieg, Armut
Bedeutung von Strafe	Sinn der Strafe: Das Verhältnis von Strafe und Schuld, Straftheorien Zweck von Strafe in der Gesellschaft: Verschiedene Definitionen – Strafe als Vergeltung, Sühne, Täter-Opfer-Ausgleich, Abschreckung, Wiedereingliederung Der Alltag im Strafvollzug
Todesstrafe	Tötung als Strafe? Hinrichtung: der Mensch als Herr über Leben und Tod Pro und Contra: Todesstrafe an ausgewählten Fällen, z.B. USA
Wege aus der Kriminalität	Möglichkeiten und Initiativen, Gefangenenhilfe, Opferhilfe <i>HOT: Kontakt mit Jugendgerichtshilfe</i> Vgl. LPE 7.7; 1.3; 6.1

## 6.4 Toleranz

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren tolerantes und intolerantes Verhalten gegenüber Gruppen in unserer Gesellschaft. Sie setzen sich mit den Ursachen von Intoleranz auseinander und erörtern auf dem Hintergrund biblischer Aussagen die Möglichkeiten zur Überwindung von Intoleranz.

Erfahrungen von Toleranz und Intoleranz gegenüber Gruppen	Schülererfahrungen zu tolerantem und intolerantem Verhalten in Schule, Betrieb und Freizeit, in Medien und in der Umgangssprache
Intoleranz in unserer Gesellschaft – exemplarische Behandlung eines Problembereichs Ursachen der Intoleranz	Rassismus, Radikalismus, religiöser Fanatismus, Asyl- und Auswandererproblematik Vorurteile, Sündenbockmechanismus, Angst vor dem Fremden in Gegenwart und Geschichte
Biblische Aussagen gegen Intoleranz	Gleichwertigkeit aller Menschen, z.B. Gen 1,26-28; Röm 2,11 Behandlung von Fremden, z.B. Ex 23, 9; Dtn 26, 1-11; Mt 15, 21-28
Wege zur Toleranz	Verantwortung und Aufgabe von Staat und Kirche; Initiativen kirchlicher und anderer Organisationen, z.B. amnesty international HOT: <i>Besuch bei der Ausländerbehörde, Auswertung von rassistischen Web-Seiten im Internet</i> Vgl. LPE 1.2; 2.7; 2.8

## 6.5 Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern

Die Schülerinnen und Schüler verstehen die Notwendigkeit einer Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Sie kennen verschiedene Traditionen, mit denen Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern legitimiert wurden und werden. Die Lernenden sind sensibel für die Verschiedenheit zwischen Frau und Mann und sind in der Lage die Perspektive des anderen einzunehmen. Solidarität, Fairness und Respekt werden trainiert.  
(Siehe auch Soziale Kompetenz)

Frauen und Männer im 21. Jahrhundert	HOT: <i>Frauen- und Männerbilder in Zeitschriften, Literatur, Film u.a., z.B. Suche nach der neuen Frau, dem neuen Mann</i> Frauen in unterschiedlichen Kulturen Europa, eine Männergesellschaft?
--------------------------------------	---

Ungleichbehandlungen

Sprache: "Herr-schafft" durch Sprache  
Biologische Faktoren  
Politische Traditionen: Gesetzgebung, Wahlrecht, Bildungspolitik  
Biblische und kirchengeschichtliche Traditionen:  
Frauen und Männer in der Bibel  
Traditionen und Auslegungen  
z.B. Gen 1 und 2; Gen 3; Gen 20,17; 1. Kor 15,34; Gal 3,28;  
1. Petr 3,1; Eph 5,22f; Kol 3,18f  
Hexenverbrennungen im 13.–18. Jh.  
Frauen in Theologie und Kirche heute  
Gewalt zwischen den Geschlechtern: Nötigung, Missbrauch, Vergewaltigung  
Vgl. LPE 6.2

Wege zur Gleichberechtigung

Jesus und die Frauen,  
z.B. Lk 7,36ff; Lk 8,2f; Lk 10,38ff; Lk 16,18; Joh 4; Joh 8,2ff;  
Joh 11; Mt 9,20ff; Mt 28,9f  
Geschlechterspezifische Erziehung  
Frauen- und Männerrechte, z.B. Art. 3 des Grundgesetzes, Diskriminierungsverbot,  
Ehe und Scheidungsrecht  
Arbeitsteilung und gerechte Löhne, Sozialgesetzgebung  
Gender mainstreaming  
Gegenseitige Achtung, Regeln für ein Miteinander?  
Quotenregelung und Frauenbeauftragte

## 6.6 Gerecht teilen in unserer Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler werden für soziale Probleme und Ungerechtigkeiten in ihrem Erfahrungsbereich sensibilisiert. Sie lernen an konkreten Beispielen die Verteilungsverhältnisse in unserer Gesellschaft kennen. Sie reflektieren unterschiedliche Entwürfe von Gerechtigkeit und vergleichen sie mit biblischen und theologischen Aussagen.

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten konkrete Möglichkeiten, Menschen helfend zur Seite zu stehen, die durch die Verteilungsverhältnisse unserer Gesellschaft benachteiligt sind.

(Siehe auch Soziale Kompetenz und Ethische Kompetenz)

Soziale Ungerechtigkeit

Ursachen und Erscheinungsformen  
Familien mit geringem Einkommen, Alleinerziehende, Arbeitslosigkeit, neue Armut, Vermögensverhältnisse, Nichtsesshafte, Straßenkinder, Auswirkung von Globalisierung  
Vgl. LPE 4.10; 6.7  
HOT: *Besuch einer Sozialstation*

Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit

Philosophische Entwürfe: z.B. Naturrecht, Rechtspositivismus, Marxismus, Neoliberalismus  
Biblische Entwürfe: z.B. Ex 20/22, Amos, Jesu Botschaft vom Reich Gottes (Lk 6,20ff., Lk 10, 25ff., Mt 20)

Mögliches Engagement und eigene Verantwortung	Eigenes Konsumverhalten, politisches Engagement Kirchliches Engagement: Diakonie und Caritas, Schuldnerberatung Ambivalenz des Helfens: Opferrolle der Unterstützten, Kreislauf der Abhängigkeiten, Hilfslosigkeit der Helfer
---	--

## 6.7 Gerecht teilen weltweit

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Fragen der Verteilungsgerechtigkeit in der Welt auseinander. Sie lernen die Zusammenhänge der weltweiten Entwicklungspolitik kennen und erörtern, wie sie selbst konkret zur Verteilungsgerechtigkeit beitragen können.

Gerecht teilen – ein Gebot der Menschlichkeit	Menschenrechte Die goldene Regel (Mt 7, 12) Ebenbildlichkeit Gottes (Gen 1)
Gerecht teilen – ein Gebot der Klugheit	Globalisierung Kapital Mensch alternatives Wirtschaften Nachhaltigkeit
Entwicklungspolitik	Ursachen und Folgen der Schuldenkrise für die Entwicklungs- und Industrieländer am Beispiel einzelner Länder Entschuldung, Erlassjahr (Lev 25) Ernährungssicherheit (Menschenrecht – jeder hat etwas zu essen) Ernährungssouveränität (jeder hat die Möglichkeit, aus eigener Kraft seine Nahrung anzubauen oder zu erwerben – dies setzt gerechte Preise und Löhne für Produkte und geleistete Arbeit voraus)
Eigenverantwortung wahrnehmen	HOT: <i>Fairer Handel, Weltläden, Transfair</i> <i>ECDS-Aktien</i> <i>kinderarbeitsfreie Produkte</i> <i>Öko-Banken</i>

## 6.8 Krieg und Frieden

Schülerinnen und Schüler nehmen Krieg als Realität in der Welt wahr.

Sie reflektieren die Ursachen von Krieg und erkennen Zusammenhänge von Gerechtigkeit, Frieden und Zukunft in einer globalen und pluralen Welt.

Die Schülerinnen und Schüler begreifen die biblisch-christliche Friedensbotschaft als Vision friedlichen Zusammenlebens und erörtern die daraus resultierende Verantwortung und Aufgabe.

(Siehe auch Religiöse Kompetenz)

Krieg als Realität	Existentielles Betroffensein durch Krieg Auswirkungen von Kriegen, z.B. Opfer, Folter, Vertreibung Krieg und Verdrängung Teilnahmslosigkeit: Krieg findet woanders statt Krieg und die Rolle der Medien: Kriegsberichterstattung, Propaganda Krieg spielen „Heiliger Krieg“, Gerechter Krieg Die veränderte internationale Lage nach dem 11. September 2001 asymmetrischer Krieg, Kampf gegen den Terror Kriegsmaschinerie
--------------------	---

Ursachen von Krieg	<p>Drang nach Hegemonie, sei es ökonomisch, militärisch, sprachlich, religiös oder kulturell</p> <p>Soziale Ungerechtigkeit</p> <p>Religiöser Fanatismus, Ideologien, Feindbilder</p> <p>Rache und Vergeltung</p> <p>Dynamik des Krieges in Jer 8</p>
Biblisches-christliche Friedensbotschaft – Verantwortung und Aufgabe	<p>Jes 2,4: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speiße zu Sichel machen ...“</p> <p>Gebot der Feindesliebe</p> <p>Bergpredigt</p> <p>Interreligiöser Dialog</p> <p>Engagement in Politik und Gesellschaft</p> <p>Gebet für den Frieden</p> <p>Gewaltprävention</p> <p>Konfliktnachsorge als Konfliktvorbeugung</p> <p>Schuld – Erinnerung – Versöhnung</p> <p><i>HOT: Berichterstattung im Vergleich</i></p> <p><i>Antikriegsfilme</i></p> <p><i>Zukunftswerkstatt</i></p> <p><i>Besuch von Friedensorganisationen</i></p>

## 6.9 Soziales Handeln

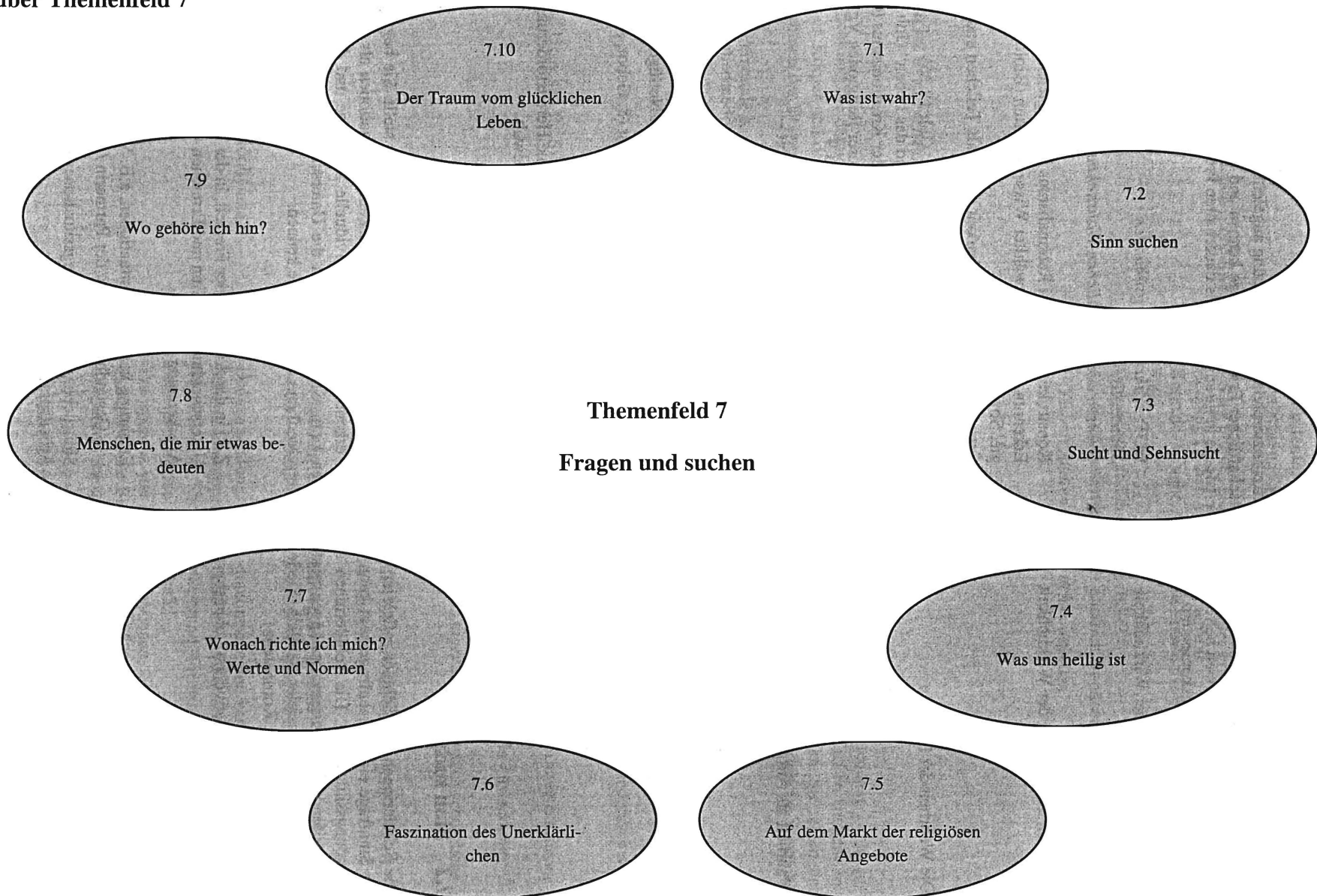
Die Lernenden erhalten Einblicke in soziale Problemfelder unserer Gesellschaft. Die Konfrontation mit Leid und Ungerechtigkeit gibt Denkanstöße zu sozialem Handeln. Der Zusammenhang zwischen christlicher Nächstenliebe und sozialem Handeln wird reflektiert. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Diakonie als eine kirchliche Antwort und Sozialpolitik als staatliche Antwort auf die soziale Frage kennen und beurteilen. Über die Chancen und Probleme sozialer Berufe und sozialen Handelns wird reflektiert. (Siehe auch Soziale Kompetenz)

Not vor Ort und weltweit	<p><i>HOT: Zahlen, Daten, Fakten</i></p> <p><i>Recherche und Präsentation</i></p> <p>Berichte über Entwicklungsländer</p>
Nächstenliebe und Soziale Gerechtigkeit	<p>Christentum und soziales Handeln</p> <p>Impulsfragen:</p> <p>Wer ist mein Nächster?</p> <p>Was ist sozial?</p> <p>Dienen – ein unattraktives Wort?</p> <p>Soziales Handeln in anderen Religionen</p>
Soziales Handeln in Kirche und Staat	<p>Geschichte der Diakonie (J. H. Wichern)</p> <p><i>HOT: Einrichtungen der Diakonie besuchen und unmittelbare Begegnungsfelder mit Mitarbeitern und Betroffenen schaffen</i></p> <p><i>Unterstützung und Mithilfe bei einem Nothilfeprojekt</i></p> <p>Geschichte der Sozialgesetzgebung (Bismarck)</p> <p>Sozialpolitik z.B. Arbeitsteilung, Sozialhilfe, Bürgergeld-Diskussion</p> <p>Zukunft der sozialen Sicherheitssysteme:</p> <p>Gerechtigkeit zwischen den Generationen, Generationenvertrag</p>

Soziale Arbeit im Wandel des  
Selbstverständnisses

Neubewertung sozialen Handelns: Sozialkompetenz und sozialer  
Erfolg  
Professionalisierung und soziales Management (Patienten als Kunden)  
Chancen und Risiken sozialer Berufe  
Soziales Jahr und Zivildienst in sozialen Einrichtungen  
Ehrenamt

## Übersicht über Themenfeld 7



## 7.1 Was ist wahr?

Die Schülerinnen und Schüler werden zu einer differenzierenden Wahrnehmung angeleitet. Sie erwerben die Fähigkeit, die unterschiedlichen Herangehensweisen wissenschaftlicher Erkenntniswege kennen und beurteilen zu lernen und Kriterien zu entwickeln, die ihnen helfen die Wahrheitsfrage in ihrem Leben als dauerhaften Prozess zu bejahen. (Siehe auch Weltdeutungskompetenz)

Die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit

HOT: *Wahrnehmungsübungen*  
*Sinnestäuschungen*  
*Grenzen der menschlichen Wahrnehmung*

Wahrheit als Deutung der Wirklichkeit

Konstruktivismus und Rationalismus im Vergleich  
Erkenntniswege ausgewählter Wissenschaften (Biologie, Theologie, Soziologie)  
Grenzfälle der Beschreibbarkeit (Licht als Teilchen und Welle)

Die Wahrheit der Religion

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36)  
„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)  
Schöpfung oder Urknall, Evolution oder Kreationismus (Gen 1-3)  
Wahrheit und Wahrheitsanspruch anderer Religionen Vgl. LPE 8.3  
Was ist wahr an der Bibel? Vgl. LPE 8.9

Wahrheit als Aufgabe

Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit –  
Schwierigkeiten der Wahrheitsfindung  
Methoden der Berichterstattung (z.B. Photobearbeitung, Zitate, Statistiken)  
Wahrheit und Lüge  
z.B. Copyright; Meineid, Täuschung, Lüge, Notlüge  
Unser täglicher Umgang mit der Wahrheit (8. Gebot, Arbeitszeugnisse, Berichtshefte, am Krankenbett)  
Verantwortung für die Wahrheit  
Leben im medialen Zeitalter als ethische Herausforderung  
Vgl. GK Fachstufe 1; Medien als 4. Gewalt

## 7.2 Sinn suchen

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren konkrete Situationen, in denen sich die Sinnfrage stellt. Sie begreifen, dass die Sinnfrage eine Krisenfrage sein kann und zwar sowohl in belastenden, bedrückenden Situationen als auch in Entscheidungssituationen. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass eine individuelle Sinnfrage und die Frage nach übergreifenden Sinnzusammenhängen gestellt werden kann. Sie machen sich die Unterscheidung zwischen Sinn und Erreichen von Lebenszielen deutlich. Sie lernen unterschiedliche Sinnentwürfe kennen. (Siehe auch Religiöse Kompetenz)

Sinnsuche in unterschiedlichen Lebensbereichen

Z.B. in der Arbeit, in der Freizeit, in der Partnerschaft  
Unterscheidung von Sinn und Erreichen von Zielen, Erhalten von Anerkennung

Vom Umgang mit der Frage nach Sinn in Krisensituationen

Erfahrung von Verlustsituationen, z.B. Verlust von Arbeit, Verlust von Gesundheit, Verlust der Partnerin / des Partners  
Sinnsuche in Entscheidungssituationen, z.B. Berufswahl, Wahl des Arbeitsplatzes

Sinnfrage als gemeinschaftliches und individuelles Problem	Corporate identity Berufsidentität; Berufsethos Politische und religiöse Gruppierungen
Kennen lernen von verschiedenen Sinnentwürfen	Viktor Frankl, Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn Henning Luther, Leben als Fragment Kann der Glaube Antwort auf Sinnsuche geben? z.B. Leben in Fülle  Gescheitert und doch sinnerfüllt? z.B. Rosa Luxemburg oder Dietrich Bonhoeffer  HOT: mit Zitaten und Sprüchen arbeiten

### 7.3 Sucht und Sehnsucht

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben aus Erfahrungen im Alltag Suchtverhalten um die verschiedenen Dimensionen der Sucht und die damit verbundenen komplexen Zusammenhänge zu erkennen. Den verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Körper und der Psyche lernen sie als notwendige und lebensfördernde Aufgabe verstehen. Sie setzen sich mit Maßnahmen der Prävention auseinander, lernen Hilfsangebote für Süchtige kennen und damit mögliche Wege aus der Sucht.

(Siehe auch Personale Kompetenz)

Erfahrungen mit Sucht	Verschiedene Formen der Sucht wie Alkoholismus, Heroinsucht, Esssucht, Spielsucht, Rauchen, stoffgebundene und nicht-stoffgebundene Süchte Zusammenhang von Drogen und Sucht; physische und psychische Abhängigkeit; legale und illegale Drogen
Motive und Ursachen für Süchte	Fluchtverhalten; Gruppenzwänge; Neugier, äußerliche Einflüsse, wie z.B. Werbung Konflikte in Familie, Schule, Betrieb, mangelnde Zuwendung, Suche nach neuen Erfahrungen Suche und Sehnsucht nach dem eigenen Lebensglück, christliche Sinnerfüllung Vgl. LPE 7.2 Wirtschaftliche und soziale Hintergründe des Drogenproblems, z.B. Situation in den Anbauländern
Folgen der Sucht	„Drogenkarriere“; Beschaffungskriminalität, Straffälligkeit, Prostitution, Arbeitslosigkeit, sozialer Abstieg, Krankheit, Tod
Hilfsangebote und Suchtprophylaxe	Drogenberatungsstellen, diakonische und karitative Einrichtungen, Selbsthilfegruppen, Elterninitiativen, Streetworker, Suchtkliniken Verschiedene Therapieansätze und -formen Suchtprophylaxe in der Schule, Transparenz von Problemsituationen, Gruppenangebote, psychotherapeutische Begleitung, Gespräche Körpererfahrung, eigene Ich-Stärke entwickeln HOT: Besuch einer Beratungsstelle, Einladung eines Drogenexperten, Ausstellungen organisieren Vgl. LPE 1.2; 1.7; 6.3

## 7.4 Was uns heilig ist

Die Schülerinnen und Schüler entdecken in der Auseinandersetzung mit postmoderner Religion und zeitgemäßen Heiligtümern, was für sie heilig ist. Sie reflektieren das Bedürfnis des Menschen nach Heiligem.

Sie gewinnen Einsicht in Mechanismen der Selbst- und Fremdbeeinflussung und entwickeln Beurteilungsmaßstäbe im Umgang mit dem Heiligen.

(Siehe auch Religiöse Kompetenz)

Traditionelle und moderne Heiligtümer	Traditionelle Heiligtümer wie Kirche, Sakramente, Heilige Schrift, Trinität Zeitgemäße „Heiligtümer“ und Alltagsrituale z.B. Liebe, Personenkult, Körperkult, Musik, Fußball, Auto, Geld, Erfolg, Mutproben
Das Bedürfnis des Menschen nach Heiligem	Sehnsucht des Menschen nach Heilsein Die Frage nach der Transzendenz „Religion als Ergriffensein von dem, was unbedingt angeht.“ (Tillich)
Umgang mit dem Heiligen	„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ (Luther) Moderne säkulare Glaubensbekenntnisse mit christlichen Glaubensbekenntnissen vergleichen Glaube nach dem Abschied vom Glauben Individualität gegen den Zwang zur Anpassung Heilsversprechen auf dem Prüfstand  HOT: <i>Exkursionen, Produktbeschreibung, Vorstellung von „Heiligtümern“</i>

## 7.5 Auf dem Markt der religiösen Angebote

Die Schülerinnen und Schüler lernen religiöse Angebote und Gemeinschaften kennen. Sie setzen sich mit den Glaubensinhalten und den Strukturen von Glaubensgemeinschaften auseinander und entwickeln Beurteilungskriterien.

(Siehe auch Weltdeutungskompetenz)

Strukturen und Ziele religiöser Angebote und außerkirchlicher Glaubensgemeinschaften	Religiöse und pseudoreligiöse Angebote Glaubensinhalte, Frömmigkeitsformen und innerer Aufbau außerkirchlicher Glaubensgemeinschaften an ausgewählten Gruppierungen Vgl. LPE 8.2
Glaubens- und Selbstverständnis von Kirchen und außerkirchlichen Glaubensgemeinschaften	Kirchliches Glaubens- und Selbstverständnis im Gegensatz zu denen anderer religiöser Glaubensgemeinschaften an Merkmalen wie: Offenheit für verschiedene Glaubens- und Verhaltensformen, Pluralität Orientierung am Gesamtzeugnis der Bibel soziale Verantwortung Menschenwürde
Religiöse Angebote als Herausforderung an die Kirche	Entwickeln neuer Glaubenserfahrungen in der Kirche Sachgerechte Auseinandersetzung Maßstäbe für den Umgang Abbau von Ängsten  HOT: <i>Internetrecherche, Durchführung von Interviews</i> Vgl. LPE 7.1; 7.2; 7.4

## 7.6 Faszination des Unerklärlichen

Die Schülerinnen und Schüler bekommen Gelegenheit, von eigenen okkulten und paranormalen Erfahrungen zu berichten und sie zu reflektieren. Sie erfahren von biblischen Zeugnissen im Umgang mit okkulten Phänomenen und werden dadurch ermutigt, diesen im eigenen Leben mit kritischer Offenheit zu begegnen.

Begegnungen und Erfahrungen mit okkulten und parapsychologischen Erscheinungen und Praktiken	Erfahrungsberichte der Schülerinnen und Schüler Abgrenzen von Begrifflichkeiten Schwarze Magie, Weissagungen für die Zukunft durch "Hellseher"
Erklärungsmodelle unerklärlicher Erscheinungen	Arbeitsgebiete und Vorgehensweise der Parapsychologie z.B. außersinnliche Wahrnehmung, Psychokinese, extracorporale Erfahrungen Hellsehen, Präkognition, Telepathie, Carpenter-Effekt, "Focus-Person", Spiritismus, Animismus
Unerklärliche Phänomene in der Bibel	Saul bei der Totenbeschwörerin in En-Dor 1. Sam. 28, Verbot okkulten Praktiken Dtn. 18,9ff Wunder Jesu (Mt 12,22ff; Mk 9, 14-29; Mk 10, 46-52 ) Auseinandersetzung mit heutigen Wunderheilerinnen und Wunderheilern
Faszination und Gefahrenpotential unerklärlicher Erscheinungen	Aufarbeitung der von Schülerinnen und Schülern erzählten Erfahrungen unter Einbeziehung der erarbeiteten Kenntnisse mit dem Ziel, Leitlinien für den persönlichen Umgang mit derartigen Phänomenen zu gewinnen

## 7.7 Wonach richte ich mich? – Werte und Normen

Die Schülerinnen und Schüler werden in einer Welt der pluralen Lebensentwürfe und unterschiedlichen Orientierungssysteme zu eigenem ethischen Nachdenken angeregt. Sie erfahren, dass christliche Ethik ihre Basis nicht nur in rational begründeten Normen sieht, sondern in dem Grundvertrauen darauf, dass Gott sowohl hinter dem Gesamtzusammenhang als auch hinter der Einzelbiografie steht.

(Siehe auch Personale Kompetenz und Ethische Kompetenz)

Nachdenken über Ethik	Wonach fragt die Ethik? Alltags-, Entscheidungs-, Konfliktsituationen Unterschiedliche Orientierungssysteme Unterschiedliche ethische Ansätze z.B. Vernunft als Maßstab Mögliche Schritte ethischer Urteilsfindung HOT: <i>Fallbeispiele, Wertepyramide, Wertetauschspiel, Kopfstandmethode</i>
Biblisch christliche Ethik	Das Ethos der Bibel: Utopische Elemente Die Zehn Gebote, Bergpredigt Ethik der Geschöpflichkeit Liebe und Gerechtigkeit als ethische Grundnorm: Liebesgebot als das grundlegende Kriterium für menschliches Verhalten (Lev 19,18; Mk 12, 28-34; Röm 13, 8-10; Gal 5,14) Gebot der Feindesliebe (Mk 5, 38-48) Liebesgebot als Forderung nach Gerechtigkeit (Jer 22, 13-16) HOT: <i>Biblische Texte visuell gestalten</i>

Ethisch Handeln

Ethos und Recht: Beispiel Menschenrechte  
Wie entstehen Gesetze bzw. wie kann Recht begründet werden?  
Universalität der Menschenrechte?  
Christliche Ethik und gesellschaftliche Praxis z. B.  
Militärintervention um der Menschenrechte willen  
Wirtschaftlich Handeln  
„Sorge um“ statt „Verantwortlich für“  
Begrenzte Verantwortung aufgrund von Gottvertrauen, das Menschen ohne Überforderung leben lässt  
Freiheit von – Freiheit für

## 7.8 Menschen, die mir etwas bedeuten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Bedeutung von Vorbildern und Idolen in ihrem Leben. Sie vergleichen traditionelle und religiöse Leitbilder mit neuen Leitbildern des sogenannten Patchwork-Glaubens und erkennen, dass religiöse Leitbilder sich wandeln.

Sie setzen sich mit der Ambivalenz von Vorbildern auseinander und erörtern die Chancen und Möglichkeiten sowie die Gefahren und Risiken, die eine Orientierung an Vorbildern mit sich bringt, um so eigene Vorbilder kritisch zu bewerten.

(Siehe auch Kommunikative Kompetenz)

Vorhandensein, Berechtigung und Funktion von Vorbildern

Sich leiten lassen von Vorbildern; Eltern als Vorbilder (s. Shell-Studie 2000); alltägliche Vorbilder; Vorbilder als Herausforderung und Verpflichtung  
Steckbrief „Mein Vorbild“  
Differenzierung „Vorbild“ und „Idol“

Religiöse Leitbilder im Wandel

Traditionelle Heilige, z.B. Mutter Teresa und Franz von Assisi, Gandhi, Bonhoeffer, Lebensmodell Jesus  
Vgl. LPE 8.4  
neue Leitbilder, z.B. Dalai Lama, Tina Turner, Nina Hagen, Madonna

Kritischer Umgang mit Vorbildern

Positive und negative Wirkungen von Vorbildern  
„Das Vorbild“ (Roman von S. Lenz)  
HOT: Collagen, Klassenbefragung, Hitlisten erstellen, Kurzreferate, Personenratespiel – wer bin ich?  
Beziehungsfeld erstellen

## 7.9 Wo gehöre ich hin?

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben ihre Erfahrungen mit Heimat. Sie denken über die existentielle Bedeutung der Suche nach Zugehörigkeit und Zuhause sein nach.

Sie begreifen diese Suche auch als ein Suchen nach religiöser und spiritueller Beheimatung.

Erfahrungen mit Heimat

Schülertexte und Bilder zu Heimat und ihrer Wirklichkeit  
Kritisches Reflektieren:  
Heimat – Heimatlosigkeit, Wurzeln – Entwurzelung  
Geschichtliche und politische Aspekte

Bedeutung von Zugehörigkeit und Zuhausesein	Phänomen Heimat: traditionelle und moderne Begriffsbestimmung Vielschichtigkeit von Zuhausesein: Familie, Freunde, Sprache, Religion und Arbeitsplatz vermitteln Zugehörigkeit und tragen zur Identitätsfindung bei
Religiöse und spirituelle Beheimatung	Kirchengemeinde, Chor, Jugendgruppe Biblische Dimension von Heimat, z.B. Abrahamsgeschichte, Volk Israel, Die Sehnsucht nach dem Weg ins Paradies HOT: <i>meditatives Malen, Film- und Fotoprojekt, Sprach- und Dialektvergleich</i>

## 7.10 Der Traum vom glücklichen Leben

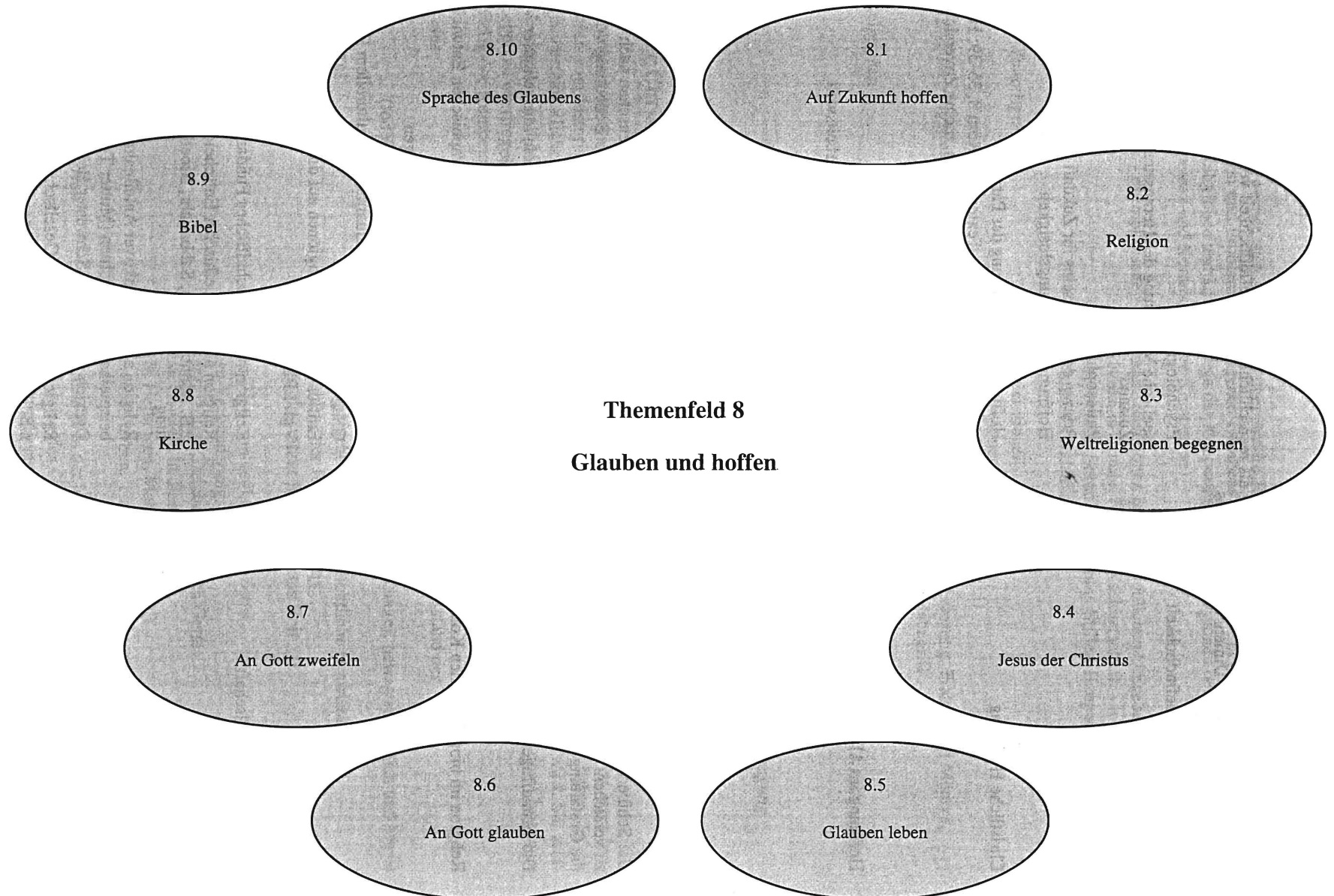
Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Lebensträume und „Traumangebote“ vom glücklichen Leben. Sie entdecken Selbstannahme und Selbstwertgefühl als Voraussetzung für inneres Glück.

Sie lernen verstehen, dass inneres Glück und äußeres Glück nicht identisch sind. Die Schülerinnen und Schüler entdecken, dass es nur „individuelle Wege“ und nicht „den Weg“ zum glücklichen Leben gibt. Sie lernen biblische Hoffnung auf ein „Leben in Fülle“ nachzuvollziehen. Sie nehmen alternative Vorstellungen von einem Leben in Fülle wahr.

Eigene Lebensträume – Traumangebote vom glücklichen Leben	Eigene Lebensträume Werbung, Unterhaltungsindustrie, Körperkult, Literatur, Kunst, Musik HOT: <i>positive Utopie, meine Sehnsüchte, Rollenspiele</i> „Haben oder Sein“ Selbstbild, Selbstwertgefühl Vgl. LPE 1.10
Inneres und äußeres Glück	HOT: <i>Biographische Selbstreflexion: Kindheitserfahrungen, Rolle der Eltern,</i> Ehe und Partnerschaft, Rolle des Geldes, Konsum Das Positive im eigenen Leben entdecken HOT: <i>Lebenskurve, Phantasiereisen; meditative Zugänge zum eigenen Selbst</i>
Biblische Verheißungen	Liebe und Hinwendung zum anderen als zentrales Element des glücklichen Lebens Bilder und Botschaft vom Reich Gottes Segen in den Vätergeschichten des AT
Wege der Philosophie und anderer Religionen	Liebe und Hinwendung zu sich selbst als zentrales Element des glücklichen Lebens Buddhismus, Epikur, Marx, Nietzsche



## Überblick über Themenfeld 8



## 8.1 Auf Zukunft hoffen

Die Schülerinnen und Schüler lernen Hoffnung als menschliche Grundbefindlichkeit verstehen. Sie erkennen christliche Hoffnung als besondere Dimension des Hoffens.

Hoffnung als Grundbefindlichkeit	Psychologisch: seelische Verfassung des Herausstrebens aus einem schweren Zustand  Philosophisch: Prinzip des Offenseins für Zukunft Hoffnung – Hoffnungslosigkeit
Christliche Hoffnung	Hoffnung als Erwartung der Parusie Hoffnung in biblischen Texten z.B. Röm 8, 35-39; Heb 11,1 Hoffnungslieder z.B. EG 526 "Jesus, meine Zuversicht.." und Hoffnungsliteratur Hoffnung über den Tod hinaus
Hoffnung im Alltag	Hoffnung in der Liebe Hoffnung in Schule, Freizeit und Arbeitswelt Hoffnung auf eine intakte Umwelt Hoffnung auf Frieden  Vgl. LPE 6.8

## 8.2 Religion

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, den Begriff Religion als Grundfrage des Menschen nach seiner Existenz zu verstehen. Sie suchen nach religiösen Dimensionen in ihren Biographien und lernen die Bedeutung von Religion für die Gestaltung individueller und gesellschaftlicher Entwicklungen kennen.

Die Grundfragen des Menschen	Christliche und andere Antworten, ein interreligiöser Vergleich Begriffsbestimmung (religio – religio)
Religion im biographischen Kontext	Religiosität in den Phasen der biographischen Entwicklung (Shell-Studie, Oser, u. a.) Eigene und fremde Gottesvorstellungen (Schülerinnen- und Schülertexte, 1. Gebot) Religion zwischen Individualität und kulturellem Erbe Glaube ohne Kirche Einflüsse anderer Religionen auf die eigene Praxis Vgl. LPE 1.8
Religion und Gesellschaft	Religion als gesellschaftliches Fundament Religion als Motiv ethischer Entscheidungen z.B. Sonntagsfrage, Sabbatjahr, Bioethik, Bewahrung der Schöpfung  Religion als Motiv aktiver Anteilnahme beispielhafte Biographien (Mutter Teresa, Albert Schweitzer, Dietrich Bonhoeffer, Schwester Helen – dead man walking)  Religion als Motiv der Gesellschaftskritik z.B. Theologie der Befreiung, Amos, Bekennende Kirche, Kirchenasyl

### 8.3 Weltreligionen begegnen

Die Schülerinnen und Schüler erwerben sich Kenntnisse über andere Religionen. Im Vergleich der Religionen setzen sie sich mit den religiösen Fragen und Problemen des eigenen Glaubens auseinander. Sie begreifen die Notwendigkeit und Chance eines Dialogs der Religionen und können Wege der Kooperationen der Religionen benennen. (Siehe auch Weltdeutungskompetenz und Kommunikative Kompetenz)

Menschen leben ihren Glauben – exemplarische Behandlung einer Weltreligion	Andere Religionen in der persönlichen Umgebung Kontakte in Schule, Betrieb, Nachbarschaft Feste, Feiern, Sitten, Entstehung, Stifter, Hauptschriften, Tradition Ethische Grundaussagen
Grundtypen der Weltreligionen	Hochreligionen Naturreligionen
Eine Weltreligion im Vergleich mit dem Christentum	Gottesbild und Menschenbild, Erlösung, Frauen und Männer, Arbeit, Gesellschaftsbild, Freiheitsbegriff
Dialog der Religionen	Gemeinsames Streben nach einer besseren Welt: Projekt Weltethos, Weltfriedensgebet, gemeinsame Entwicklungshilfeprojekte Christlich-jüdischer Dialog HOT: <i>Besuch einer Synagoge, Moschee, Schülerbefragung</i> Vgl. LPE 2.8; 6.4; 7.1; 8.2; 8.5; 8.6

### 8.4 Jesus der Christus

Die Schülerinnen und Schüler benennen Erfahrungen mit und Wissen von Jesus und lernen neue Zugänge zu Jesus kennen. Sie erfahren vom historischen Jesus und welche Bedeutung sein Auftreten und seine Verkündigung haben. In der Bearbeitung neutestamentlicher Texte erkennen sie, wie der historische Jesus zum geglaubten Christus wird. Sie erörtern, welche Bedeutung und Möglichkeiten es in sich birgt, das Lebensmodell Jesu und den Glauben an den Christus in ihr eigenes Leben zu übertragen. (Siehe auch Religiöse Kompetenz)

Zugänge zu Jesus	Eigene Erfahrungen und Wissensstand der Schülerinnen und Schüler Jesus-Bilder in Malerei, Bildhauerei, bewegten Medien und Musik
Der historische Jesus	Geographische und zeitgeschichtliche Hinweise Ergebnisse der Jesusforschung Jesus als 'wahrer Mensch' seiner Zeit
Der geglaubte Christus	Der Weg zum geglaubten Christus Jesu Verkündigung: Bergpredigt, Gleichnisse, Reich Gottes Jesu Handeln in dieser Welt: z.B. Heilungen, Mahlgemeinschaft Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung
Orientierung am Lebensmodell Jesu und der Glaube an den Christus	Nachfolge in der heutigen Zeit Bedeutung des Glaubens an Christus für mein Leben und das Leben in dieser Welt Jesusvorstellungen in anderen Religionen (Islam, Judentum) oder Geisteswissenschaften

## 8.5 Glauben leben

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Zusammenhänge zwischen Glauben und Vertrauen verstehen. Sie erkennen den Unterschied zwischen Glauben haben und Glauben leben.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass Glauben leben nicht immer gleichzusetzen ist mit Moral leben. Sie lernen den Glauben als Befreiung von veralteten und erstarrten Strukturen verstehen.

(Siehe auch Soziale Kompetenz und Ästhetische Kompetenz)

Glauben als Vertrauen

Glauben als Geschenk:

Wem vertraue ich im täglichen Leben?

Vgl. LPE 7.4

Vertrauen wird von klein auf gelernt

Vgl. LPE 1.1

HOT: *Interaktionsspiele, z.B. blindes Gehen, blind geführt werden*

Glauben und Wissen

Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit ihrem persönlichen Glauben

Die Mehrdeutigkeit des Begriffes Glauben:

Wissen und Vertrauen unterscheiden

Biblischer Glaube als Akt des Vertrauens und nicht des Wissens, z.B. Abraham

Alte und moderne Glaubensbekenntnisse

Glauben und Handeln

Glauben in Gemeinschaften:

Jugendarbeit

Das Leben feiern, z.B. Feste, Bräuche, Sakramente

Negative Erfahrungen mit Glauben, z.B. religiöse Neurosen

Glauben und Moral unterscheiden anhand literarischer Beispiele

Biblische Geschichten, z.B. der barmherzige Samariter

Glauben als Befreiung

Glauben kann Mut machen, alte, erstarrte Strukturen loszulassen und neue Wege zu gehen, z.B. Exodus, Befreiungstheologie

Glauben kann Befreiung von Angst sein, z.B. Bonhoeffer

## 8.6 An Gott glauben

Die Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Weisen des Gottesglaubens kennen. Sie setzen sich mit dessen Motiven und Hintergründen auseinander und reflektieren eigene und fremde Erfahrungen mit dem Glauben an Gott.

(Siehe auch Personale Kompetenz)

Glauben

Abgrenzung der Begriffe:

glauben – vertrauen – hoffen

Impulsfragen:

Wann stellt sich die Frage nach Gott?

Gott in gottloser Zeit?

Gottesglaube im Alten und Neuen Testament

Gottesbilder in Geschichte und Bekenntnissen

Kulturdenkmale in Architektur, bildender Kunst und Musik

Gottesglaube setzt in Bewegung	<p>„Mache dich auf...“ (Gen 12,1)          „Ich bin der Weg und ...“ (Joh 14,6)          Pilgerreisen und Pilgerwege</p> <p>„Dem Rad in die Speichen fallen...“          (D. Bonhoeffer, A. Schweitzer oder andere)          Theologie der Befreiung</p>
Gottesglaube läßt innehalten	<p>„Kampf und Kontemplation“ (Taizé)          Stilleübungen und Gebetszeiten          Fasten          Die Wüste als Begegnungsstätte (Ex 3,2ff; Mt 4; Ch. de Foucauld u.a.)</p>

## 8.7 An Gott zweifeln

Die Schülerinnen und Schüler benennen Zweifel an Gott und reflektieren diese. Sie lernen verstehen, dass Gotteszweifel zum christlichen Glauben gehören.

Der Zweifel an Gott	<p>Warum lässt Gott das Leid zu?          Eigene und fremde Schicksalsschläge als Ausgangspunkt der Gottesfrage</p> <p>Die Theodizeefrage in der Bibel          Hiob, Psalmen, Passion          „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“          Allmacht Gottes und Ohnmacht des Menschen?          Gottesvorstellungen im Wandel          Erschaffer und Zerstörer (Gen 2, 4-25 und Gen 6, 5-8,22)</p>
Der Zweifel als Krise	<p>Reich-Gottes-Verkündigung Jesu und die Kirche          Vgl. LPE 8.8          Leben nach / trotz der Verzweiflung          Überwindung religiöser Krisen (Martin Luther, Petrus u.a.)          Tod und Auferstehung          Vgl. LPE 1.7</p> <p>Ansätze der Religionskritik          – philosophisch (Feuerbach)          – gesellschaftlich (Marx)          – psychologisch (Freud)</p>
Gott oder Welt Welt und Gott	<p>Was bringt es mir an Gott zu glauben?          Die Unkalkulierbarkeit Gottes als Infragestellung einer Kosten-Nutzen-Berechnung, bzw. eines Tun-Ergehens-Zusammenhangs</p> <p>Der Geist ist willig...          Gottesglaube jenseits der Moral          Röm 7,14 ff          Gott als Richter</p> <p>Wenn nicht stimmt, was in der Bibel steht...          Die Bibel als Buch des erlebten Glaubens          Vgl. LPE 8.9          Bibelkritik und Wissenschaftsgläubigkeit</p>

## 8.8 Kirche

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden zwischen der geglaubten und der verfassten Kirche und reflektieren ihre eigenen Erfahrungen. Sie lernen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Konfessionen kennen. Der Dienst der Kirche für die Menschen aber auch ihr Versagen wird thematisiert.

Erfahrungen mit Kirche	Kasualien, Gottesdienste, christlicher Festkalender, Konfirmandenunterricht, Religionsunterricht Glaubwürdigkeit Kirche und Geld Macht und Ohnmacht in der Kirche
Kirche, durch Gottes Wort geschaffen	Kirche als freier Zusammenschluss Gleichgesinnter oder als von Gott gestiftet Sichtbare und unsichtbare Kirche Schülvorstellungen einer Kirche der Zukunft Engagement in der Kirche
Konfessionen	Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Lehre und Struktur Zusammenarbeit der Kirchen Konfessionelle Verschiedenheit in Schule, Arbeitswelt und Familie
Kirchenkritik	Schuldige Kirche (Brennpunkte der Kirchengeschichte) Angepasste Kirche

## 8.9 Bibel

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Bibel als eine Sammlung von Texten aus vielen Jahrhunderten kennen, die einen großen Reichtum an literarischen Formen beinhalten. Sie beschäftigen sich mit unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten.

Biblische Texte werden wichtig als Urkunden des Glaubens und Bilder der Hoffnung.  
(Siehe auch Religiöse Kompetenz)

Bibel als Bibliothek	Epochen der Geschichte Israels Entstehung biblischer Literatur Kanonbildung
Biblische Textgattungen	Sage z.B. Simsonerzählung Geschichtsbericht z.B. David und Batseba Liebeslied z.B. Hoheslied Sprichwörter Gleichnis Rechtssätze Bekenntnis Briefe
Unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten	z. B. historisch-kritische Methode, tiefenpsychologische Auslegung, feministische Auslegung Bibel im Film

Biblische Texte als Urkunden des Glaubens	z. B. Hiob Wirkungsgeschichte der Hiobgestalt in der Literatur z. B. Goethe, Prolog im Himmel u.a. und in der Musik z. B. Brahms, Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen u. a. z. B. Psalmen
Biblische Texte als Bilder der Hoffnung	z. B. Heilungsgeschichten Jesu, Johannesapokalypse, Tritojesaja HOT: <i>Bibelquiz, Bibeldomino, Umfrage und Auswertung, Gruppenpuzzle, Lernzirkel, Filmsession</i>

## 8.10 Sprache des Glaubens

Schülerinnen und Schüler lernen Rituale kennen und denken über deren Bedeutungen und Hintergründe nach. Sie sprechen über ihre Erfahrungen mit Gebet, Musik und Gottesdienst und erkunden, welche Bedeutungen diese für andere haben.

Die Einheit eröffnet einen Zugang zur Symbolwelt.  
(Siehe auch Ästhetische Kompetenz)

Das Geheimnis der Rituale	Hintergründiges und Effektives zu Tischritualen, Segenssprüchen, Begrüßungsritualen Rituale in alltäglichen Zusammenhängen und als Fenster in eine andere Welt Die Welt ist „erfüllt von den Spannungen zwischen heilig und profan.“ (Tillich)
Erfahrungen mit Gebet, Musik und Gottesdienst	Wie rede ich mit Gott? Formen des Gebetes Dimensionen von Musik Aufbau, Elemente und Formen des Gottesdienstes; Gottesdienste anderer Konfessionen und Religionen HOT: <i>Gestaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes</i>
Symbole	Alltagssymbole, Symboldidaktik Symbole als Zugang zum Glauben, Bezüge zum Kirchenjahr Tiefenpsychologische Interpretation biblischer Texte Bibliodrama religiöse Sprache und Symbolik in der Kunst HOT: <i>Feste feiern, Gottesdienste besuchen, Musikprojekt: verschiedene Musikrichtungen erleben, gestalten, analysieren</i> <i>Besuch von Museen</i>



# KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Ausgabe C

LEHRPLANHEFTE

REIHE K Nr. 84

REIHE L Nr. 116

REIHE M Nr. 63

## Bildungsplan für alle beruflichen Schulen

mit Ausnahme

- des beruflichen Gymnasiums
- der Berufsfachschule für Altenpflege
- der Berufsfachschule für Altenpflegehilfe
- der Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege
- der Berufsfachschule für Kinderpflege
- der Fachschule für Sozialpädagogik
- des Berufskollegs für Praktikantinnen und Praktikanten
- der Berufskollegs für Ernährung und Hauswirtschaft
- der Berufskollegs Gesundheit und Pflege

Evangelische Religionslehre  
Katholische Religionslehre

26. August 2003

Lehrplanheft 3/2003

NECKAR-VERLAG

**Baden-  
Württemberg**





*Ministerium für Kultur, Jugend und Sport  
Baden-Württemberg*

**Bildungsplan für alle  
beruflichen Schulen**

**mit Ausnahme**

- des beruflichen Gymnasiums
- der Berufsfachschule für  
Altenpflege
- der Berufsfachschule für  
Altenpflegehilfe
- der Berufsfachschule für  
Haus- und Familienpflege
- der Berufsfachschule für  
Kinderpflege
- der Fachschule für  
Sozialpädagogik
- des Berufskollegs für  
Praktikantinnen und  
Praktikanten
- der Berufskollegs für  
Ernährung und  
Hauswirtschaft
- der Berufskollegs Gesundheit  
und Pflege

**Evangelische Religionslehre  
Katholische Religionslehre**

## Impressum

Kultus und Unterricht Ausgabe C Herausgeber Lehrplanerstellung	Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg Lehrplanhefte Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg; Postfach 10 34 42, 70029 Stuttgart Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart, Abt. III – Berufliche Schulen, Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart, Fernruf (07 11) 66 42 – 3 11
Verlag und Vertrieb	Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzanordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.
Bezugsbedingungen	Die Lieferung der unregelmäßig erscheinenden Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Ausgabe C des Amtsblattes ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 8. Dezember 1993, K.u.U. 1994 S. 12). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt. Die einzelnen Reihen können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich acht Wochen vorher beim Neckar-Verlag, Postfach 1820, 78008 Villingen-Schwenningen.

### Bezugsschlüssel

Reihe	Bildungspläne/Lehrpläne	Bezieher
A	Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemein bildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
B	Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
C	Alle Sonderschulen außer Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Schulen besonderer Art, Hauptschulen
D	– nicht belegt –	
E	Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
F	Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemein bildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschule
G	Allgemein bildendes Gymnasium	Grundschulen, Realschulen, allgemein bildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschule
H	Sonderreihe	Einzelne allgemein bildende Schulen
I	Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, Realschulen
K	Berufliche Schulen kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
L	Berufliche Schulen gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
M	Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
N	Einzelne berufliche Schulen	Je nach Bedarf per Erlass

Das vorliegende LPH 3/2003 erscheint in der Reihe K Nr. 84, L Nr. 116 und M Nr. 63 und kann beim Neckar-Verlag bezogen werden.

## ***Inhaltsverzeichnis***

4	Hinweise für die Benutzung
7	Inkraftsetzung
9	Fächerlehrpläne
9	– Evangelische Religionslehre
87	– Katholische Religionslehre

## Hinweise für die Benutzung

### 1 Das visuelle Leitsystem der Umschläge

Die Bildungspläne für die beruflichen Schulen in Baden-Württemberg tragen auf dem Umschlag ein Leitsystem, das eine Zuordnung von Schularten und Schultypen auf einfache Art ermöglicht und damit den Zugriff zu verschiedenen Heften erleichtert.

#### 1.1 Die Kennzeichnung der Schultypen

Die drei Schultypen werden durch Linienelemente mit gleicher Gesamtbreite unterschieden. Die gewerblichen Schulen sind durch eine Linie gekennzeichnet, die stets im unteren Drittel des Formats angeordnet ist. Die kaufmännischen Schulen sind durch zwei Linien gekennzeichnet, diese sind immer im mittleren Drittel des Heftformats angeordnet. Die hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogischen und landwirtschaftlichen Schulen sind durch drei Linien gekennzeichnet und stehen jeweils im oberen Drittel. Der im jeweiligen Heft enthaltene Schultyp ist durch eine intensive Farbe gekennzeichnet (s. Abb.). Kombinationen der unterschiedlichen Typen sind möglich und können durch die Farbtintensität der Balken abgelesen werden.

#### 1.2 Die Kennzeichnung der Schularten

Die sechs Schularten sind durch Farben unterschieden:

Berufsschulen (BS)	–	Cyanblau
Berufsfachschulen (BFS)	–	Blauviolett
Berufskollegs (BK)	–	Grün
Berufliche Gymnasien (BG)	–	Purpurrot
Berufsoberschulen (BO)	–	Rotorange
Fachschulen (FS)	–	Gelb

### 2 Der Textteil

Jedes Lehrplanheft enthält ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, das den schnellen Zugriff zu den einzelnen Fächerlehrplänen ermöglicht. Diesen Plänen sind jeweils Lehrplanübersichten vorangestellt.

#### 2.1 Anordnung

Innerhalb der Lehrpläne sind die Titel der Lehrplaneinheiten bzw. Lernbereiche durch fettere Schrifttypen hervorgehoben. Hinter dem einzelnen Titel steht der Zeitrichtwert in Unterrichtsstunden. Die Lehrplaneinheiten bzw. Lernbereiche enthalten Ziele, Inhalte und Hinweise. Bei zweispaltigen Lehrplänen sind die Ziele den Inhalten und Hinweisen vorangestellt, bei dreispaltigen Lehrplänen stehen Ziele, Inhalte und Hinweise parallel nebeneinander. Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Zielformulierungen haben den Charakter von Richtungsangaben. Die Lehrerinnen und Lehrer sind verpflichtet, die Ziele energisch anzustreben. Die Hinweise enthalten Anregungen und Beispiele zu den Lehrplaninhalten. Sie sind nicht verbindlich und stellen keine vollständige oder abgeschlossene Liste dar; es können auch andere Beispiele in den Unterricht eingebracht werden.

#### 2.2 Querverweise

Im Erziehungs- und Bildungsauftrag der einzelnen beruflichen Schularten hat jedes Fach besondere Aufgaben. Querverweise sind überall dort in die Hinweisspalte aufgenommen worden, wo bei der Unterrichtsplanung andere Inhalte zu berücksichtigen sind oder wo im Sinne ganzheitlicher Bildung eine Abstimmung über die Fächer, Schularten und ggf. auch Schulbereiche hinweg erforderlich ist.

### 2.3 Zeitrichtwerte

Zeitrichtwerte geben Richtstundenzahlen an. Sie geben den Lehrerinnen und Lehrern Anhaltspunkte, wie umfangreich die Lehrplaninhalte behandelt werden sollen. Die Zeit für Leistungsfeststellung und Wiederholungen ist darin nicht enthalten.

### 2.4 Reihenfolge

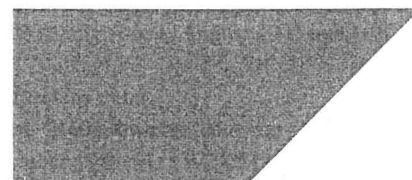
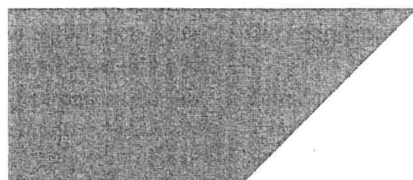
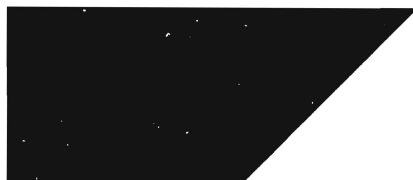
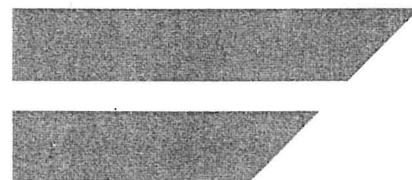
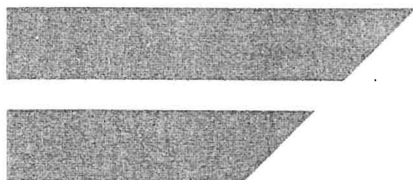
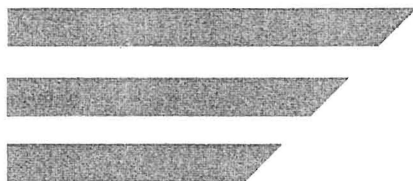
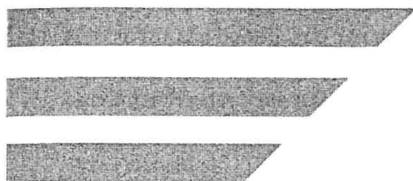
Die Reihenfolge der unterrichtlichen Behandlung für Lehrplaneinheiten innerhalb einer Klassenstufe ist in der Regel durch die Sachlogik vorgegeben, im Übrigen aber in das pädagogische Ermessen der Lehrerinnen und Lehrer gestellt.

### Kennzeichnung der Schulen

Gewerbliche Schulen

Kaufmännische Schulen

Hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogische und landwirtschaftliche Schulen



Baden-  
Württemberg

# KULTUS UND UNTERRICHT

*Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg*

Stuttgart, 26. August 2003

Lehrplanheft 3/2003

Bildungsplan für alle beruflichen Schulen

hier: Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre

Lehrplan für das Fach Katholische Religionslehre

mit Ausnahme:

- des beruflichen Gymnasiums
- der Berufsfachschule für Altenpflege
- der Berufsfachschule für Altenpflegehilfe
- der Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege
- der Berufsfachschule für Kinderpflege
- der Fachschule für Sozialpädagogik
- des Berufskollegs für Praktikantinnen und Praktikanten
- der Berufskollegs für Ernährung und Hauswirtschaft
- der Berufskollegs Gesundheit und Pflege

Vom 26. August 2003

Az. 55-6512-200/60

I.

Für das Fach Evangelische Religionslehre an den beruflichen Schulen gelten die vom Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe und vom Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart genehmigten und in der Anlage bekannt gemachten Lehrpläne.

Für das Fach Katholische Religionslehre an den beruflichen Schulen gelten die vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg-Stuttgart genehmigten und in der Anlage bekannt gemachten Lehrpläne.

II.

Die Lehrpläne treten mit Wirkung vom 1. August 2003 in Kraft.

Zum Zeitpunkt des Inkrafttretens treten

- im Fach Evangelische Religionslehre die im Lehrplanheft 83/1989 vom 29. Dezember 1989 (Az: V/2-6512-200/14) in diesem Fach für die beruflichen Schulen veröffentlichten Lehrpläne mit Ausnahme des Lehrplans für die Berufsfachschule für Kinderpflege (ebenda S. 185-202)
- im Fach Katholische Religionslehre die im Lehrplanheft 84/1989 vom 29. Dezember 1989 (Az.: V/2-6512-200/15) in diesem Fach für die beruflichen Schulen veröffentlichten Lehrpläne mit Ausnahme des Lehrplans für die Berufsfachschule für Kinderpflege (ebenda S. 137-159)

außer Kraft.

## **Bildungsplan für alle beruflichen Schularten**

**mit Ausnahme**

- des beruflichen Gymnasiums**
- der Berufsfachschule für Altenpflege**
- der Berufsfachschule für Altenpflegehilfe**
- der Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege**
- der Berufsfachschule für Kinderpflege**
- der Fachschule für Sozialpädagogik**
- des Berufskollegs für Praktikantinnen und Praktikanten**
- der Berufskollegs für Ernährung und Hauswirtschaft**
- der Berufskollegs Gesundheit und Pflege**

**Katholische Religionslehre**



## **Einführung in den Lehrplan für Katholische Religionslehre an beruflichen Schulen**

### **1.0 Stellung und Aufgabe des katholischen Religionsunterrichts**

In einer pluralen Welt mit ihrer Vielzahl an Sinnentwürfen, Werten und Normen regt der Religionsunterricht die Schülerinnen und Schüler als Subjekte des Lernens dazu an, sich mit den unterschiedlichen Sinn- und Wertangeboten auseinander zu setzen und so die eigene Identität weiter auszubilden. Hierbei ist das Angebot des christlichen Glaubens eine Hilfe zur eigenen Lebensgestaltung. Indem er die Schülerinnen und Schüler zu Menschlichkeit im Geiste der christlichen Gottes- und Nächstenliebe erzieht, leistet der katholische Religionsunterricht im beruflichen Schulwesen einen wesentlichen Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, wie er in der Landesverfassung verankert ist.

Katholische Religionslehre ist nach Art.7 Abs.3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art.18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach in den Schularten des beruflichen Schulwesens.

Nach Schulgesetz § 96 Abs.2 wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft von deren Beauftragten erteilt und beaufsichtigt.

### **1.1 Allgemeine Zielsetzung des Faches katholische Religionslehre**

Die grundlegende Konzeption einer schulpädagogischen und theologischen Begründung des katholischen Religionsunterrichts bietet der Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974). Das dort formulierte Zielspektrum ist für den Religionsunterricht an allen Schularten und -formen verpflichtend. Diese Zielbestimmung wird im Wort der Deutschen Bischöfe „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ (1996) bestätigt und weiterentwickelt.

### **1.2 Der Beitrag des katholischen Religionsunterrichts zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der beruflichen Schulen**

#### **1.2.1 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Persönlichkeitsbildung**

Die Schülerinnen und Schüler stehen mit ihren Erfahrungen, ihren Fragen, ihren Ängsten und Hoffnungen, ihrem Glauben und ihren Zweifeln im Mittelpunkt des Religionsunterrichts.

Die Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen und Deutungen des Menschseins, der Sinnfindung, der Gerechtigkeit, des Zusammenlebens und der Zukunft stärkt die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler. Der schülerorientierte Ansatz weckt Verantwortung im Hinblick auf sich selbst, die Gesellschaft, die Kirche und die Schöpfung und gibt Hilfen in belastenden Situationen.

#### **1.2.2 Der Beitrag des Religionsunterrichts zum sozialen Lernen**

Der Religionsunterricht fördert das soziale Lernen der Schülerinnen und Schüler.

Er setzt sich ein für eine Verständigung über Regeln guten Zusammenlebens, für ein faires Austragen von Meinungs- und Interessensgegensätzen, für gemeinsames Suchen von Antworten für die beim Zusammenleben und Zusammenarbeiten auftretenden Probleme und fördert die gegenseitige Annahme der Schülerinnen und Schüler. Indem er für den Schutz der Schwächeren eintritt und das

Gesamtwohl der Lerngruppe in den Blick nimmt, erweist sich das soziale Lernen als ein solidarisches Lernen.

### **1.2.3 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur beruflichen Bildung**

Angesichts rasanter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen und damit verbundener beruflicher, gesellschaftlicher und persönlicher Anforderungen muss berufliche Bildung jungen Menschen eine ganzheitliche Handlungskompetenz vermitteln. Fachliche Kompetenzen sollen mit humanen und sozialen Fähigkeiten verbunden werden. Hierzu leistet der Religionsunterricht einen profilbildenden Beitrag.

Die Kompetenzen, die der katholische Religionsunterricht anstrebt, zielen darauf ab, dass die jungen Erwachsenen

- religiöse Traditionen der christlichen Kirchen und unseres Kulturkreises als Basis für ein subsidiäres, solidarisches und nachhaltiges Handeln im beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Bereich wahrnehmen,
- verantwortlich und rational begründet ethische Urteile gewinnen, sich über Probleme von moralischer und religiöser Relevanz mit anderen verständigen und lernen, verantwortlich in einer wertpluralen Gesellschaft zu handeln,
- in der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und dem kirchlichen Leben im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen und persönlichen Lebensdeutungen vertiefte, differenzierte Verstehenszugänge zu religiösen Fragen erhalten und dadurch in ihrem Selbstwertungsprozess gestärkt werden.

Der Religionsunterricht fördert in seiner Bindung an den christlichen Glauben die Bereitschaft zur persönlichen Verantwortung, zur Mitarbeit und zur Veränderung, motiviert zur kritischen Begleitung gesellschaftlicher Vorgänge und bietet Hilfestellung in schwierigen Lebenssituationen.

Das im Religionsunterricht vermittelte Lebenswissen zur Deutung von Mensch und Welt dient der ganzheitlichen Bildung, besonders durch die Reflexion beruflich spezialisierten Fachwissens und dessen Bezüge zum Ganzen des eigenen Lebens.

### **1.2.4 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur religiösen Orientierung**

Der katholische Religionsunterricht fördert religiöse Bildung, indem er grundlegende Deutungen des persönlichen, beruflichen, gesellschaftlichen und globalen Lebens zur Sprache bringt und auf die biblisch-christliche Tradition in ihren kirchlichen Ausprägungen bezieht. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an den jungen Menschen.

Er beteiligt Schülerinnen und Schüler an der Auslegung des Evangeliums von Jesus Christus und fordert heraus, den Zuspruch des Evangeliums wahrzunehmen, sich seinem Widerspruch gegen herrschende Erwartungen zu stellen und neue Möglichkeiten für das Zusammenleben in der Welt zu entdecken.

Im katholischen Religionsunterricht setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit christlichen Traditionen, kirchlichen Aktivitäten und Verlautbarungen und mit ökumenischen sowie interreligiösen Fragen auseinander und erwerben Urteilsfähigkeit innerhalb der pluralen Gesellschaft.

Dabei ist der katholische Religionsunterricht auch für Schülerinnen und Schüler, die keiner oder einer anderen Konfession angehören, offen und vertritt seine Inhalte in einem reflektierten Dialog.

Im Rahmen seiner Möglichkeiten versucht der katholische Religionsunterricht an beruflichen Schulen, Schülerinnen und Schüler exemplarisch christliches Leben erfahren zu lassen und den Zusammenhang von schulischem Lernen und Leben in christlicher Gemeinschaft wahrzunehmen. Von den Lehrerinnen und Lehrern ist ein hohes Maß an Authentizität und an theologischer, religionspädagogischer und didaktischer Kompetenz gefordert.

### **1.2.5. Der Beitrag des Religionsunterrichts zum fächerverbindenden Unterricht**

Berufliche Bildung strebt eine umfassende Handlungskompetenz an. Für den Religionsunterricht ergeben sich vielfache Anknüpfungspunkte. Die Anlage des Lehrplans ermöglicht ein fächerverbindendes Unterrichten und Lernen. Durch seine Themenvielfalt leistet er einen Beitrag zum Dialog zwischen den berufsbezogenen und allgemein bildenden Fächern in allen beruflichen Schularten. Im Hinblick auf die Werteerziehung sind die Möglichkeiten der Kooperation mit dem Fach Ethik zu prüfen.

### **1.2.6 Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation**

Katholischer Religionsunterricht in den beruflichen Schulen ist konfessioneller und zugleich konfessorischer Religionsunterricht in ökumenischer Gesinnung und Offenheit. Die Auseinandersetzung mit religiös-ethischen Fragen aus der Perspektive eines bestimmten Bekenntnisses fördert die Urteilsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler mehr als ein Unterricht, der die verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Positionen zwar darstellt, die Wahrheitsfrage aber ausklammert.

Zum katholischen Verständnis von Konfessionalität gehört eine grundlegende Öffnung zu den anderen christlichen Konfessionen und die hierfür notwendige Dialogbereitschaft.

Formen konfessioneller Kooperation, wie sie etwa die gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1998 anregt, fördern die Dialogbereitschaft und die Würdigung anderer Positionen ebenso wie eine bewusstere Auseinandersetzung mit der eigenen konfessionellen Tradition.

An beruflichen Schulen wird der Religionsunterricht konfessionell und in unterschiedlichen Weisen konfessioneller Kooperation erteilt. Die gemeinsame Struktur des evangelischen und des katholischen Lehrplans macht solche Kooperation möglich bei Wahrung des konfessionellen Profils.

Von der Zusammenarbeit mit anderen Religionen können besondere Impulse zur Förderung von Toleranz und zur humanen Gestaltung des Schullebens ausgehen.

### **1.2.7 Die seelsorgerliche Dimension des Religionsunterrichts**

Die Schüler und Schülerinnen der beruflichen Schulen stehen während ihrer Berufsausbildung zwischen Abhängigkeit vom Elternhaus und zunehmender Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Die Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen führt zu teils schwierigen, aber notwendigen Ablösungsprozessen in der Auseinandersetzung mit der Realität des Lebens und auf der Suche nach einem eigenen Weg. Die damit verbundenen Glaubens- und Lebensfragen sollen im katholischen Religionsunterricht thematisiert werden, damit Glaube und biographische Entwicklung aufeinander bezogen bleiben oder entdeckt werden.

Die Schülerinnen und Schüler erhoffen sich vom Religionsunterricht auch ein besonderes Maß an seelsorgerlichem Verstehen. Von Religionslehrerinnen und Religionslehrern erwarten sie die Bereitschaft zum Gespräch mit der Klasse und dem Einzelnen. Ein Unterrichtsklima, das Offenheit, Fragen und Zuspruch erlaubt, unterstützt die Gesprächsbereitschaft. So können auch problematische und bedrückende Erfahrungen und Ängste der Schülerinnen und Schüler auf ihrem beruflichen und persönlichen Weg Beachtung finden. Die seelsorgerliche Aufgabe der Religionslehrerin, des Religionslehrers liegt darin, in der konkreten Situation Ansprechpartner und -partnerin zu sein, zu ermutigen, zusammen mit den Schülerinnen und Schülern nach Wegen zu suchen, das Aushalten von

Enttäuschungen möglich zu machen, aber auch Perspektiven zu eröffnen. Hierfür klärt die Lehrkraft die eigene pädagogische Rolle und beachtet die Grenze zwischen Seelsorge und Therapie. Angebote außerschulischer Partner, insbesondere der Schulpastoral und der kirchlichen Jugendarbeit, unterstützen die Wahrnehmung der seelsorgerlichen Dimension des Religionsunterrichts.

## **2. Der Religionsunterricht an den verschiedenen Schularten und Bildungsgängen des beruflichen Schulwesens**

### **2.1 Schularten des ersten Bildungswegs**

#### **2.1.1 Berufsschulen**

##### **2.1.1.1 Berufsschule, dual**

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Berufsschule wird bestimmt durch die Anforderungsprofile in der jeweiligen Berufsausbildung. Die Berufsfelder, die Art der Ausbildungsbetriebe und der Berufsschulen sind sehr unterschiedlich. Die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler nach Alter, Vorbildung sind verschieden, oft innerhalb derselben Klassen. So verlangt die Unterrichtssituation für Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer in der Berufsschule eine starke Binnendifferenzierung. Die neue Lebenssituation durch den Eintritt oder Wiedereintritt in die Berufs- und Arbeitswelt bringt neue Fragestellungen und Probleme mit sich. Der Religionsunterricht in der BS muss in der Themenwahl und methodisch-didaktischen Ausgestaltung diese vielfältigen Erfahrungen aufgreifen. Die Herausforderungen der Berufswelt sollen Anstoß sein, die Werthaltung und Lebensgestaltung zu überdenken und vor dem Hintergrund einer religiösen Deutung zu vertiefen. Wichtig sind hierbei besonders die Anfragen unserer modernen, von Globalisierung, Technologie, Rationalität und Ökonomie bestimmten Arbeitswelt.

Im Laufe der Berufsausbildung sollen die Schülerinnen und Schüler durch den Religionsunterricht Hilfestellung erhalten auf dem Weg zur bewussten, ethisch und religiös verantworteten Berufsausübung und Lebensgestaltung und damit auch zu einer reiferen Persönlichkeit.

In vielen, besonders gewerblichen Schulen wird das erste Berufsschuljahr als einjährige Berufsfachschule in Vollzeitform geführt. In diesen Berufsfachschulen ist zu beachten, dass die Erfahrung des Berufslebens in den vollschulischen Ausbildungsgängen durch die fachpraktische Ausbildung nur teilweise ersetzt wird.

##### **2.1.1.2 Berufsvorbereitungsjahr**

Die Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahres sind innerhalb der Berufsschule in einer besonderen Situation. Sie stehen noch nicht im Ausbildungsverhältnis, wollen durch den Besuch dieser Schulart ins Berufsleben einsteigen und teilweise auch den Hauptschulabschluss erwerben oder verbessern. Andere sind allein aufgrund der Berufsschulpflicht in diesem Bildungsgang. Dem Religionsunterricht kommt hier besonders eine persönlichkeitsstärkende Aufgabe zu. Die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler sind oft von Versagen und Mangel bestimmt. Im Religionsunterricht sollen sich die Schülerinnen und Schüler als Person wahrgenommen und angenommen erleben. Die methodisch-didaktische Umsetzung berücksichtigt vor allem die Ganzheitlichkeit, den Erfahrungsbezug und das soziale Lernen. Die Kraft des Glaubens kann Mut machen und Hilfestellung geben angesichts einer teilweise unsicheren Zukunft der Schülerinnen und Schüler.

### **2.1.1.3 Berufsgrundbildungsjahr**

Das Berufsgrundbildungsjahr deckt schulisch die Grundstufe eines Ausbildungsganges ab. Die Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler ist bereits von beruflichen Anforderungen und Erwartungen bestimmt, ohne dass alle die Erfahrung der Arbeitswelt mitbringen. Der Religionsunterricht soll auf die beruflichen Anforderungen, vor allem im persönlichen und sozialen Bereich vorbereiten. Auch eine erste Auseinandersetzung mit Fragen der modernen Arbeitswelt ist sinnvoll, auf die dann in der Berufsschule aufbauend eingegangen werden kann.

### **2.1.1.4 Bildungsgänge des Sonderberufsschulbereichs**

Diese gehen davon aus, dass die Schülerinnen und Schüler in bestimmten Bereichen speziellen Förderungsbedarf haben und deshalb in den Regelberufsschulen nicht adäquat ausgebildet werden können. Die Schülerinnen und Schüler bringen zwiespältige Erfahrungen mit: die der besonderen Lebenserfahrung und Leistungsfähigkeit, aber auch die der Absonderung und des Ungenügens. Sie beschäftigt in besonderem Maße die Problematik der Arbeitsplatzsuche. Der Religionsunterricht nimmt diese Erfahrungen auf und stärkt die Schülerinnen und Schüler in ihrer Ganzheit, Einzigartigkeit und Gleichwertigkeit. Abgesehen davon können die Bildungsziele des Religionsunterrichts der entsprechenden beruflichen Schulen übernommen werden.

## **2.1.2 Berufsfachschulen**

Siehe auch besonderer Lehrplan:  
Dreijährige Berufsfachschule für Altenpflege

### **2.1.2.1 Berufsfachschule, nicht zur Fachschulreife führend**

Die Schülerinnen und Schüler wollen auf dem Hauptschulabschluss aufbauend ihre Chancen für den Berufseinstieg bzw. ihre schulischen Voraussetzungen verbessern. Die Situation der Schülerinnen und Schüler ist – je nach Bildungsgang und individuellem Werdegang – geprägt von entsprechenden Erfahrungen, wenn ihre bisher erworbenen Kompetenzen für die beruflichen Anforderungen nicht ausreichen, bis hin zu starker Leistungsorientierung, wenn die Berufsfachschule als Qualifikationsmöglichkeit genutzt wird. Der Religionsunterricht sollte beide Aspekte aufnehmen. Berufsvorbereitend sollten Fragestellungen und Anforderungen der angestrebten Berufsfelder methodisch-didaktisch umgesetzt werden; für die Stärkung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler ist neben sozialer und personaler Weiterentwicklung vor allem die Vermittlung des Angemenseins wichtig.

### **2.1.2.2 Berufsfachschule, zur Fachschulreife führend**

Die zur Fachschulreife führende Berufsfachschule vermittelt neben den oben genannten berufsvorbereitenden auch allgemein bildende Lerninhalte, die zu einem mittleren Bildungsabschluss führen. Die Schülerinnen und Schüler streben bessere Chancen für einen Berufseinstieg und schulische Weiterbildungsmöglichkeiten an. Die zur Fachschulreife führende Berufsfachschule ist geprägt von hohen Leistungsanforderungen durch die gewählten Berufsfelder und durch das Ziel eines mittleren Bildungsabschlusses. Der Religionsunterricht hilft vor allem im ersten Schuljahr den Schülerinnen und Schülern bei der Klärung ihrer persönlichen und beruflichen Vorstellungen und Erwartungen. Im Hinblick auf das Bildungsziel kommen im weiteren Verlauf der Berufsfachschule die berufsbezogenen und allgemein bildenden Anforderungen stärker zum Zuge. Der Religionsunterricht fördert die Schülerinnen und Schüler im Prozess ihres personalen, sozialen und religiösen Mündigwerdens.

## 2.2.2 Einjähriges Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife

Die Schulart baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf. Sie befähigt zum Studium an Fachhochschulen. Diese Schulart hat einen hohen allgemein bildenden Anspruch verknüpft mit fachtheoretischen Inhalten, die sich an die Berufsfelder anlehnen und zu Studieninhalten hinführen. Im Religionsunterricht sollen zukunftsweisende Themen aufgenommen und kritisch befragt werden. Die Schülerinnen und Schüler streben teilweise Arbeitsbereiche an, die Fragen existentieller Art aufwerfen, sei es im sozialen, im technologischen oder ökonomischen Bereich. Der Religionsunterricht kann ihnen Fragestellungen und Entscheidungshilfen an die Hand geben, so dass sie ethisch verantwortlich handeln können. Zu beachten ist die kurze einjährige Schulzeit, die Themenwahl muss dies berücksichtigen.

## 2.2.3 Berufsoberschule

Die Oberstufe der Berufsoberschule baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf und führt zur Hochschulreife.

Die Zielsetzung der Berufsoberschule ist der des beruflichen Gymnasiums vergleichbar, allerdings ist die Zeitvorgabe in der Berufsoberschule mit zwei Jahren kürzer.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit an Hochschulen zu studieren und damit Berufsfelder zu gestalten, die existentielle Fragen in sozialer, technologischer und ökonomischer Hinsicht aufwerfen. Der Religionsunterricht sollte ihnen Hilfestellung geben bei der Mitwirkung in derartigen Arbeitsfeldern. Ein Hochschulstudium verlangt höhere fachtheoretische, lerntechnische, selbstorganisierende und soziale Kompetenzen. Auch dies sollte der Religionsunterricht methodisch-didaktisch berücksichtigen.

## 3. Das religionspädagogische Profil des Lehrplans

Der Lehrplan trägt den besonderen Bedingungen des Religionsunterrichts an beruflichen Schulen durch seine vielfältigen Wahlmöglichkeiten Rechnung. Er versteht sich als Beitrag zu einer ganzheitlichen Handlungskompetenz und orientiert sich in seiner didaktischen Struktur am „Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen“ (2002). In seiner fachdidaktischen Anlage beinhaltet er drei Strukturelemente, die miteinander in einem wechselseitigen Zueinander stehen: Lebenssituationen, theologische Akzentuierung, Kompetenzen.

Kompetenz umschreibt die Fähigkeit und Bereitschaft zu einem der jeweiligen Situation entsprechenden Wahrnehmen, Beurteilen und Handeln. Ziel des Lehrplans ist es, im Religionsunterricht bei Schülerinnen und Schülern spezifische Kompetenzen zu fördern und zu entwickeln. Das Spektrum der acht Themenfelder bietet hierzu eine reichhaltige Fülle an Lebens- bzw. Lernsituationen, an und mit denen die Kompetenzen entfaltet werden. Diese sind an zentralen Erfahrungen und Fragen der menschlichen Existenz ausgerichtet, aufeinander bezogen und theologisch akzentuiert.

### 3.1 Kompetenzen

Der katholische Religionsunterricht fragt in besonderer Weise auf der Grundlage des Evangeliums und geprägt durch reflektierte Tradition nach dem Ganzen und nach dem Sinn des Ganzen, der Welt und des menschlichen Lebens. Er nimmt die Lebenssituation der Jugendlichen wahr, deren religiöse Sozialisation ernst und führt altersgemäß, schulart- und klassenspezifisch in den Zusammenhang zwischen Leben und Glauben ein. Die ganzheitliche Handlungskompetenz entfaltet sich im katholischen Religionsunterricht in folgenden Dimensionen:

Zu beachten ist die Möglichkeit der mündlichen Prüfung im Fach Religionslehre, es sollen ausreichend geeignete Themen bearbeitet werden.

### **2.1.3 Berufskolleg**

Das Berufskolleg vermittelt aufbauend auf dem mittleren Bildungsabschluss eine berufliche Ausbildung und eine erweiterte allgemeine Bildung, darüber hinaus als Zusatzqualifikation den Erwerb der Fachhochschulreife. Die Ausbildungsgänge sind zum Teil mehrstufig. Ein wesentliches Merkmal des Berufskollegs ist der enge Theorie-Praxis-Bezug, der trotz vollschulischer Ausbildung erreicht werden soll. Gerade beim Übergang in eine von erhöhten Anforderungen geprägte Berufs- und Arbeitswelt ist es wichtig eine erweiterte ethische und religiöse Reflexionsfähigkeit und Perspektive zu entwickeln. Die Schülerinnen und Schüler sollten im Religionsunterricht vor allem ihre personale und soziale Kompetenz stärken und sich auf die Herausforderungen der modernen Arbeitswelt vorbereiten.

Andererseits finden sich im Berufskolleg viele Schülerinnen und Schüler, die in besonderer Weise berufliche und persönliche Orientierung suchen. Diesen Prozess begleitet der Religionsunterricht auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.

Siehe auch besondere Lehrpläne:

Berufskolleg für Sozialpädagogik

Berufskollegs Gesundheit und Pflege

Berufskollegs für Ernährung und Hauswirtschaft

Berufskolleg für Praktikantinnen und Praktikanten

## **2.2 Schularten des zweiten Bildungswegs**

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Regel älter und bringen mehr Lebens- und Berufserfahrung mit. Sie unterbrechen ihren bisherigen Lebensweg, um sich neuen Herausforderungen schulischer und beruflicher Art zu stellen. Der Religionsunterricht berücksichtigt diese Voraussetzungen und begleitet die Schülerinnen und Schüler auf ihrem neuen Weg. Der Religionsunterricht bietet den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, ihre ethische Orientierung, religiöse Einstellung und Sinnggebung neu in den Blick zu nehmen und zu prüfen.

### **2.2.1 Berufsaufbauschule**

Die Berufsaufbauschule (Mittelstufe der Berufsoberschule) baut auf dem Hauptschulabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf und führt zum mittleren Bildungsabschluss. Die Zielsetzung der Berufsaufbauschule ist dem Bildungsauftrag der zur Fachschulreife führenden Schularten vergleichbar.

Der Abschluss der Berufsaufbauschule ermöglicht den Einstieg in das Einjährige Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife bzw. in die Oberstufe der Berufsoberschule.

Der Religionsunterricht unterstützt die Schülerinnen und Schüler in ihrer beruflichen und schulischen Höherqualifizierung.

## 2.2.2 Einjähriges Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife

Die Schulart baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf. Sie befähigt zum Studium an Fachhochschulen. Diese Schulart hat einen hohen allgemein bildenden Anspruch verknüpft mit fachtheoretischen Inhalten, die sich an die Berufsfelder anlehnen und zu Studieninhalten hinführen. Im Religionsunterricht sollen zukunftsweisende Themen aufgenommen und kritisch befragt werden. Die Schülerinnen und Schüler streben teilweise Arbeitsbereiche an, die Fragen existentieller Art aufwerfen, sei es im sozialen, im technologischen oder ökonomischen Bereich. Der Religionsunterricht kann ihnen Fragestellungen und Entscheidungshilfen an die Hand geben, so dass sie ethisch verantwortlich handeln können. Zu beachten ist die kurze einjährige Schulzeit, die Themenwahl muss dies berücksichtigen.

## 2.2.3 Berufsoberschule

Die Oberstufe der Berufsoberschule baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf und führt zur Hochschulreife.

Die Zielsetzung der Berufsoberschule ist der des beruflichen Gymnasiums vergleichbar, allerdings ist die Zeitvorgabe in der Berufsoberschule mit zwei Jahren kürzer.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit an Hochschulen zu studieren und damit Berufsfelder zu gestalten, die existentielle Fragen in sozialer, technologischer und ökonomischer Hinsicht aufwerfen. Der Religionsunterricht sollte ihnen Hilfestellung geben bei der Mitwirkung in derartigen Arbeitsfeldern. Ein Hochschulstudium verlangt höhere fachtheoretische, lerntechnische, selbstorganisierende und soziale Kompetenzen. Auch dies sollte der Religionsunterricht methodisch-didaktisch berücksichtigen.

## 3. Das religionspädagogische Profil des Lehrplans

Der Lehrplan trägt den besonderen Bedingungen des Religionsunterrichts an beruflichen Schulen durch seine vielfältigen Wahlmöglichkeiten Rechnung. Er versteht sich als Beitrag zu einer ganzheitlichen Handlungskompetenz und orientiert sich in seiner didaktischen Struktur am „Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen“ (2002). In seiner fachdidaktischen Anlage beinhaltet er drei Strukturelemente, die miteinander in einem wechselseitigen Zueinander stehen: Lebenssituationen, theologische Akzentuierung, Kompetenzen.

Kompetenz umschreibt die Fähigkeit und Bereitschaft zu einem der jeweiligen Situation entsprechenden Wahrnehmen, Beurteilen und Handeln. Ziel des Lehrplans ist es, im Religionsunterricht bei Schülerinnen und Schülern spezifische Kompetenzen zu fördern und zu entwickeln. Das Spektrum der acht Themenfelder bietet hierzu eine reichhaltige Fülle an Lebens- bzw. Lernsituationen, an und mit denen die Kompetenzen entfaltet werden. Diese sind an zentralen Erfahrungen und Fragen der menschlichen Existenz ausgerichtet, aufeinander bezogen und theologisch akzentuiert.

### 3.1 Kompetenzen

Der katholische Religionsunterricht fragt in besonderer Weise auf der Grundlage des Evangeliums und geprägt durch reflektierte Tradition nach dem Ganzen und nach dem Sinn des Ganzen, der Welt und des menschlichen Lebens. Er nimmt die Lebenssituation der Jugendlichen wahr, deren religiöse Sozialisation ernst und führt altersgemäß, schulart- und klassenspezifisch in den Zusammenhang zwischen Leben und Glauben ein. Die ganzheitliche Handlungskompetenz entfaltet sich im katholischen Religionsunterricht in folgenden Dimensionen:

- **Religiöse Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler erkennen die religiöse Dimension des Lebens als elementare Deutung von Mensch, Leben und Welt. Sie kennen wichtige Inhalte des christlichen Glaubens und Grundvollzüge kirchlichen Lebens sowie grundlegende Traditionen anderer Religionen. Sie verstehen Formen religiöser Sprache und religiösen Handelns und können mit diesen angemessen umgehen. Sie entwickeln eine Urteilsfähigkeit in religiösen Fragen und Dialogfähigkeit mit anderen Religionen.
- **Weltdeutungskompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Deutungen von Wirklichkeit auf ihren geschichtlichen, soziokulturellen oder biografischen Hintergrund und ihre Folgen befragen sowie zur biblischen Rede von Gott und zur christlichen Tradition in ihren kirchlichen Ausprägungen in Beziehung setzen.
- **Ethische Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler erkennen ethische Problemstellungen und stellen aktuelle Zusammenhänge her. Sie können Handlungsalternativen entwickeln und in Bezug auf biblisch-christliche Traditionen in ihren kirchlichen Ausprägungen reflektieren. Sie formulieren eigene Urteile in Unterscheidung und Zuordnung zu christlichen und anderen Positionen und werden zu verantwortlichem Handeln befähigt.
- **Personale Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, Sichtweisen ihrer eigenen Person zu artikulieren, zu hinterfragen und in Bezug zu biblisch-christlichen und anderen Deutungen zu reflektieren. Sie entwickeln Konsequenzen für das eigene Leben und das Leben mit anderen.
- **Kommunikative Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler bringen eigene Erfahrungen und Vorstellungen zum Ausdruck, hören einander zu, beziehen unterschiedliche Sichtweisen aufeinander, halten Widersprüche aus, achten sich auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes als gleichwertige Gesprächspartner, verständigen sich und entwickeln Teamfähigkeit.
- **Soziale Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit anderen zusammen und führen Projekte durch. Sie werden sich ihrer Einstellungen und Vorurteile gegenüber anderen bewusst und werden sensibilisiert, die Konsequenzen des eigenen Verhaltens für andere zu bedenken und einzuschätzen. In Konfliktsituationen lernen sie, sich zu versöhnen. Sie entwickeln gemeinsam Perspektiven für ein Leben in Gerechtigkeit und Solidarität mit den Schwachen.
- **Ästhetische Kompetenz**  
Die Schülerinnen und Schüler schulen ihre ästhetische Wahrnehmung und thematisieren die ästhetischen und religiösen Erfahrungen in unterschiedlichen medialen Ausdrucksformen. Sie erkennen Zusammenhänge von Religion und künstlerischen Ausdrucksformen. Sie entwickeln ästhetische Maßstäbe und entfalten Kreativität.

Methoden- und Lernkompetenz erwachsen aus einer ausgewogenen Entwicklung der genannten Kompetenzen.

## 3.2 Themenfelder als Lernsituationen

Die acht Themenfelder greifen konkrete, für die jungen Menschen typische aktuelle und zukünftige Berufs- und Lebenssituationen auf, legen Fragedimensionen offen und leiten zur Auseinandersetzung mit verschiedenen Antwortmöglichkeiten an.

### 1 Ich bin – ich werde

Grundsätzliche anthropologische Bedingungen des Lebens und verschiedene Möglichkeiten des Gelingens von individuellem Leben in seinen verschiedenen Formen:

Schülerinnen und Schüler werden ermutigt, sich mit ihren persönlichen Gaben und Grenzen anzunehmen, sinnvoll damit zu leben und Wege zu finden zu einem selbstverantworteten Leben in seinen sozialen Bezügen.

### 2 Begegnen

Lebensgeschichtlich bedeutende Faktoren für ein soziales Leben in seinen verschiedenen Bezügen und Konfliktpotentialen:

Schülerinnen und Schüler werden angeregt, das Zusammenleben von Menschen im beruflichen, privaten und öffentlichen Bereich verantwortlich zu gestalten, in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebens- und Glaubensweisen eigene Positionen zu entwickeln und zu vertreten, andere Lebensauffassungen zu tolerieren und von anderen Menschen zu lernen.

### 3 Arbeiten

Der Zusammenhang von Arbeit und Lebensgestaltung in seinen unterschiedlichen Bedeutungen für eine moderne Gesellschaft:

Schülerinnen und Schüler werden angeregt, durch sachgerechtes, solidarisches und gerechtes Handeln in der Berufs-, Arbeits- und Lebenswelt in Orientierung am christlichen Menschenbild ein Arbeitsethos zu entwickeln.

### 4 Leben in einer pluralen Welt

Hintergründe, Motive und Bedingungen der sich schnell verändernden Lebenssituationen in ihren Auswirkungen auf die jungen Menschen:

Schülerinnen und Schüler entwickeln im Horizont des christlichen Menschenbildes eine Orientierungs- und Urteilsfähigkeit in einer sich ständig verändernden Welt mit ihren jeweiligen Formen von Lebensstilen und Lebensgestaltungen.

### 5 Wissen und Können

Erfordernis einer ethischen Urteilsfähigkeit in einer Welt, die durch immer mehr Möglichkeiten des Machbaren gekennzeichnet ist:

Schülerinnen und Schüler reflektieren auf dem Hintergrund der biblisch-christlichen Perspektive unterschiedliche Deutungsmodelle von Welt und Mensch und ethische Maßstäbe im Umgang mit Technik, Informations- und Biotechnologie.

### 6 Streben nach Gerechtigkeit

Grundvoraussetzungen und Probleme von Gerechtigkeit und Suche nach Maßstäben für gerechtes Leben:

Schülerinnen und Schüler werden ermutigt, Gerechtigkeit als ein leitendes Prinzip des Handelns und Gestaltens wahr zu nehmen und sich einzusetzen für ein menschenwürdiges Leben in Freiheit und sozialer Verantwortung.

### 7 Fragen und suchen

Verschiedene sinnstiftende Erklärungsmodelle vor dem Hintergrund christlicher Überlieferung, außerkirchlicher und nicht-religiöser Deutungen:

Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit der Sinnfrage in unterschiedlichen Lebenssituationen auseinander und nehmen Grundbedingungen für ein glückendes Leben wahr.

### 8 Glauben und hoffen

Konkrete Ausprägungen und Grundsätze von Religiosität und der Beitrag der jüdisch-christlichen Traditionen für unsere Gesellschaft und für ein gelingendes Leben:

Schülerinnen und Schüler erhalten Verstehenszugänge zum christlichen Glauben als einer Hoffnungsperspektive und religiöse Orientierungen zur Gestaltung und Bewältigung menschlichen Lebens. Sie erkennen, wie die jüdisch-christliche Überlieferung und die kirchliche Tradition unsere abendländische Gesellschaft prägt.

Obwohl alle acht Themenfelder die plurale Welt widerspiegeln, wird in Themenfeld 4 („Leben in einer pluralen Welt“) Pluralität explizit als Herausforderung für den Menschen im 21. Jahrhundert in den Blick genommen. Dieses Themenfeld will in besonderer Weise den Schülerinnen und Schülern bei der immer schwieriger werdenden Orientierung in einer Welt mit unterschiedlichsten Lebensformen und Sinnangeboten helfen. Seine Lehrplaneinheiten beinhalten jeweils die phänomenologische Beschreibung neuer Lebenswelten und das bewusste Erleben von Primärerfahrungen und Gegenwelten. Sie sind durchgängig handlungsorientiert angelegt.

## 3.3 Theologische Akzentuierung

In der theologischen Akzentuierung wird der Bezug der Lebenssituationen und der Kompetenzen zur biblischen Tradition, zum Glauben der Kirche und dem Leben der Christen ausgewiesen. Sie ist in den Zielen, den Inhalten und den Hinweisen der jeweiligen Lehrplanarbeit im Blick auf die Lebenssituation der Jugendlichen konkretisiert ersichtlich. Bei der Bestimmung der jeweiligen Kompetenzen bildet die katholische Theologie die Bezugswissenschaft für den katholischen Religionsunterricht. In der Behandlung eines Themas ist darauf zu achten, dass die theologische Akzentuierung angemessen berücksichtigt ist.

## 3.4 Umgang mit dem Lehrplan

Bei der Festlegung der für die jeweilige Lerngruppe notwendigen Kompetenzen kann die Lehrkraft einerseits von Kompetenzen ausgehen und mit Lebenssituationen und theologischer Akzentuierung verbinden, andererseits kann sie auch von Lebenssituationen, die Schülerinnen und Schüler wählen, ausgehen und von da aus die Kompetenzen und die theologische Akzentuierung zuordnen. Eine wesentliche Orientierungsgröße sind dabei die existentiellen Fragen der jungen Menschen und das Anspruchsniveau der jeweiligen Klasse.

Im Hinblick auf die existentiellen Fragen der jeweiligen Lerngruppe ist es sinnvoll, Themenfelder, Themen und Inhalte zu vernetzen. Vernetzungsmöglichkeiten mit Einheiten anderer Themenfelder werden in den Hinweisen zu den einzelnen Lehrplaneinheiten angeboten.

### 3.5 Verbindlichkeit und Leistungsbewertung

Ziel des Religionsunterrichtes ist die Entwicklung und Förderung der in 3.1 genannten Kompetenzen. Sie sind für die Planung und Durchführung des Unterrichts verbindlich. Die Intensität und Quantität der Inhalte berücksichtigt die Lerngruppe.

Um den verschiedenen Schularten und besonders der jeweiligen Klassensituation gerecht zu werden, trifft die Fachkonferenz Absprachen mit dem Ziel, dem Fach in den einzelnen Schularten und Bildungsgängen ein besonderes fachdidaktisches Profil zu geben und unnötige Wiederholungen zu vermeiden.

Aufgabe der Fachkonferenz ist es zugleich, Kriterien der Leistungskontrolle und Leistungsbewertung zu erörtern und ein möglichst hohes Maß an Abstimmung und Vergleichbarkeit in den Anforderungen und Bewertungsmaßstäben zu sichern.

### 3.6 Darstellungsweise der Lehrplaneinheiten

Die Lehrplaneinheiten sind in T-Form dargestellt.

Die *Kopfzeile* enthält die Ziele. Die *linke Spalte* enthält die für die Einheit relevanten Inhalte.

Die *rechte Spalte* interpretiert die linke durch inhaltliche und methodische Hinweise. Unter dem Hinweis HOT werden Arbeitsweisen genannt, die für eine handlungsorientierte Themenbearbeitung, eigenverantwortliches Lernen und fächerverbindende Projekte besonders geeignet sind.

Die Reihenfolge von Zielen und Inhalten ist an sachlogischen Gesichtspunkten orientiert; die konkrete Unterrichtsplanung kann durchaus eine davon abweichende Reihenfolge der einzelnen Unterrichtsschritte vorsehen.

Das Themenfeld 4 ist durchgehend handlungsorientiert angelegt.

### 3.7 Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung

Der Lehrplan fördert eine Unterrichtsplanung, die an den Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler orientiert ist. Er räumt den Unterrichtsformen des Gespräches und des Erlebens sowie bildhaften Medien, Texten und Musik eine besondere Stellung ein. Toleranz und Offenheit sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen des Unterrichts. Die Lehrerinnen und Lehrer befinden sich mit ihren Klassen in einem Lernprozess, dessen Ergebnisse nicht ausschließlich an Inhalten festgemacht werden können.

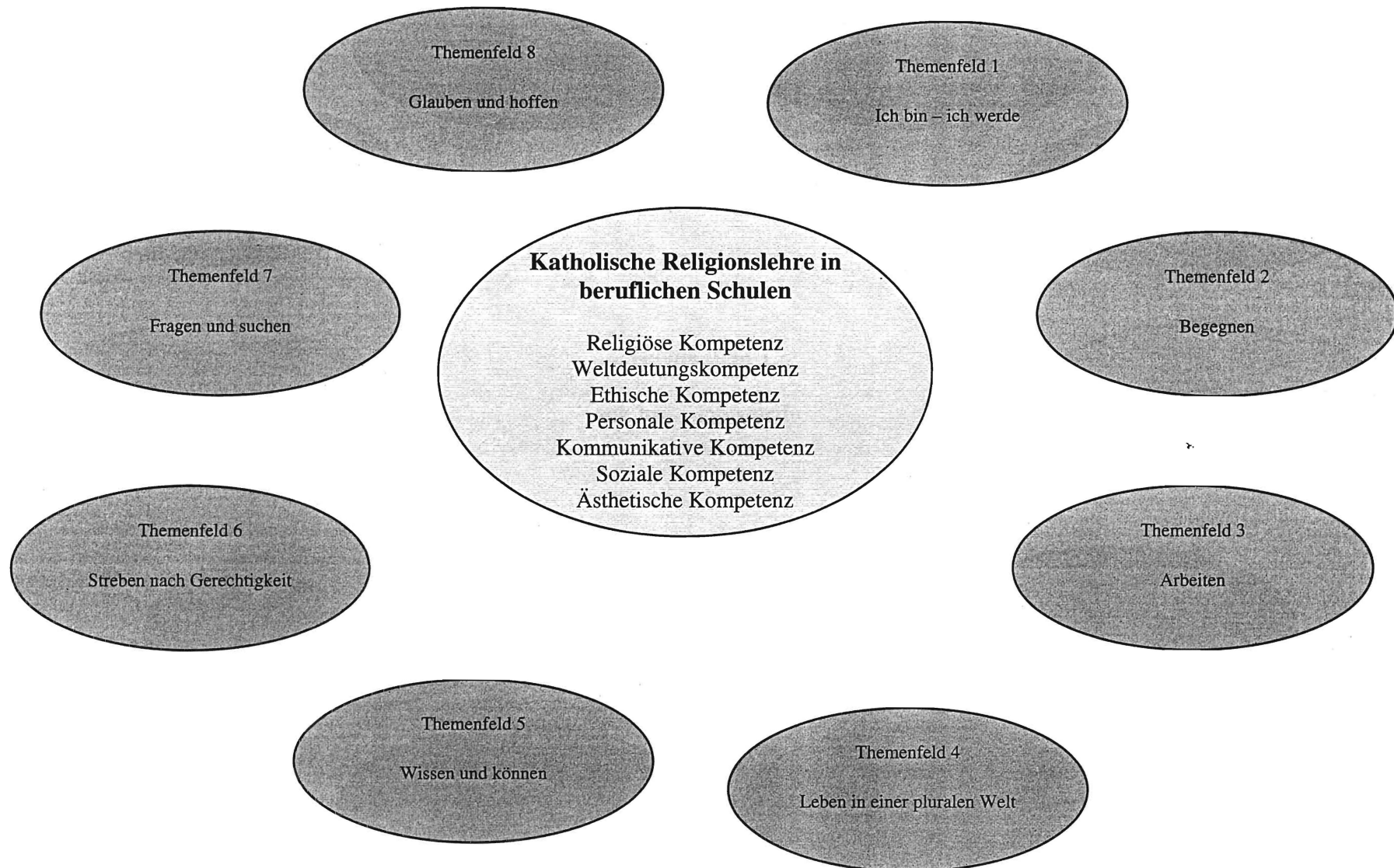
In jeder Lehrplaneinheit sind elementare theologische und religionspädagogische Akzentuierungen gegeben. Sie sollen den Schülerinnen und Schülern bewusst werden und auf andere Lehrplaneinheiten, auch anderer Fächer, bezogen werden. Damit wird verknüpfendes und fächerverbindendes Lernen möglich.

Handlungs- und Prozessorientierung werden mit vielen HOT-Vorschlägen gefördert. Religionsunterricht bedarf in besonderem Maße eines ganzheitlichen Ansatzes.

Die vorgegebene Zeitplanung (bei einstündigem Unterricht 25 Stunden für Inhalte, 5 für HOT und 10 zur Vertiefung und Leistungsfeststellung) muss von der Lehrerin und dem Lehrer bei der Erarbeitung von Lehrplaneinheiten berücksichtigt werden, kann aber bei einem prozessorientierten Unterricht nicht nach Stunden ausgewiesen werden.

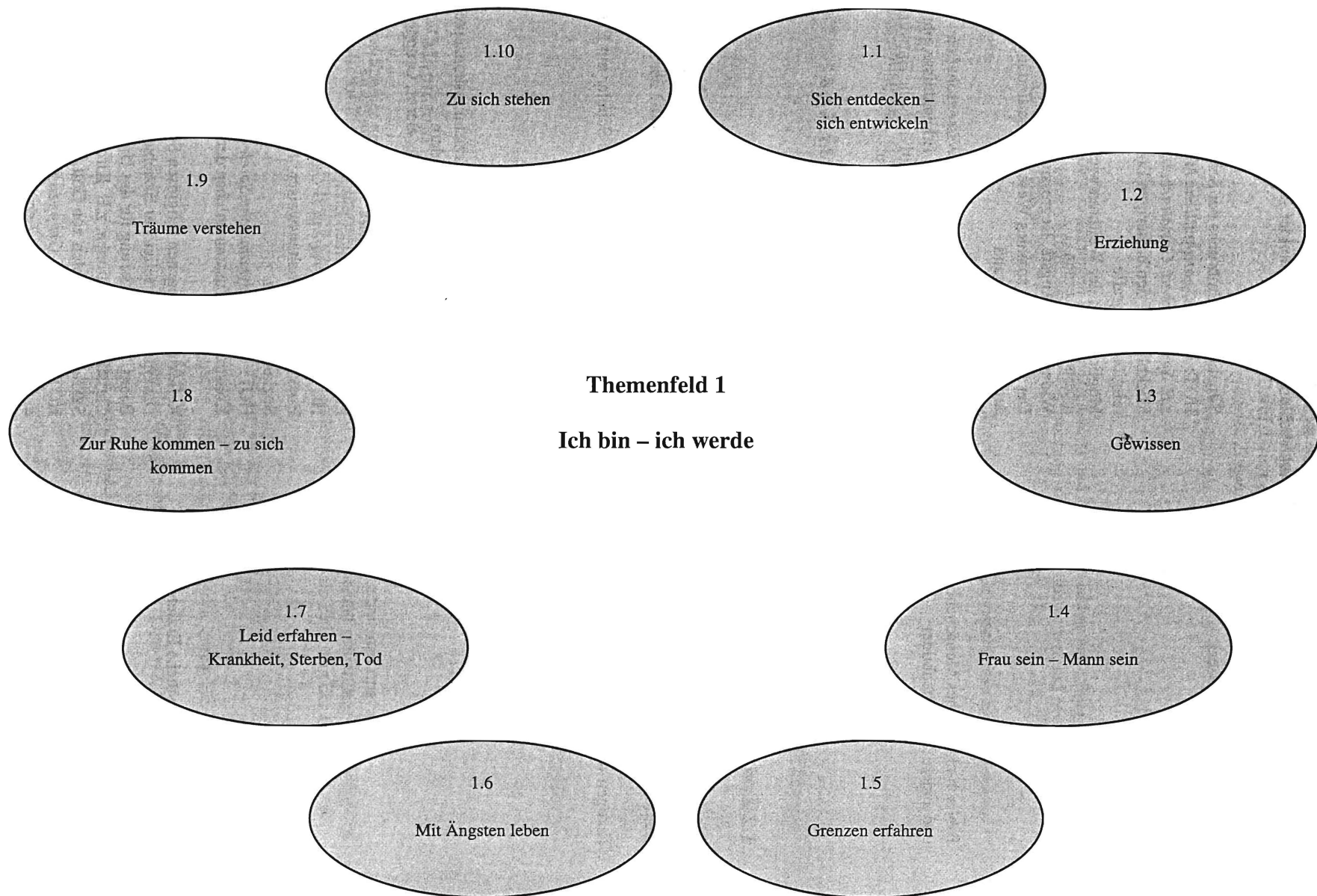


## Übersicht über die Themenfelder des Lehrplans





## Übersicht über Themenfeld 1



## 1.1 Sich entdecken – sich entwickeln

Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich als Individuum wahr. Sie entdecken und entfalten Möglichkeiten zur Entwicklung der eigenen Person. Sie lernen unterschiedliche Menschenbilder kennen und würdigen diese kritisch als Impuls für die eigene Entfaltung.

Selbstfindung als Prozess

Situation des Umbruchs der Schülerinnen und Schüler  
HOT: *creative, ganzheitliche Methoden:*  
*z.B. Symbolarbeit, Gestaltarbeit, Bibliodrama*  
Rückblick auf den bisherigen Entwicklungsprozess, die eigene religiöse Biografie  
Möglichkeiten der Weiterentwicklung: Kreativität, lebenslanges Lernen  
Widerstände: Ängste, Regression, Fremdbestimmung  
Der Mensch als soziales Wesen: Selbstfindung zwischen Anpassung und Widerstand

Biblisch-christliches Menschenbild und andere Menschenbilder

Erkenntnisse aus verschiedenen Wissenschaften:  
Biologische und psychologische Erkenntnisse, philosophische Modelle, postmoderne, konstruktivistische Entwürfe  
Gen 1 und 2, Heilsbotschaft Jesu  
Andere Religionen  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.1, 5.1, 8.2*

## 1.2 Erziehung

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Bedeutung der Erziehung und können unterschiedliche Erziehungsziele bewerten. Sie machen sich die religiöse Dimension in der Erziehung bewusst und entwickeln Perspektiven der Selbsterziehung.

Erzogen werden – erziehen

Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit Erziehung  
Urvertrauen, Urmisstrauen  
Liebe und Anerkennung  
Zuwendung und Zutrauen  
Nähe und Distanz  
Störungen  
Der Zusammenhang zwischen Erziehungskonzepten und den ihnen zugrundeliegenden Menschenbildern  
Erziehungsstile in Familie, Schule, Beruf, Gruppen und ihre möglichen Folgen  
HOT: *Entscheidungsspiel: "Erziehungsstile"*  
Einflüsse der „geheimen Erzieher“  
HOT: *fächerübergreifend D/Gk: Werbung*  
Einüben von Verhaltensweisen: Personal-, Fach-, Handlungs-, Sozialkompetenz  
HOT: *Gruppendynamische Spiele / Außenseiterspiele*  
Konstruktives Zusammenleben der Generationen

Religiöse und christliche Erziehung

Reflexion der eigenen religiösen Sozialisation  
Das Spezifische religiöser Erziehung, z.B. Lebenszyklen, Riten, Beten, Sensibilisierung für das Unsichtbare  
Christliche Traditionen, z.B. Kirchenjahr, biblische Geschichten, Sakramente, Erzählen von Gott, Gottesbilder und ihre Entwicklung  
HOT: *Bibliodrama, Gruppenpuzzle, Meditation, mit Kirchenliedern kreativ umgehen, Lernzirkel, Arbeit mit Bildern und Symbolen*

Selbsterziehung

Ablösungsprozess von der eigenen Erziehung  
 HOT: *Persönlichkeitstest*  
 Selbstverantwortete, sinnvolle Lebensgestaltung in Familie,  
 Schule, Beruf, Gruppen, Gesellschaft  
 HOT: *Spiele zu Zukunftsvisionen*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.7, 3.7, 7.8, 8.5, 8.10*

### 1.3 Gewissen

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Erfahrungen von Gewissen wahr und lernen die lebenslange Prägung und Entfaltung des Gewissens verstehen. Sie lernen Möglichkeiten der Orientierung kennen und bewerten und nehmen Gewissen als letzte Instanz menschlichen Handelns an.

Gewissenserfahrungen

Gutes und schlechtes Gewissen: Gewissensbisse und Gewissenskonflikte,  
 Alltagssituationen in Arbeit u. Beruf

Gewissensprägung/-entfaltung

Einflüsse  
 Entwicklungsstufen nach Kohlberg;  
 Störungen, z.B. Skrupulosität, Verdrängung  
 Gewissensentfaltung als lebenslanger Prozess  
 Gewissensorientierung in einer pluralistischen Welt, z.B. Normenvielfalt; Beliebigkeit, autonome Moral, Sachwissen  
 HOT: *Gewissens-Spiel "Psycho-Trio": Ich-Es-Überich, Rollenspiel, Dilemmageschichten, kreatives Arbeiten mit Sprichwörtern*

Verankerung des autonomen  
 Gewissens im christlichen Glauben

Gewissen als Stimme Gottes  
 Dekalog  
 Beispiele aus Jesu Worten und Wirken: Liebesgebot, Bergpredigt u.a.  
 Nur dem Gewissen verpflichtet  
 Verpflichtung zur Verantwortung, z.B. Parlamentarier, im Berufsleben, technischer Fortschritt  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.6, 4.2, 7.7, 8.5*

### 1.4 Frau sein – Mann sein

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die eigene Geschlechtlichkeit als wesentliches Identitätsmerkmal an. Sie nehmen die gesellschaftlichen Rollenzuweisungen an Mann und Frau kritisch wahr und prüfen sie. Sie entwickeln ein selbstbestimmtes Mannsein und Frausein und erkennen die Gottesebenbildlichkeit als Bejahung der Geschlechtlichkeit.

Geschlechtsidentität

Wann und wie bin ich Frau?  
 Wann und wie bin ich Mann?  
 Biologische, verhaltenspsychologische, entwicklungspsychologische Erkenntnisse  
 Bejahung der Geschlechtlichkeit, z.B. Gen 1-2, Hld

Frauenbilder – Männerbilder

Kulturelle, historische, soziale Rollen und Rollenzuweisungen an Männer und Frauen  
 Beispiele aus Berufs- und Arbeitswelt, Medien u.a.  
 Jesus als Mann und sein Verhältnis zu Frauen

Umgang mit der eigenen Geschlechtlichkeit

Sexuelle Verunsicherung in der heutigen Zeit, z.B. androgyne vs. geschlechtsübergreifende Modelle, Beliebbarkeit der Normen, Öffentlichkeit der Sexualität, Sexualisierung der Gesellschaft  
Selbstannahme, zu sich stehen, Spannungen aushalten, Nein sagen können

Verantwortete Sexualität

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.4, 2.5, 3.8, 6.5, 8.8*

## 1.5 Grenzen erfahren

Die Schülerinnen und Schüler nehmen eigene Grenzen und Grenzen bei Mitmenschen wahr und überprüfen anhand verschiedener Umgangsformen den eigenen Umgang mit Grenzen. Sie verstehen Jesu Botschaft der Liebe als Zusage an den begrenzten Menschen.

Wahrnehmung von Grenzen

Begabungen und Fähigkeiten, auch im Hinblick auf die Arbeitswelt

Defizite z.B. Behinderung

Das Eigene und das Fremde

Selbstwahrnehmung: Notwendigkeit, die eigenen Grenzen zu kennen und zu bestimmen

Gesellschaftliche Grenzziehungen, z.B. Randgruppen, Asylgesetzgebung

Leben mit Grenzen

Flucht: Rückzug, Verletztheit, Süchte, Anpassung, Fatalismus

Rebellion: Prozess des Erwachsenwerdens, Hiob

Herausforderung – Grenzen suchen und erleben: Tranceerfahrungen, Ekstase, Drogen, Angstlust, Suche nach dem Kick

Scheitern: Prüfungsversagen, Scheitern von Beziehungen, Berufswahl, -abbruch

Verschieben von Grenzen, z.B. Training, Doping

Selbstannahme trotz Grenzerfahrungen

Leben lernen mit der eigenen Begrenztheit

Jesu Umgang mit Randgruppen

Selbstannahme als Voraussetzung für Beziehungsfähigkeit, z.B. Lk 10, 25-37

*HOT: Erlebnispädagogische Elemente zur Wahrnehmung von Grenzen; Recherche: Randgruppen im Lebensumfeld; Kooperation mit Beratungslehrer zum Thema Prüfungsversagen*

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a. 2.6, 3.5, 6.2, 8.7*

## 1.6 Mit Ängsten leben

Die Schülerinnen und Schüler nehmen eigene Erfahrungen mit Ängsten wahr, beschreiben und reflektieren sie. Sie erkennen Ängste in ihrer Vielfältigkeit als Teil des Lebens und verstehen Ursachen, Funktionen und Erscheinungsformen der Angst. Sie können Ängste zulassen und lernen mit Ängsten umzugehen. Sie entdecken den Glauben als eine Kraftquelle bei der Bewältigung von Angst.

Unterschiedliche Arten von Angst

Angst gehört zum Leben

Sich eigene Ängste bewusst machen

Berufliche und schulische Ängste thematisieren

Versagensängste

*HOT: Umfrage über Alltagsängste, Ängste malen lassen, Angstsituationen pantomimisch darstellen und erraten lassen*

Lebensängste, Phobien, altersspezifische Ängste, Furcht

Individuelle und kollektive Ängste

Gegenwarts- und Zukunftsängste

Bedeutung und Funktionen von Angst	Ambivalenz der Angst – Chance und Gefahr Warn- und Schutzfunktion, Weckung neuer Kräfte, Unfreiheiten durch Angst
Entstehung, Ablauf und Bewältigung von Angst	Physische und psychische Symptome Zwangshandlungen, Entlastungsreaktionen, Verdrängung, Fluchtverhalten Mögliche Hilfen zur Angstbewältigung, z.B. Angst zulassen und annehmen, über Ängste reden lernen, situationsgerecht verarbeiten und agieren, professionelle Hilfe in Anspruch nehmen, Aufbau von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, HOT: <i>Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen kennen lernen</i>
Selbstvertrauen aus dem Glauben	Jesu Umgang mit der Angst, Gebet Mt 26, 36 ff., Mt 8, 23-27 Lk 12, 22-31 Joh 16, 33 Ps 22, 23, 121, 139 <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.6, 2.8, 3.5, 8.1, 8.5</i>

## 1.7 Leid erfahren – Krankheit, Sterben, Tod

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Situationen, in denen Leid erfahren wird, wahr und bringen sie zur Sprache. Sie entwickeln die Bereitschaft, sich mit Krankheit, Sterben und Tod auseinander zusetzen und verstehen die Heilsbotschaft Jesu und seine Auferstehung als Anruf, Leid zu bewältigen.

Erfahrungen mit Leid und dabei aufbrechende Fragen	Schwere Krankheit, Tod, Verkehrs- und Betriebsunfälle, Naturkatastrophen, technische Katastrophen u. a. m. provozieren Fragen: z. B. nach dem Lebenssinn, Gerechtigkeit, Vermeidbarkeit, nach einem Leben nach dem Tod, nach Gott Hiob 3 und 7
Mit Leid umgehen	Sprachlosigkeit, Verdrängung, Bagatellisierung, Isolation, Voyeurismus, Vermarktung Rituale in Gesellschaft und Religion Klage Solidarität im Leid: Sterbebegleitung, Auffangen des Leids von Mitschülern oder Arbeitskollegen Gesellschaftliche Formen: Hilfe oder Formsache? HOT: <i>Einrichtungen aufsuchen und präsentieren, die Menschen im Leid begleiten, z.B. Hospiz, Hospizgruppe, Krankenhausseelsorge, Bestattungsdienst; Besuch eines Friedhofes</i>
Leid deuten: christliche und andere Deutungen	Theodizeefrage Antworten aus der Bibel, z.B. Hiob, Lk 13, 1-9, Lk 6, 6-11 Passion Jesu: der mitleidende Gott Auferstehungsglaube: Vertrauen in gegenwärtiges und zukünftiges Leben Andere Deutungen: z.B. Weltreligionen, Spiritismus, Anthroposophie

Bewusster leben angesichts von Leid und Tod	Leid als eine Grunderfahrung menschlichen Lebens annehmen Zeit nehmen für Leid Mut zu trauern und mitzutauern Leben im Leid neu erfahren und hoffen Mitwirken am Reich Gottes <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.1, 3.9, 4.1, 8.1, 8.4, 8.5</i>
---	---

### 1.8 Zur Ruhe kommen – zu sich kommen

Die Schülerinnen und Schüler lernen Erfahrungen der Stille im Gegensatz zu einem oft überladenen und ruhelosen Alltag kennen und erleben den religiösen Zusammenhang von Stille und spiritueller Erfahrung.

Erfahrung und Aushalten von Stille	Ausgehend von Stresssituationen in Schule, Beruf, Freizeit HOT: <i>Stilleübungen, Körperübungen, Wahrnehmungsübungen, kreative Methoden</i>
Ruhe als ein Weg zur Mitte	Seine Mitte suchen Kraft der Symbole: persönliche Symbole, Phantasiereise, biblische Erzählungen, Märchen Verschiedene Formen der Meditation Mit allen Sinnen offen sein Sich aushalten In sich hineinhören HOT: <i>Übung zum autogenen Training (Wirkungskontrolle durch Pulsvergleich vorher und hinterher), Mandalas entwerfen und malen, Musik als Weg nach Innen entdecken</i> <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.9, 4.7, 8.1</i>

### 1.9 Träume verstehen

Die Schülerinnen und Schüler verstehen Träumen als mehrdimensionales Geschehen und begreifen Träume als einen Schlüssel zur Selbsterkenntnis. Sie erkennen, dass der Traum eine Möglichkeit der Gottesbegegnung ist.

Zugänge zu Träumen	Eigene Träume, Tagträume, Nachträume, Träume aus der Literatur Ergebnisse der experimentellen Traumforschung Tiefenpsychologische Traumdeutungen – Träume als Sprache des Unbewussten: Freud, kausale Analyse, Herleitung aus verdrängten frühkindlichen Wünschen Jung, finale Analyse, Erhellung des Sinns von Träumen für die Selbstfindung Humanistische Psychologie – Bezug auf das aktuelle Erleben: Nutzung des Traumes für die Bewältigung von Alltagskonflikten
Der Traum als Ort der Selbst- und Gottesbegegnung	Hochschätzung des Traumes als Ort der Offenbarung, aber auch Traumkritik, sowohl in der Bibel als auch in der außerbiblischen Religionsgeschichte Kein Gegensatz zwischen Heilung durch Psychoanalyse und Heilung durch Glaube Erleben der Paradoxie von Preisgegebensein und Geborgenheit, z.B. Gen 28,10-22

Träume als Weg zur Selbsterkenntnis

Anregungen, Traumbotschaften wahrzunehmen und sorgsam damit umzugehen

Hinweise zum Verstehen der eigenen Träume

HOT: *gestaltpädagogische Elemente*

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 7.6, 7.10, 8.9*

## 1.10 Zu sich stehen

Die Schülerinnen und Schüler werden auf die Gefährdung des Ich aufmerksam und finden Mut zum Selbstsein.

Die Schwierigkeit zu sich zu stehen

Typische Erfahrungen und Konfliktfelder aufgreifen, z.B. BVJ, Sonder-BS

Nur meine Meinung gilt

Allein gegen alle

Angesichts eigener Unzulänglichkeiten und äußerer Beschränkungen

Wer bist du schon? – Ich bin nichts wert!

Mut zum Selbstsein

Eigene Ziele und Wünsche reflektieren

Beziehung leben und Ich bleiben

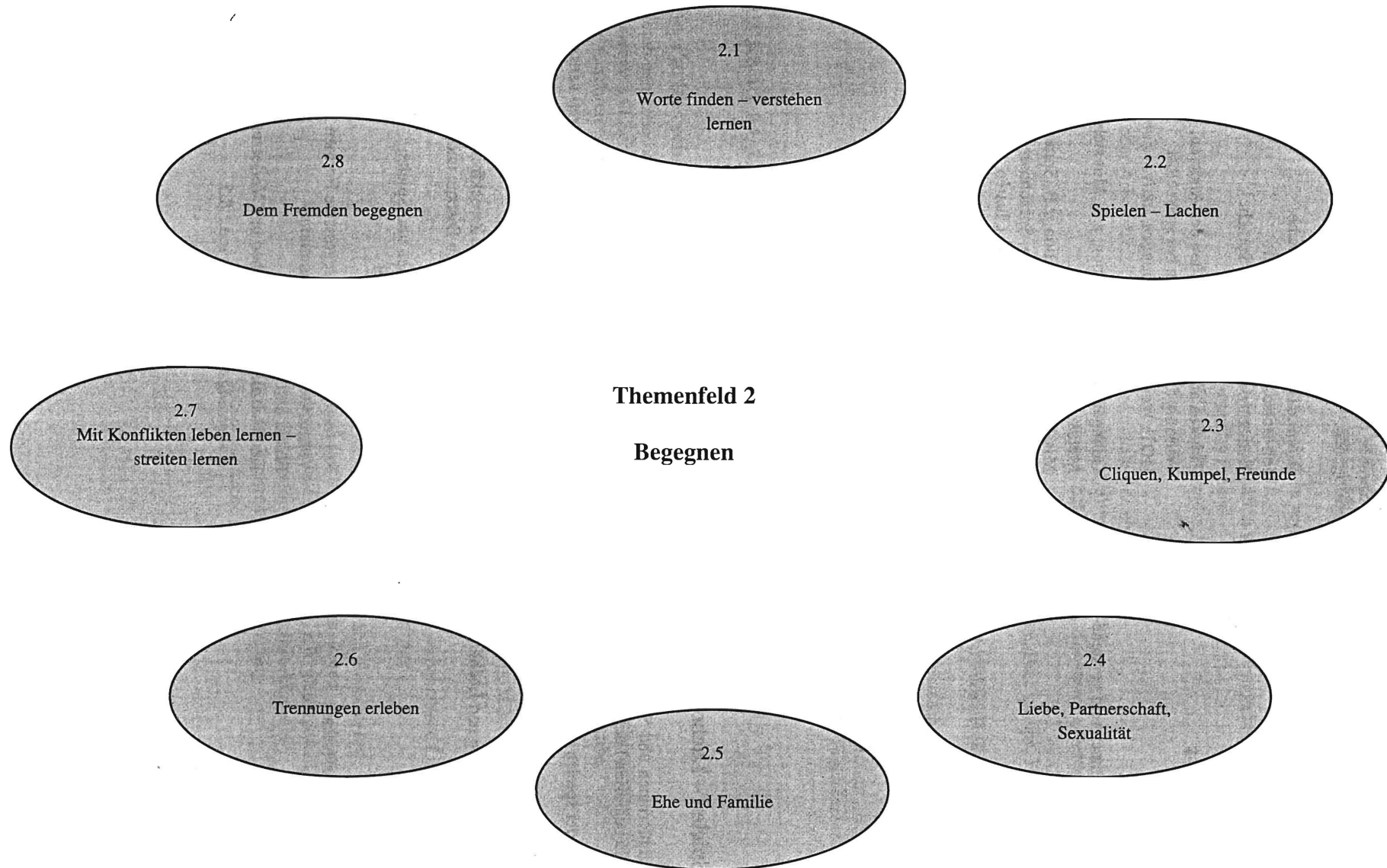
Akzeptiert von den Mitmenschen

Angenommen von Gott, z.B. Joh 8, 1-11, Lk 15, 11 –32

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 4.2, 4.5, 7.3, 8.5*



## Übersicht über Themenfeld 2



## 2.1 Worte finden – verstehen lernen

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die eigene Sprache bewusst wahr und entdecken und achten den Anderen in seiner Sprache. Sie lernen mit Worten angemessen umzugehen.

Selbstwahrnehmung	Biographie der eigenen Sprache Ich-Botschaft, Du-Botschaft Authentizität der eigenen Sprache
Fremdwahrnehmung	Zuhören auf die Botschaften des Anderen, Wirkung der Botschaften bei sich selbst HOT: <i>Wahrnehmungsübungen, aktives Zuhören</i>
Einander wahrnehmen und verstehen	Gelingende Kommunikation, z.B. Mut sich einander mitzuteilen, Metakommunikation Misslingende Kommunikation, z.B. Sprachlosigkeit, Sprache der Gewalt, sexistische Sprache, Sprachbarrieren Moderne Sprachformen, z.B. Chatten HOT: <i>Kommunikationsübungen</i>
Mit Worten umgehen	Toleranz, Respekt Wahrheit und Lüge, 8. Gebot Um Verzeihung bitten Versöhnen Auf Worte vertrauen können Schweigen können Beten <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 1.7, 3.8, 7.1, 8.4, 8.10</i>

## 2.2 Spielen – Lachen

Die Schülerinnen und Schüler erfahren die befreiende Wirkung von Spielen und Lachen und erkennen deren Ambivalenz. Sie begreifen Lachen und Spielen als Ausdruck christlicher Lebensbejahung.

Miteinander spielen und lachen	HOT: <i>Spielen, Spiele erfinden, Witzwettbewerb veranstalten, Humorbibliothek erstellen</i> Stärkung von Personal- und Sozialkompetenz
Befreiung im Spielen und Lachen	Homo ludens: Freiwilligkeit, Zweckfreiheit, Kreativität Homo ridens: Freiheit durch Distanz und Relativierung, „Ich glaube, also lache ich.“ Heilsame Kraft von Lachen und Spielen Liturgie als heiliges Spiel
Gefahren und Missbrauch	Repressive Funktionen, regressive Formen Vermarktung und Verdummung Flucht und Sucht Herabsetzung des Menschen und Verletzung der Menschenwürde <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 8.5</i>

## 2.3 Cliques, Kumpel, Freunde

Die Schülerinnen und Schüler begreifen die Bedeutung von Freundschaft und können Beziehungsformen unterscheiden. Sie bedenken dabei Chancen und Gefahren von Gruppen für die Entfaltung des Einzelnen.

Freundschaft	Freundschaft in verschiedenen Lebensphasen, biographische Selbstreflexion An Freundschaften wachsen – in Freundschaften scheitern Kumpel – Freund Die beste Freundin 1 Sam 18ff
Beziehungen in Schule oder Arbeitswelt	Funktionale Beziehungen Gegenseitige Hilfe, Kollegialität Spannungen, z.B. Hierarchien, Konkurrenz, verdeckte Hierarchien
Gruppen	Cliques, Erlebnisgemeinschaften, Peer groups, Vereine, kirchliche Jugendarbeit Jugendkulturen, Kennzeichen der Gruppenzugehörigkeit, z.B. Outfit, Sprache, Musik, Hobby Gelingende und problematische Gemeinschaftserfahrungen in Gruppen Förderung bzw. Behinderung der Individualität HOT: <i>Umfrage: Unterschied Kumpel – Freund; ein „Haus der Freundschaft“ malen/gestalten; Recherche: Jugendarbeit in meinem Lebensumfeld; verschiedene Bereiche der Jugendkultur durch ‚Experten‘ vorstellen</i> <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.8, 4.2, 4.5, 7.8</i>

## 2.4 Liebe, Partnerschaft, Sexualität

Die Schülerinnen und Schüler begreifen Liebe als Grundlage für ein geglücktes Leben und als Gabe Gottes. Sie lernen Chancen und Gefahren einer Partnerschaft einschätzen. Sie erkennen Sexualität als Gabe und Aufgabe.

Lieben	Was sich alles so Liebe nennt... Sehnsucht zu lieben und geliebt zu werden als Grundbedürfnis Gefahr von Selbstaufgabe, Egoismus, Missbrauch von Gefühlen Verantwortung übernehmen, 1 Kor 13,13 Elternliebe Selbstliebe, Nächstenliebe und vorbehaltlose Liebe Gottes HOT: <i>Gedichte schreiben, Umfrage</i>
Partnerschaft	„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt“: Freundschaften, "mit jemandem gehen", Lebensabschnittspartner, nichteheliche Gemeinschaften, z.B. gleichgeschlechtliche Neue Lebensformen, z.B. "Patchworkfamilie" Zeit des Suchens – Zeit der Trennung Spannungsreiche Beziehungen

## Umgang mit Sexualität

Sexualität gehört zum Menschen  
Fehlformen, z.B. Missbrauch, Gewalt, vermarkteter Sex, reine Triebbefriedigung, Tabuisierung  
Was ist „normal“?  
z.B. Selbstbefriedigung, frühe Intimbeziehungen, Homosexualität  
Gesellschaftliche und kirchliche Moralvorstellungen  
Verantwortbarer Umgang: z.B. Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme, Zärtlichkeit, gegenseitige Bereicherung der Partner, Verhütung  
Sich ein Kind wünschen  
HOT: *Besuch von Partner- bzw. Eheberatungsstellen, Darstellung in Kunst und Musik*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.4, 3.8, 8.3*

## 2.5 Ehe und Familie

Die Schülerinnen und Schüler bedenken die Einstellungen zur Ehe und reflektieren das kirchliche Eheverständnis. Sie gewinnen eigene Perspektiven für das Zusammenleben in Ehe und Familie.

### Ehe als personale Lebensgemeinschaft

Ist die Ehe noch zeitgemäß?  
Basis der Ehe: Identität, Liebe, Annahme und Verantwortung füreinander, Verzicht und Rücksicht, Integration der Sexualität  
Fehlformen: Vergewaltigung in der Ehe, altes Rollenverständnis, Besitzdenken  
HOT: *Umfrage, Interview, Besuch eines Frauenhauses*  
Ehe in kirchlicher Sicht: Ehe als Sakrament, Feier der Trauung, kultur- und konfessionsverschiedene Ehen  
Scheidung und Wiederverheiratung  
Religiöse Gründe für Ehelosigkeit: Zölibat, Ordensberufe  
Kirchliche Verlautbarungen zu Ehe und Familie  
HOT: *Besuch eines Klosters, Gespräch mit einem Pfarrer*

### Familie(n)leben

Erfahrungen im Zusammenleben mit Eltern und Geschwistern  
Sozialisation durch die Familie  
Konflikte in der Familie  
Familienkonferenz, Ehe- und Familienberatung, Mediation  
Scheidung, Trennung der Eltern  
Abnabelung – loslassen können  
Zukunft der Familie  
HOT: *Die eigene Familie in Tierbildern gestalten*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 7.2, 8.3, 8.8*

## 2.6 Trennungen erleben

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Trennung als wiederkehrende Lebenssituation wahr und lernen Trennung als Verlusterfahrung und Scheitern verstehen. Sie begreifen Trennung als Chance für einen Neubeginn.

Trennungssituationen	Familie, Beziehungen, Freundschaft, Partnerschaft, Beruf, Heimat, Tod
Verlust und Scheitern	Scheidung, Streit, Kündigung, Umzug, in ein fremdes Land gehen u.a. Exodus und Zug durch die Wüste Jesu Worte am Kreuz, Mk 15,34 Trauer zulassen
Aufbrechen	Besinnung auf eigene Stärken und Ressourcen, Neuanfang als Chance Abrahams Aufbruch <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 1.7, 4.9, 7.3, 7.9</i>

## 2.7 Mit Konflikten leben lernen – streiten lernen

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Konflikte aus dem eigenen Erfahrungsfeld und erkennen deren Ursachen. Sie setzen sich mit Modellen der Konfliktlösung – auch in biblischen Texten – auseinander und prüfen sie als Impuls für den Umgang mit Konflikten.

Konflikterfahrungen	Konflikte erkennen und benennen, z.B. in Beziehungen, in der Schule, am Arbeitsplatz
Ursache und Bedeutung von Konflikten	Interessenskonflikte Aggressionen Reaktionen auf Konflikte, z.B. Flucht, Angriff, Vermeidung, konstruktive Bewältigung Notwendigkeit von Konflikten
Modelle der Konfliktlösung	Konfliktlösung durch Kommunikation Ansätze aus dem Bereich der humanistischen Psychologie Supervision Mediation Streitkultur <i>HOT: Übungen zur Konfliktlösung, z.B. Rollenspiel, kontrollierter Dialog</i>
Umgang mit Konflikten in der Bibel	Konfliktbearbeitung durch die unerwartete neue Perspektive, z.B. Salomonisches Urteil, 1 Kön 3,16ff Juda und Tamar, Gen 38 Jesus und die Ehebrecherin, Joh 8,1ff Zinsfrage, Mk 12,13ff Vergebung
An Konflikten wachsen	Durch Konflikte lernen Konflikteingrenzung, Deeskalationsstrategien Unterscheidung von lösbaren und unlösbaren Konflikten „Spielchen“ durchschauen <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 3.8, 6.2, 6.3, 8.4, 8.9</i>

## 2.8 Dem Fremden begegnen

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Faszination des Fremden und die Angst vor dem Fremden wahr und erkennen deren Ursachen. Sie verstehen die biblische Botschaft als Impuls zur Solidarität mit Fremden und suchen Wege zwischenmenschlicher Begegnung.

Erfahrungen mit Fremdem und Fremden

Zwischen Angst und Faszination

Die Neue in oder als Neuer in der Klasse, im Betrieb

Sich selbst als fremd erfahren, z.B. Pubertät

Begegnungen mit fremden Milieus, Kulturen, Religionen

Vorurteile und Stereotypen

Klärungen aus Sicht der Psychologie

Struktur, Funktion und Wirkungen

„Das Fremde an dir ist das Fremde in mir.“

Fremdheit und Nächstenliebe in der biblischen Ethik

Das Fremdendasein in Ägypten prägt den Umgang Israels mit

Fremden, z.B. Ex 20,10; Lev 19,33f ; Jer 7,6f

Lk 10,29-37; Mt 25,35

Brücken zu Fremdem und Fremden

Selbstannahme und Offenheit

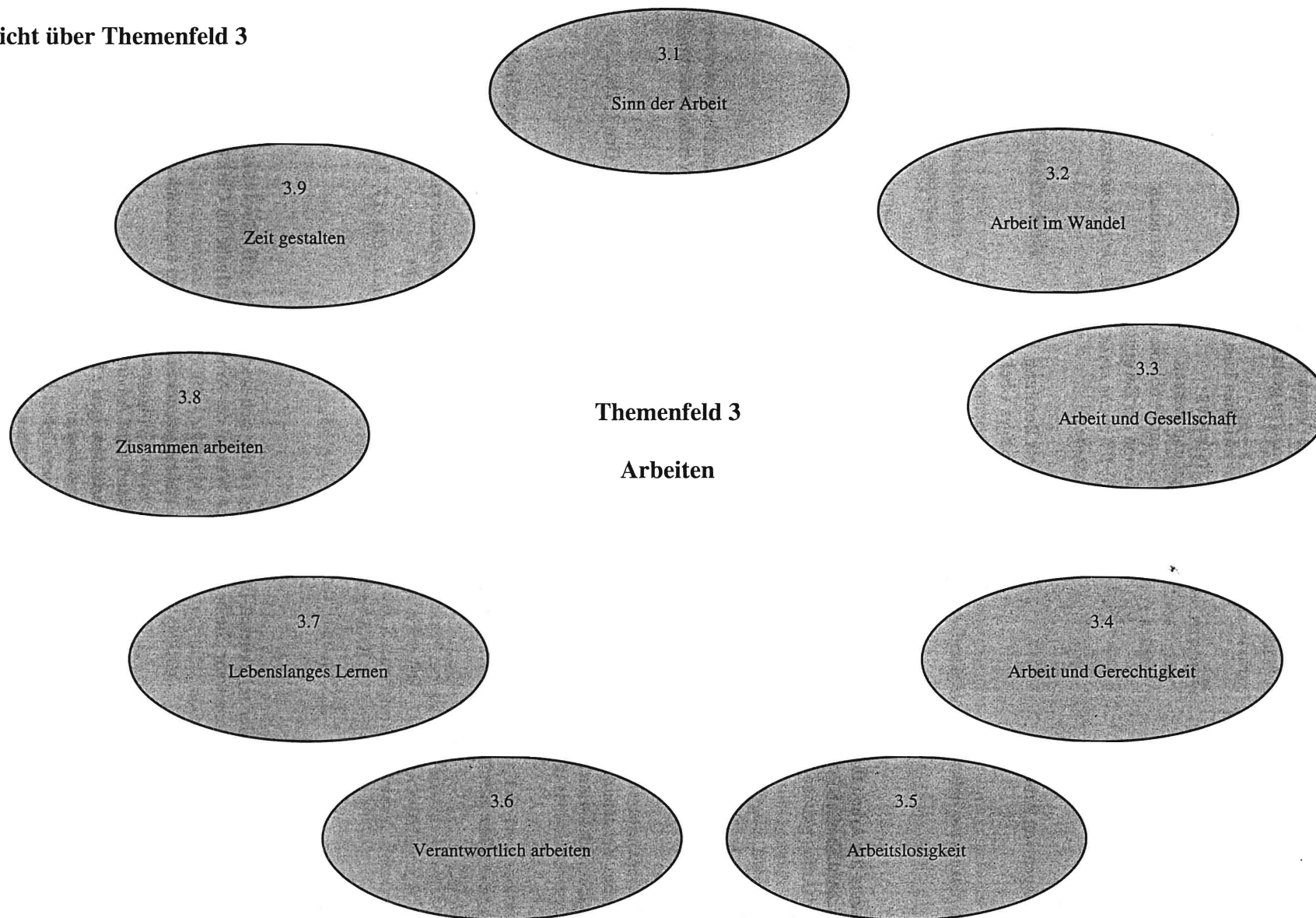
Gemeinsame Interessen entdecken und Aktivitäten entwickeln

Gastfreundschaft schenken und annehmen

*HOT: Festkalender der Religionen erstellen und vorstellen, multikulturelles Fest (Essen, Trinken, Musik, Tanz), Inszenierung und Ironisierung von fremdenfeindlichen Parolen (z.B. Esst mehr deutsche Bananen!)*

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.6, 6.4, 8.2, 8.3, 8.4*

## Übersicht über Themenfeld 3



### 3.1 Sinn der Arbeit

Die Schülerinnen und Schüler überdenken ihre eigenen Erfahrungen mit Arbeit, entdecken die individuelle und soziale Bedeutung der Arbeit und würdigen kritisch unterschiedliche Vorstellungen von Arbeit. Sie nehmen das christliche Verständnis von Arbeit als Impuls wahr, das Arbeitsleben human zu gestalten.

Eigene Erfahrungen mit Arbeit	Arbeit zwischen Lust und Frust, zwischen Herausforderung und Überforderung Arbeit und Freizeit Motive und Probleme der Berufsfindung Reflexion der Berufswahl HOT: <i>Ich suche einen Arbeitsplatz: Kontaktpersonen, Vermittlungsstellen</i>
Bewertungen von Arbeit	Beruf als Berufung Notwendiges Übel Verabsolutierung von Arbeit Beruf und sozialer Status Reduktion auf Lohnarbeit Soziales Engagement und Ehrenamt
Bedeutung der Arbeit für das persönliche und gesellschaftliche Leben	Z.B. Sicherung der persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Lebensgrundlage Entfaltung von Anlagen und Fähigkeiten Entwicklung von sozialen Kompetenzen Mitgestaltung der Lebenswirklichkeit Beitrag zum Gemeinwohl Problematik von physischer und psychischer Überforderung, Entfremdung, Ausbeutung, Arbeitsucht, Verabsolutierung von Leistung
Christliches Verständnis von Arbeit	Teilhabe des Menschen an der Schöpfung, Gen 1, 28; 2, 15 Mitbestimmung und Mitverantwortung Arbeit als Mühe und Last, Gen 3, 17-19 Sonntag und Sonntagsarbeit Die kirchliche Soziallehre zu Sinn und Wert menschlicher Arbeit und zur menschenwürdigen Gestaltung der Arbeitswelt Caritas und Diakonie HOT: <i>Betriebsbesichtigung, Kontakte mit Verbänden wie z.B. CAJ, Besuch einer Betriebsseelsorge</i> <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 6.6, 6.7, 7.2, 8.1</i>

### 3.2 Arbeit im Wandel

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren Erfahrungen in der sich wandelnden Arbeitswelt und nehmen den Wandel der Arbeit in seiner Ambivalenz wahr. Sie begreifen den Wandel der Arbeit als Aufgabe für Christen.

Arbeit heute	Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler Dienstleistungsgesellschaft Wandel des Arbeitsethos Veränderungen z.B. durch Informations- und Kommunikationstechnologien Notwendigkeit lebenslangen Lernens Globalisierung Migration HOT: <i>Arbeitserfassung innerhalb einer Familie</i>
--------------	--

Chancen und Gefahren	Menschenwürdige Arbeitsbedingungen, z.B. Zeitsouveränität, neue Arbeitsformen, Ortsunabhängigkeit, Flexibilität, Zeit für Kontakte Problemfelder der Arbeitswelt, z.B. Unüberschaubarkeit, Überforderung, Schnelllebigkeit, mangelnde soziale Sicherheit, Alter, Benachteiligung der Frau, der Familie, Wochenendbeziehungen HOT: <i>Zukunftsberufe erfinden, z.B. KÜV-Ingenieur = Fachkraft des Klon-Überwachungsvereins</i>
Gestaltung des Wandels	Menschen gestalten die Arbeitswelt in Personalität, Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit HOT: <i>Arbeitswelt im Jahr 2020</i> <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 4.6, 4.7, 5.4, 6.1</i>

### 3.3 Arbeit und Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die der Arbeitsgesellschaft zugrundeliegenden Werte und gesellschaftlichen Übereinkünfte. Sie verstehen die Ursachen für die Krise der traditionellen Arbeitsgesellschaft und entwickeln sozial-ethische Maßstäbe für eine zukünftige Arbeitswelt.

Die Arbeitsgesellschaft und ihre Wertestruktur	Der Stellenwert der Arbeit bei Jung und Alt Gesellschaftlicher Wert von Arbeit Historische Entwicklungen, z.B. Mönchtum, Calvinismus, Arbeit als Ware, strikte räumliche und zeitliche Trennung von Arbeitswelt und Privatsphäre, Bedeutung der Sekundärtugenden Teilhabe an Wirtschaftswachstum und Demokratie: Arbeiterbewegung, soziale Marktwirtschaft, kirchliche Soziallehre
Die Zukunft der Arbeit – ein neuer Gesellschaftsvertrag?	Auflösung traditioneller Arbeits- und Erwerbsstrukturen und die Auswirkungen auf die Gesellschaft, z.B. globale Entwertung der Produktionsarbeit, Arbeitsmigration, Generationenfrage Ein neuer Gesellschaftsvertrag? Entkoppelung des Einkommens von der Erwerbsarbeit, d.h. alle gesellschaftlich nützlichen Arbeiten werden ähnlich bewertet, z.B. Grundeinkommen, Bürgergeld Solidarität in einer erneuerten Sozialkultur, z.B. Neubewertung des Ehrenamtes, Abstimmung von Lebensrhythmus und Arbeitsrhythmus HOT: <i>„Arbeitsstammbaum“ der eigenen Familie; Arbeitsbedingungen der Vorfahren erkunden; Szenarien erstellen, z.B. Arbeitswelt im Jahre 2020, Zukunftsberufe erfinden; Besuch einer Gewerkschaft, Kolping, KAB</i> <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.5, 2.7, 6.5</i>

### 3.4 Arbeit und Gerechtigkeit

Die Schülerinnen und Schüler werden sensibel für Ungerechtigkeit am Arbeitsplatz und deren Ursachen. Sie nehmen den christlichen Auftrag wahr, auch im Arbeitsleben eine gerechtere Welt zu schaffen.

Ungerechtigkeit am Arbeitsplatz	Z.B. Lohngefälle, Vorurteile, ungleiche Förderung, Leiharbeit Benachteiligung von z.B. Frauen, Ausländern, Menschen mit Behinderung, älteren Menschen Firmenhierarchien, vereinnahmende Firmenphilosophien Individuelle und strukturelle Ursachen
---------------------------------	--

Christlicher Auftrag

Arbeit für eine gerechte Welt  
Prophetische Sozialkritik, Jahwe als Anwalt der Armen und Unterdrückten, Reich-Gottes-Botschaft, Mt 20,1-16  
Innerbetriebliches und überbetriebliches Engagement, Einsatz für Benachteiligte  
Vereinbarkeit von christlichem Auftrag und Arbeitsleben?  
HOT: *Kontakte zu KAB, CAJ, Gewerkschaften; Recherche „Kinderarbeit“; Interviews mit Frauenbeauftragten*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 6.5, 6.6, 6.7, 8.9*

### 3.5 Arbeitslosigkeit

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren Ursachen von Arbeitslosigkeit und erkennen Probleme, die durch Arbeitslosigkeit entstehen. Sie vergleichen unterschiedliche Bewertungen von Arbeitslosigkeit und entdecken und beurteilen Möglichkeiten zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit.

Ursachen und Probleme

Individuelle und strukturelle Ursachen  
Persönliche, soziale, ökonomische und gesamtgesellschaftliche Probleme  
HOT: *Tagesablauf eines Arbeitslosen*

Bewertungen

In ökonomischer Sicht, z.B. Entlassungen zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit  
In sozialetischer Sicht, z.B. Verletzung der Sozialprinzipien, Verstoß des Menschenrechtes auf Arbeit,  
Ausschluss von Teilhabe und Verantwortung

Ansätze zur Bewältigung

Individuell, z.B. Kompetenzen erweitern, Selbsthilfegruppen  
Sinn und Selbstwert ohne Arbeit?  
Politische Maßnahmen, z.B. Stärkung des Mittelstandes, ABM, Reduzierung von Mehrarbeit und Bekämpfung von Schwarzarbeit, Arbeit teilen  
HOT: *Staatliche und kirchliche Arbeitslosenprojekte kennen lernen und unterstützen, Schuldnerberatung besuchen*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 1.6, 2.5, 2.7*

### 3.6 Verantwortlich arbeiten

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sich die Arbeitswelt am Menschen orientieren muss und entwickeln ein eigenes Arbeitsethos.

Die ethische Qualität von Arbeitsinhalten

Ethische Problemfelder, z.B. Arbeit und Kapital, Ökonomie und Ökologie, Konkurrenz und Solidarität  
Maßstäbe: Der Mensch als Subjekt der Arbeit (Laborem exercens), Arbeit im Dienst am Gemeinwohl, Nachhaltigkeit: ökologisch, ökonomisch und sozial verantwortbar  
HOT: *Börsenspiel und kritische Bewertung, Projekt zur Kinderarbeit*

Humanisierung von Arbeitsbedingungen

Persönliche Bedürfnisse, z.B. Selbstverwirklichung, Arbeitsschutz  
Soziale Bedürfnisse, z.B. Kommunikation und Kooperation, Mitbestimmung, Betriebsklima  
HOT: *Rollenspiel, z.B. zum Problem Mobbing*

Entwicklung eines eigenen Arbeitsethos	Leistungswille entsprechend den Leistungsfähigkeiten, Mt 25,14-30 Sachgerechtes und personengerechtes Arbeiten Verlässlichkeit und Verbindlichkeit Loyalität und ihre Grenzen <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.3, 5.1, 7.7, 8.9</i>
--	---

### 3.7 Lebenslanges Lernen

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene Begabungen, Kompetenzen und Qualifikationen. Sie begreifen lebenslanges Lernen als kreative Gestaltungsmöglichkeit des Menschen.

Lernen und Können in der eigenen Biographie	Auseinandersetzung mit Begabungen, Können und Grenzen Rückblick auf individuelle Lerngeschichte HOT: <i>Lerntypentest zum Erstellen des eigenen Lernprofils</i> Lernen lernen Erkenntnisse der Lernpsychologie
Lernen und Können im gesellschaftlichen Kontext	Schlüsselqualifikationen Lebenslanges Lernen als kreative Möglichkeit der Mitgestaltung im Lebensumfeld (Familie, Beruf, Gruppen, Kirche usw.) Leistungsanforderungen und christliches Menschenbild <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 2.1, 5.2</i>

### 3.8 Zusammen arbeiten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die besonderen Bedingungen des Zusammenarbeitens. Sie nehmen die eigenen Fähigkeiten wahr und nehmen ihre Grenzen an. Sie erkennen das Angewiesensein auf andere als Basis des Zusammenarbeitens an, üben Zusammenarbeit ein und entwickeln sie weiter.

Zusammenarbeit in der modernen Arbeitswelt	Berufspraktische Beispiele von Arbeitsprozessen Berufsspezifische Arbeitsstrukturen Firmenspezifische Arbeitsstrukturen Aktuelle ökonomische Veränderungen
Voraussetzungen der Zusammenarbeit	Wahrnehmung von Stärken und Schwächen: individuell und strukturell Angewiesen sein auf andere Flexibilität, Lernfähigkeit, Offenheit, Humanitas, Sozialkompetenz, Streitkultur Selbstannahme und Nächstenliebe Der Teil und das Ganze, 1 Kor 12
Problemfelder	Soziale, geschlechtsspezifische, normative, berufsspezifische Differenzen Umgang mit Begrenztheit "Das schwächste Glied in der Kette" Ökonomische Zwänge vs. zusammen arbeiten Umgang mit Macht, Hierarchien Zwang zur Kooperation bei persönlicher Antipathie Kritik üben, annehmen <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.7, 2.8, 8.3</i>

### 3.9 Zeit gestalten

Die Schülerinnen und Schüler vergegenwärtigen sich den eigenen Umgang mit der Zeit und ordnen ihn. Sie reflektieren die Bedeutung der Zeit im individuellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Kontext kritisch und entwickeln Perspektiven zu einem bewussten und kreativen Umgang mit der Zeit. Sie verstehen die Lebenszeit als geschenkte Zeit.

Die Zeit in der modernen Denk-, Lebens- und Arbeitsweise

Persönlicher Umgang mit der Zeit  
Unterscheidung: Arbeit – arbeitsfreie Zeit – echte Freizeit  
Zyklisches und lineares Zeitverständnis  
Zeitmanagement: Zeit gewinnen unter dem Aspekt der Effektivität und Optimierung  
Geschwindigkeit als Selbstzweck, Zeitfallen  
HOT: *Übungen zur Zeitwahrnehmung*

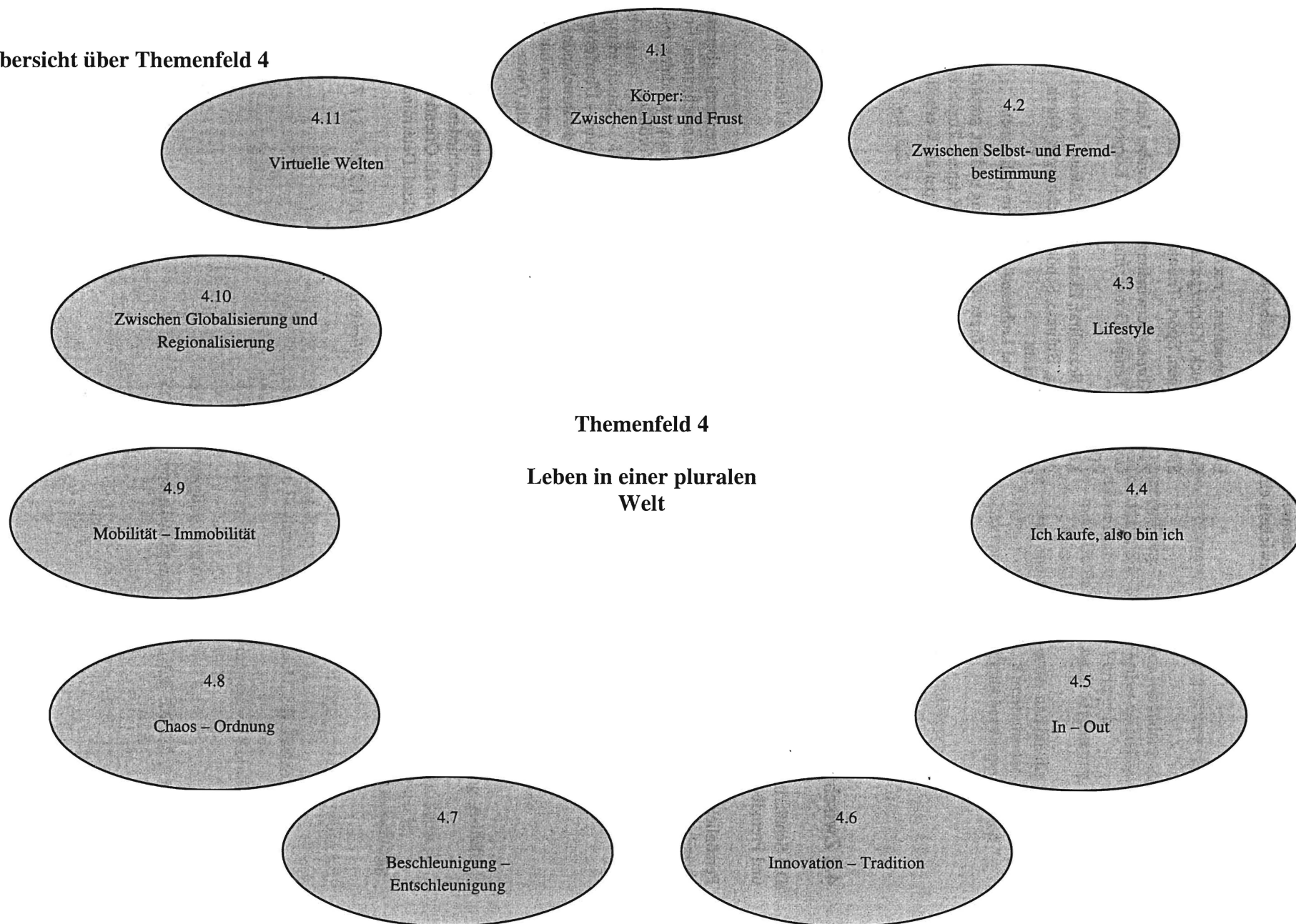
Zeit nutzen und gestalten

Zeit gestalten in der Arbeits-, Freizeit-, Erlebnis- und Konsumgesellschaft  
Bewusst mit der Zeit umgehen, z.B. Entschleunigung, Zeitsouveränität

In Gottes Zeit leben

Zeit in Religionen, z.B.:  
Welt- und Heilsgeschichte, Reich Gottes, Mk 1, 14f.  
Jedem Tag sein eigenes Recht geben, Koh 3  
Zeiten mit Gott  
Sonntag, Gottesdienst, Kirchenjahr  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.8, 1.10, 4.7, 5.4*

## Übersicht über Themenfeld 4



## 4.1 Körper: Zwischen Lust und Frust

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die menschliche Körperlichkeit bewusst wahr und untersuchen den Stellenwert des Körpers in der modernen Welt. Sie entwickeln eine selbstbewusste, selbst verantwortete Haltung zur Körperlichkeit.

Körperleben

Erleben – beobachten – nachdenken:

Körperschmuck, Körpergestaltung, Essen, Körperübungen, Sinnesübungen, Sport, Training, Mode, Schönheit, Wellness

Zwischen Körperüberwindung und -hingabe: Leib als Geschenk Gottes, als Tempel Gottes, imago Dei, Körper als Sinn stiftende Erfahrung,

Körperlust, Sexualität, Ekstase und Askese, Körperfixierung und -verleugnung, Bulimie, Schönheitschirurgie, Altern, virtuelle Körper, Körperersatz

Leiblichkeit und Leibfeindlichkeit in Religionen

Körpermarkt – Körper als Maß: Jung und alt, gesund und krank, sozialer, wirtschaftlicher Wert des Körpers, Zugehörigkeit und Ausgrenzung, Schönheitsideale, Körper als Werbefläche

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 1.7, 2.3, 2.4, 7.3, 8.3, 8.9*

## 4.2 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit menschlichen Stärken und Schwächen auseinander und lernen mit Selbst- und Fremdbestimmung umzugehen.

Persönlichkeit zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

Zur eigenen Mitte finden: z.B. Phantasiereisen zum Lebensweg  
Persönlichkeitstests, Enneagramm, Dilemmageschichten (Entscheidungssituationen / Gewissen), Labyrinth, Mandalas zeichnen, Briefe an sich selbst verfassen, religiöse Vorbilder

Ich in der Gemeinschaft: Entscheidungshilfe – Entscheidungsdruck, Individualität – Konformität, Entlastung – Überforderung, Übungen zur Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung, erlebnispädagogische Elemente und Projekte (Kooperation mit außerschulischen Trägern), gruppenspezifische Spiele (Nasa-, Turmbauspiel), Kirche als Ort der Gemeinschaft

Zwischen Beliebigkeit und Norm: Anpassung innerhalb der pluralen Welt, z.B. Experten und Insider verschiedener Milieus befragen, Konzepte der Werbung, Religion als Orientierung (Weltethos), zwischen Freiheit und Schicksal, Determination, Zufall, Fatalismus

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 1.2, 2.3, 3.1, 7.7, 8.4, 8.6, 8.8*

### 4.3 Lifestyle

Die Schülerinnen und Schüler erleben und reflektieren Lifestyle als wesentliches Element der Orientierung in der pluralen Welt.

Lifestyle und eigener Stil

Erleben:

Klassenräume, Schulhaus, Jugendhaus gestalten (Graffiti, Pflanzen, Farben)

„Mein Zimmer zu Hause“ – vorstellen, verändern, gestalten

Meine Musik: Musik, Stil, Band, Musiker vorstellen

Mein Typ – meine Farben – meine Vorlieben

Mein Körper – mein Outfit (Kleidung, Bodypainting, Piercing, Branding, Tattoos, Bodystyling)

Meine Kirche: Kunst und Ästhetik in der und um die Kirche, z.B. Besuch einer Kirche, Kirchenmusik, Kirchentheater, Kirchentagsbesuch, Friedhofskultur, Lifestyle kirchlicher Gruppierungen

Reflektieren:

Achtung (vor sich selbst und anderen) und Beachtung

Zugehörigkeit und Ausgrenzung

Unabhängigkeit und Beeinflussung

Sein und Schein

Sport-Szenen, Szene-Treffs, „heilige“ Orte

Status durch Gestaltung, Sprache, Stil, Trend

Ästhetik vor Ethik?

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.3, 7.3, 7.5, 7.9, 8.8*

### 4.4 Ich kaufe, also bin ich

Die Schülerinnen und Schüler bedenken und überprüfen das eigene Konsumverhalten und nehmen die Ambivalenz des Konsumierens in der modernen Welt wahr.

Konsum

Leben in einer „Haben-Welt“

Hast du was, bist du was!

Schülererfahrungen, Wünsche und Sehnsüchte, Werbung

Stellenwert des Besitzens

Gewinn durch Konsum: Genuss, Arbeitsplatzsicherung, Ästhetik, Selbstwertstärkung, Zugehörigkeit

Gefährdungen: Konsumzwang, Konsum als Sinnersatz, Sucht,

Mensch als Ware, Überschuldung, Orientierungslosigkeit im

Überangebot, Ausgrenzung durch Nicht-Haben, z.B. Obdachlosigkeit, Jugendarmut, Altersarmut

Verantwortlich konsumieren, Sein im Haben, nachhaltig wirtschaften, z.B. Sharing, Recycling

Freiheit durch Begrenzung und Verzicht, z.B. Fasten, Askese, ohne Geld leben

Biblische Impulse, z.B. Gleichnis vom reichen Kornbauern,

Lk 12,13ff

der reiche Jüngling, Mk 10, 17ff

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1., 1.5, 6.6, 7.2, 7.3*

## 4.5 In – Out

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben eigene Erfahrungen von In und Out, reflektieren In-Out-Zuweisungen und hinterfragen sie auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes.

### In und Out

Beobachtungen im Umfeld:

„Heute hui – morgen pfui!“

Kein In ohne ein Out,

Gruppenzwänge, Trendsetter

Funktionen und Wirkungen von In und Out, z.B. Abgrenzung von den Eltern, Gruppenbildung, Identitätsstiftung, Zugehörigkeit, Stabilisierung, Ausgrenzung, Konsum(enten)steuerung

Wer bin ich wirklich? Wo gehöre ich hin?

Anfrage des christlichen Menschenbildes:

Wert und Würde des Menschen, Gleichheit vor Gott, Angenommensein von Gott, Umgang mit denen, die nicht „in“ sind

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.3, 5.4, 7.8, 7.9, 8.6*

## 4.6 Innovation – Tradition

Die Schülerinnen und Schüler werden auf Innovation und Tradition in den eigenen Lebenswelten aufmerksam und reflektieren Chancen und Risiken von Veränderung.

### Innovation und Tradition

Erleben von Innovation und Tradition in individuellen und familiären Bereichen, Schule, Beruf, Wirtschaft, Gesellschaft, Kulturen, Kirche, Glaube

Im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition, z.B. Offenheit – Geborgenheit, Umbruch – Beständigkeit, Risikobereitschaft – Sicherheit

Entlastung, Trend, Mode, Symbole, Rituale

Tradition als Voraussetzung und Chance für Innovation, z.B. abendländisches Wertesystem, biblische Tradition als Impuls für kirchliche Erneuerung

Tradition als Hindernis für Innovation

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.2, 5.3, 7.5, 8.8*

## 4.7 Beschleunigung – Entschleunigung

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Beschleunigungsprozesse in ihrer Ambivalenz wahr und erkennen ihre Ursachen und Wirkungen. Sie überprüfen das eigene Zeitbewusstsein, entwickeln Entschleunigungsstrategien und nehmen heilige Zeiten als Impuls für die Lebensgestaltung auf.

### Beschleunigung

Beschleunigung erleben, z.B. Videoclips, Computerspiele, Test mit unterschiedlichen Zeitvorgaben

Beschleunigung beobachten, z.B. Esskultur, Sprache, Medien, zwischenmenschliche Beziehungen, Zeittakt, just in time, Halbwertszeit des Wissens, Wertewandel

Ursachen, z.B. Entwicklung der Zeitmessung, Kapitalismus und Industrialisierung, Dominanz von ökonomischer Effizienz und Verabsolutierung von Leistung, Verlust der Transzendenz, Verherrlichung der Geschwindigkeit

Ambivalente Folgen, z.B. Faszination, Entlastung und Optimierung in Lebens- und Arbeitswelt, Überforderungssyndrom (Natur, Individuum, Beziehungen, Gesellschaft), Erhöhung von Risiken, Stress und Aggression, Angst und Resignation, Verschärfung sozialer und wirtschaftlicher Gegensätze

### Entschleunigung

Stilleübungen, Atemübungen, Meditation, Pausengestaltung (z.B. Meditationsraum), Auszeiten nehmen

Offen sein für die Zeit Gottes, Gelassenheit, Rechtfertigung im Glauben, Sabbatgebot, Sabbatzeiten, heilige Zeiten

Warten und verzichten können, Orientierung an Rhythmen und Eigenzeiten (Natur, Individuum, Beziehungen, Gesellschaft), Beachtung des Prinzips der Nachhaltigkeit, Stärkung der Zeitsouveränität, Rehabilitation von Muße und Faulheit

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.8, 3.2, 3.9, 8.10*

## 4.8 Chaos – Ordnung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren Chaos und Ordnung als Komponenten in der pluralen Welt und reflektieren die Ambivalenz von Chaos und Ordnung. Sie überprüfen persönliche Umgangsweisen mit Chaos und Ordnung.

### Erfahrung von und Umgang mit Chaos und Ordnung

Erleben von Chaos und Ordnung, z.B. in der unmittelbaren Umgebung, urbanen Umgebung, Natur, Gesellschaft, Welt der Medien, Sprache

Ambivalente Wahrnehmungen, ambivalente Empfindungen und ambivalente Bewertungen von Chaos und Ordnung

Des Einen Chaos – des Anderen Ordnung, z.B. mein Zimmer  
Der Stellenwert von Chaos und Ordnung in der pluralen Gesellschaft (Gruppen, Berufe, Kulturen, Religionen) und dessen Wandel

Der Stellenwert von Ordnung in Theologie und Kirche  
Neuere Denkansätze, z.B. Chaostheorie, Postmoderne

Auflösen von Ordnungen

Im Fluss sein, Veränderungen im Leben

Neues Chaos – neue Ordnung

Chaos und Ordnung im Glauben

#### 4.9 Mobilität – Immobilität

Die Schülerinnen und Schüler suchen den eigenen Weg im Spannungsfeld zwischen Verwurzelung und Aufbruch.

Zwischen Mobilität und Immobilität

Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche der Schülerinnen und Schüler:

Fortgehen müssen – Dableiben können

Fortgehen können – Dableiben müssen

Meine „Mobilitätsgeschichte“ (Ortswechsel, Emigration, Migration)

Bewegungsspiele und Ruheübungen

Die mobile Gesellschaft: Tourismus, Automobil, Wohnmobil, Verkehr

Flexibilität am Arbeitsplatz, Wochenendbeziehungen, Heimat, Partnerschaft / Familie, Besitz, "Beamte auf Lebenszeit"

Preis der Mobilität / Immobilität: individuell, gesellschaftlich, ökologisch

Der Weg als Ziel:

Abraham, Exodus, Vom Sinai zum Zion

Der begleitende Gott

Kirche in Bewegung

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.4, 2.5, 3.2, 3.3, 7.9*

#### 4.10 Zwischen Globalisierung und Regionalisierung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren die Ambivalenz sowohl von Globalisierung als auch von Regionalisierung und suchen einen eigenen Standpunkt.

Zwischen globalen und regionalen Welten

Vom Erleben zur Erfahrung:

Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler (auch von Eltern/Großeltern): Bräuche, Essen, Sprache, Kleidung, Musik  
Herkunft von Produkten und Nahrungsmitteln

Globales Handeln des Betriebes – regional verankerter Arbeitsplatz

Internet – Kommunikation und Information

Vereinheitlichung der Sprache und Verlust der Mundart

Schul- / Städtepartnerschaften

Zwischen Grenzenlosigkeit und Enge

Flexibilität – Unbeweglichkeit

Verantwortung in der Grenzenlosigkeit – Verantwortung in der Enge

Zwischen Freiheit und Sicherheit

Chancenvielfalt und Wertbeständigkeit

Marktorientierung und Direktvermarktung

Leistung und Identität

Zwischen Sich-Verlieren und Geborgenheit

Identitätsverlust – kulturelle Vielfalt – Zusammengehörigkeit

Unübersichtlichkeit – Überschaubarkeit – Planung total

Heimatlosigkeit – Heimat

Weltweite Kirche – Kirche vor Ort, z.B. Brot für die Welt / Misereor

Gemeindepartnerschaften / Partnerschaften

*Vernetzungsmöglichkeiten a.u.: 3.2, 6.7, 7.9, 8.8*

## 4.11 Virtuelle Welten

Die Schülerinnen und Schüler nehmen verschiedene Wirklichkeiten wahr. Sie lernen die Vielfalt virtueller Welten kennen und einschätzen.

Umgang mit Wirklichkeit und virtueller Vielfalt

Animation und Wirklichkeit

Simulation, z.B. Fahrsimulator, virtuelle Einrichtungen, virtuelle Stadtrundgänge, virtueller Hausbau

In den Medien:

Film / Video

Interaktive Spiele

Arbeiten mit virtuellen Medien

Besuch im Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM), virtuelles Klassenzimmer, Besuch von Rundfunk- und Fernsehanstalten

Voraussetzungen virtueller Welten und ihre Techniken

Chancen und Risiken, z.B. Dienstleistungsangebote, Kontaktmöglichkeiten, Freizeitgestaltung, Rationalisierung, Entlastung, Kontrolle, Suchtgefahr, Konformitätsdruck, Realitätsverlust

Religiöse Dimensionen:

Religiöse Elemente in der virtuellen Welt, z.B. Symbole

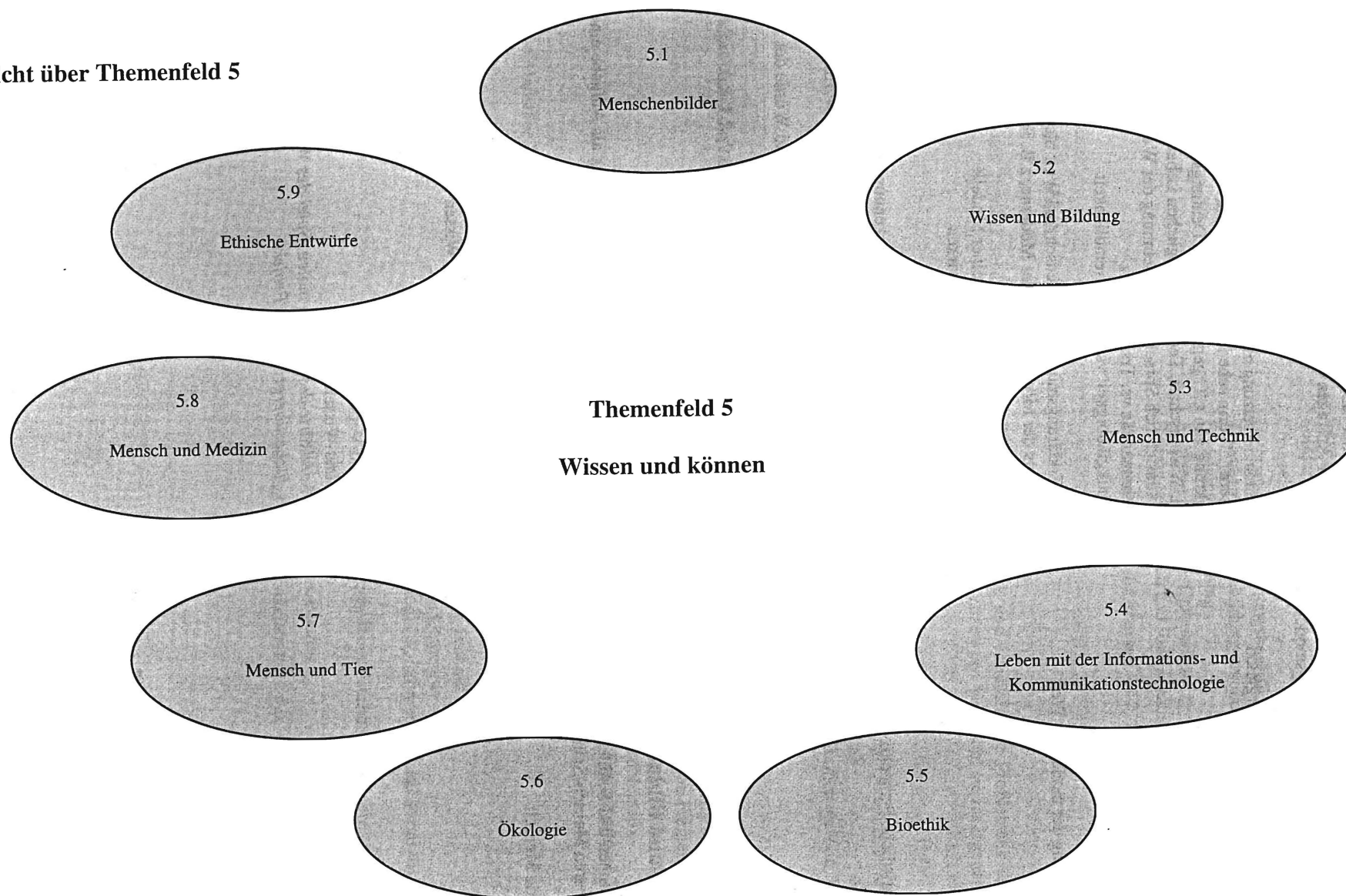
Religiöse Angebote in der virtuellen Welt

Virtuelle Welten und Transzendenz

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 5.4, 7.1, 7.10, 8.10*



## Übersicht über Themenfeld 5



## 5.1 Menschenbilder

Die Schülerinnen und Schüler kennen unterschiedliche Menschen- und Weltbilder und vergleichen sie mit dem eigenen. Sie prüfen kritisch die Erklärungsmodelle angesichts der Anfragen der modernen Welt und lernen das christliche Menschen- und Weltbild als Deutungsmodell kennen.

Menschen- und Weltbilder im Vergleich

Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild: Wer will ich sein?, Worin sehe ich meine Wurzeln?  
Erfahrung von z.T. gegensätzlichen Deutungsmodellen in Religion, Wissenschaft, Technik, alltäglichen Lebenswelten, z.B. hinsichtlich Sprache, Wahrnehmung der Welt, Ethik  
Weltimmanenz vs. Transzendenz  
Technikgläubigkeit vs. Technikfeindlichkeit

Herausforderung der modernen Welt

Jedes Erklärungsmodell von Mensch und Welt bleibt defizitär angesichts der Möglichkeiten der Moderne, z.B. Hirntoddebatte, Genforschung  
Gefahr der Absolutsetzung einzelner Modelle  
Notwendigkeit zum Zusammenwirken  
auch: Dialog der Religionen

Biblisch-christliche Perspektive

Auftrag zur Weltgestaltung und Anerkennung der menschlichen Begrenztheit, z. B. Gen 1-11, Reich-Gottes-Botschaft  
Auftrag zum Wirken in der Welt in ethischer Verantwortung  
Gottesebenbildlichkeit  
Einforderung von Freiheit, Personalität, Wert und Würde des Einzelnen, Solidarität, Nachhaltigkeit  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 3.3, 5.8, 6.1, 8.3, 8.9*

## 5.2 Wissen und Bildung

Die Schülerinnen und Schüler machen sich die Bedeutung von Wissen bewusst und erfassen Bildung als Aufgabe eines verantwortbaren Mensch-Seins.

Der wissende Mensch

Alltags- und Faktenwissen  
Unmittelbare Verwertbarkeit von Wissen  
Verwissenschaftlichung der Welt  
Möglichkeiten der Aneignung von Wissen  
Wissen und Macht  
Wissen und Gewissen  
Wissen und Glauben  
Wissen und Verstehen  
Wissen und Wissenschaft  
*HOT: Landkarte des Wissens malen, Spiel des Wissens, Quiz-Shows, fächerübergreifendes Projekt*

Der sich bildende Mensch

Staunen und neugierig sein  
Entwicklung einer ganzheitlichen Persönlichkeit: geistige, seelische, kulturelle, soziale und religiöse Fähigkeiten und Begabungen, Mündigkeit, Autonomie, Verantwortung, Solidarität, Kompetenz  
Chancengleichheit  
Unterschiedliche Bildungsbegriffe, Wissen und Bildung  
Zwischen Allgemeinbildung und beruflicher Bildung  
Erziehung und Bildung  
Anlage – Umwelt – Diskussion  
Beitrag von Kirchen und Religionsunterricht zur Bildung  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.7, 7.1, 7.2, 7.6, 8.2*

### 5.3 Mensch und Technik

Die Schülerinnen und Schüler sehen die Ambivalenz moderner Technik und erkennen die Problematik technischen Fortschritts. Sie lernen Maßstäbe für die Verantwortbarkeit von Technik kennen und bedenken sie im eigenen Umgang mit Technik.

Moderne Technik

HOT: *Besuch eines Technikmuseums*  
Aktuelle Technologien, z. B. Medien und Computertechnik, Atomenergie, Biotechnik, Verkehrsmittel  
Mittel zur Gestaltung der Lebenswelt, Freiheitsgewinn, Entlastung der Arbeitswelt  
Bedrohung von Mensch und Welt

Grundprobleme des technischen Fortschritts

Z.B. eingeschränkte Verantwortung in technischen Systemen, Verwiesenheit auf Fachleute, Funktionalisierung und Instrumentalisierung von Mensch und Natur, Verlust von Freiheit durch sogenannte Eigengesetzlichkeit, Beschleunigung, Technik als Privileg für Reiche, Entfremdung, Entsorgungsproblematik  
HOT: *Grundprobleme des technischen Fortschritts im Theater und im Film*

Ethische Maßstäbe für technisches Handeln

Prinzip Verantwortung  
Ethos der Weltreligionen  
Gen 1; 2  
Mensch als Subjekt der Technik  
Technik im Dienst am Gemeinwesen  
Nachhaltigkeit: ökologisch, ökonomisch und sozial verantwortbar  
Transparenz  
Zwischen naiver Technikbegeisterung und rigoroser Technikfeindlichkeit  
HOT: *Brettspiel: „Genethos“*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.6, 4.11, 8.3*

## 5.4 Leben mit der Informations- und Kommunikationstechnologie

Die Schülerinnen und Schüler bedenken die Ambivalenz der Informations- und Kommunikationstechnologie und entwickeln Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Informationstechnologie.

Informations- und Kommunikationsmedien	Neue Zugänge zu Kommunikation, Information und Wissen und ihre Bedeutung im Privaten, Beruflichen, Sozialen und Religiösen Geschichte der Informationsweitergabe Computerkult, Handykult Suchtgefahr HOT: <i>Medienfasten</i>
Globale Vernetzung	Chancen der Vernetzung: Z.B. schneller Zugriff auf Wissen und Information, Entlastung für den Einzelnen, neue Formen der Arbeitsorganisation, der Bildung und Weiterbildung, jederzeit verfügbare und weltweite Kommunikation Gefahren der Vernetzung im privaten, im beruflichen und sozialen Leben: Z.B. Unübersichtlichkeit, Überforderung, Schnelllebigkeit, Diktat der Effizienz, dauernde Verfügbarkeit, Anonymität, Ausgrenzung durch Nichtteilhabe, Überwachung, Verletzung der Privatsphäre HOT: <i>Internetprojekt, Kirche im Netz</i>
Ethische Kriterien	Individuelle, gesellschaftliche und globale Verantwortung in Problemfeldern, z.B. Pornographie, Gewalt, Manipulation Informationsbewertung und -auswahl, Datenschutz Christliches Menschenbild Herausforderung für die Kirchen Aktuelle kirchliche Verlautbarungen <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a. 3.2, 3.9, 4.7, 4.11</i>

## 5.5 Bioethik

Die Schülerinnen und Schüler lernen Anwendungsmöglichkeiten der Biotechnologie kennen und begreifen deren Ambivalenz. Sie würdigen die Ehrfurcht vor dem Leben als Beitrag der Religionen zur Bioethik.

Entwicklung der Biotechnologie und aktuelle Handlungsfelder	Begriff und Überblick über Anwendungsbereiche: Beginn und Ende des Lebens, Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen und mit Tieren Einbeziehen der historischen Dimension, z.B. Geburt und Sterben früher – heute Konkretisierungen in 5.6 - 5.8
Ambivalenz der Biotechnologie	Chancen und Risiken an Beispielen Euphorische Erwartungen – reale Möglichkeiten – Horrorszenerarien Wirtschaftliche Verwertbarkeit, Finanzierung der Forschung Abschätzung der Folgen Notwendigkeit ethischer Orientierung
Ehrfurcht vor dem Leben	„Die Heiligkeit des Lebens“ in Konkurrenz mit anderen Sichtweisen, z.B. Utilitarismus „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, Art. 1 GG Christliches Menschenbild, aktuelle kirchliche Verlautbarungen Leben schützen, bewahren, fördern, z.B. Hospizbewegung, Donum vitae HOT: <i>Experten einladen</i> <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.6, 6.1, 7.7</i>

## 5.6 Ökologie

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren den Umgang mit der Natur und die Auswirkungen menschlichen Handelns und entdecken das Staunen über die Schöpfung als eine Art der Wahrnehmung der Natur. Sie lernen den Stellenwert der Natur in den Religionen kennen und entwickeln Handlungsansätze zur Bewahrung der Schöpfung.

Das Verhältnis Mensch – Natur

Das Wunder der Natur – Freude an der Schöpfung  
 Ökologische Krisen, Umweltkatastrophen, Ökozid  
 Ökonomie contra Ökologie  
 Die Abhängigkeit des Menschen von der Natur  
 HOT: *Stiftung Warentest: zukunftsorientiertes Testheft erstellen*

Die Bedeutung der Natur in den Religionen

Schöpfung Gottes: z.B. Gen 1 und 2, Ps 8, Ps 104, Sonnengesang  
 Verantwortung des Menschen in seiner Rolle als Geschöpf  
 Vollendung der Schöpfung, Offb 21  
 Exemplarische Behandlung je nach Klassensituation:  
 Welt als Schein und Trug, Samsara  
 Schöpfung ganz in Allahs Hand  
 Naturreligionen, „Söhne der Erde“

Ökologisches Handeln als Herausforderung für den Einzelnen und die Gemeinschaft

Verantwortbare Einstellung zur Natur:  
 Achtung vor jeglichem Leben, Nachhaltigkeit  
 Umsetzung:  
 umweltbewusstes Handeln des Einzelnen, z.B. im Privatbereich, in Schule und Beruf, Engagement in Umweltschutzgruppen der Wirtschaft, z.B. durch umweltschonende Technologien, Ethikfonds der Gesellschaft, z.B. Agenda 21 weltweit, z.B. Klima- und Gewässerschutz  
 HOT: *eigenes Kaufverhalten testen, Kontakt mit Organisationen wie Justitia et Pax, Gesellschaft für den Nord-Süd-Dialog, Projekt: zukunftsfähige Schule*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.3, 3.6, 8.6, 8.9*

## 5.7 Mensch und Tier

Die Schülerinnen und Schüler bedenken Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Mensch und Tier und begreifen das Wohl der Tiere als Aufgabe. Sie nehmen Tierschutz als Auftrag wahr.

Mensch und Tier im Vergleich

Unterschied begrifflich schwer fassbar  
 Mögliche Kriterien: Lebenswille, Empfindungsfähigkeit, Verhaltensrepertoire, Kommunikationsverhalten, Bewusstsein, Persönlichkeit, Freiheit, Sittlichkeit

Mensch und Tier in Ethik, jüdisch-christlicher Tradition und in anderen Religionen

Römisches Recht: Rechtlosigkeit der Tiere  
Descartes: Tier als Maschine  
Anthropozentrische Tierethik: wirtschaftliche, soziale, pädagogische, ökologische Motive  
Biozentrische Tierethik: Anwendung des Gleichheits- und Gerechtigkeitsgrundsatzes auf Tiere  
Biblich: geschöpfliche Gemeinsamkeit, Sonderstellung des Menschen und Fürsorgeauftrag, Gen 1;2,  
Dekalog: Sabbatruhe auch für Tiere  
Ausrichtung auf das gemeinsame Heil, Jes 11,6-8; Röm 8,19-22  
Hinduistisch-buddhistisch: Tötungsverbot, begründet im Reinkarnationsglauben

Tierschutz als Aufgabe

Problemfelder, z.B. Intensivhaltung, fragwürdige Tierliebe, Tierversuche, Heim- und Hobbytiere, Verdrängung und Ausrottung von Wildtieren, Zucht  
Tierschutzgesetz  
Verbraucherethos, Produzentenethos, Ernährungsformen  
HOT: *Besuch einer „Produktionsstätte“, gemeinsame Mahlzeit mit Produkten artgerechter Tierhaltung, Besuch im Tierheim*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.6, 4.3, 7.4, 8.3*

## 5.8 Mensch und Medizin

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die moderne Medizin in ihrer ethischen Problematik wahr und begreifen die biblische Heilsbotschaft als Herausforderung für die moderne Medizin. Sie entwickeln eine eigene Haltung zu medizinischen Grundfragen.

Moderne Medizin als ethische Herausforderung

Grundfragen: Welches Menschenbild hat die moderne Medizin?  
Was ist Gesundheit, was Krankheit? Leben ohne Leiden?  
Aktuelle Problemstellungen: z. B. künstliche Befruchtung, Pränataldiagnostik, PID, Schwangerschaftsabbruch, Intensivmedizin, Humanexperimente, Organtransplantation, Sterbehilfe und Sterbebegleitung, Aporien im Gesundheitswesen (Ressourcen, Krankenkassen u.a.)  
Das Geschäft mit der Gesundheit  
HOT: *Analyse von Werbung*

Heilung und Heil

Leben als Geschenk Gottes  
Heil sein ist ganz sein  
Biblische Heilungserzählungen  
Solidarität mit Kranken und Sterbenden  
„Werke der Barmherzigkeit“, Mt 25  
Krankensalbung

Medizinische Ethik

Eid des Hippokrates  
Förderung des somatischen, seelischen und geistigen Wohlergehens in Prävention, Diagnose, Therapie und Rehabilitation  
Patient als Subjekt  
Patientenethos, Patientenverfügung  
Palliativmedizin, Hospizbewegung  
Integration von medizinischen, sozialemischen und wirtschaftlichen Maßstäben  
Protest gegen Fehlentwicklungen  
Bewusster Verzicht auf medizinische Maßnahmen  
HOT: *Beratungsstellen besuchen, z.B. Ernährungs- oder Schwangerschaftsberatung, Hospizbesuch, Projekt zur Organspende*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 1.7, 4.1, 7.1, 7.10*

### 5.9 Ethische Entwürfe

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ethischen Fragestellungen auseinander, die sich aus heutigen Machbarkeiten ergeben. Sie lernen ethische Konzeptionen exemplarisch kennen und bewerten und bedenken die biblische Botschaft als herausfordernden Maßstab zur Beurteilung aktueller ethischer Fragen.

Ethik

Anthropologische Grundlagen der Ethik  
Begriff, Aufgabe und Gegenstand der Ethik  
Aktuelle, die Ethik herausfordernde Fragestellungen und Entwicklungen

Ethische Konzeptionen

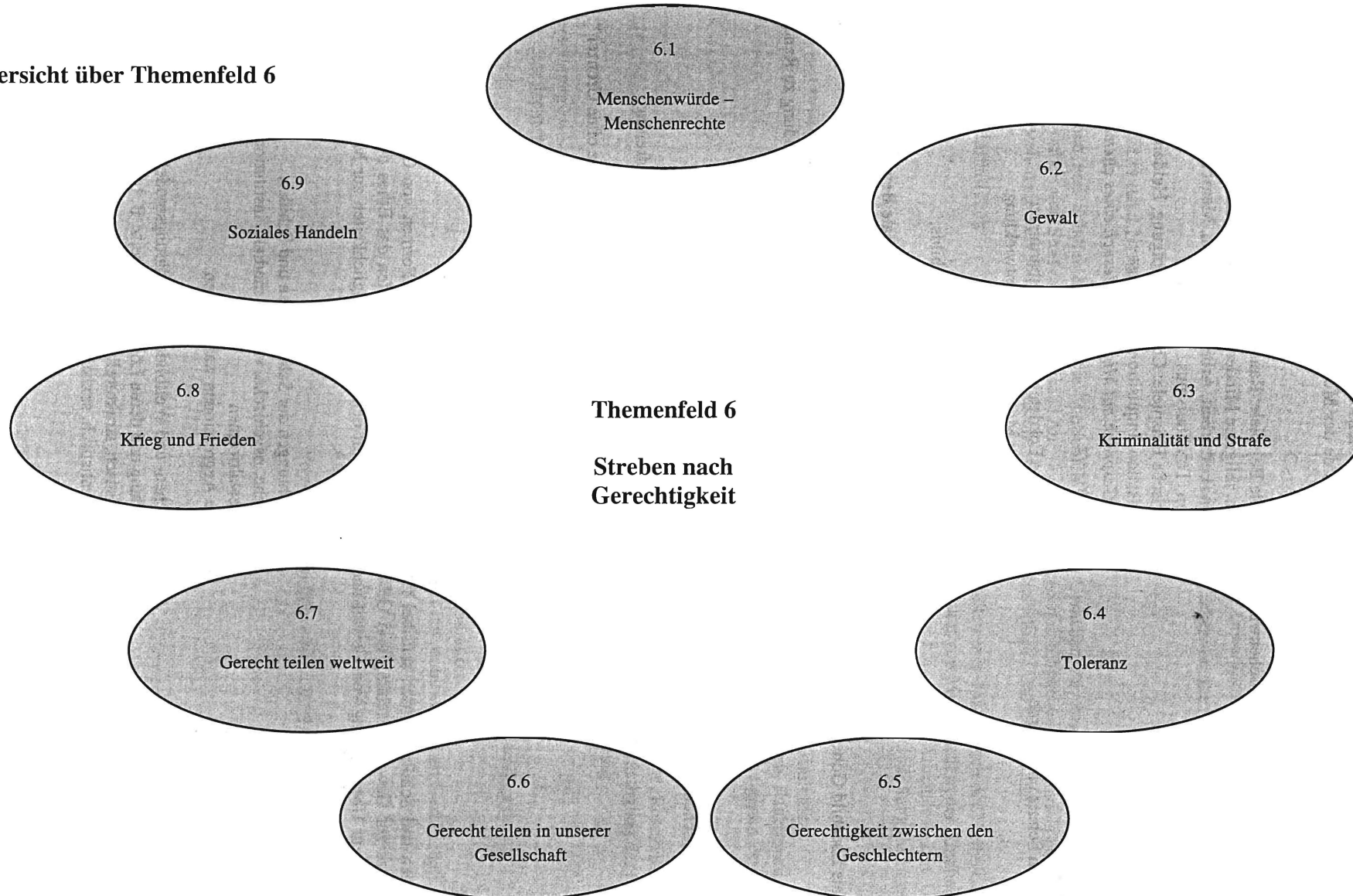
Werteethik, Tugendethik, Güterethik  
Utilitarismus, teleologische Ethik, kommunitaristische Ethik  
Formalethik, Diskursethik, deontologische Ethik  
Situative Ethik, existentialistische Ethik  
Ethos der Religionen

Ethische Grundlagen in der Bibel

Anerkennung der menschlichen Begrenztheit  
Menschenwürde  
Gottesebenbildlichkeit  
Verantwortung für die Schöpfung  
Dekalog  
Soziales Engagement der Propheten  
Jesuanische Ethik, Bergpredigt  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.3, 7.7, 8.4*



## Übersicht über Themenfeld 6



## 6.1 Menschenwürde – Menschenrechte

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Verletzungen von Menschenrechten in der heutigen Zeit wahr und verstehen die Entwicklung der Menschenrechte auf dem Hintergrund der Menschheitsgeschichte. Sie begreifen das biblisch-christliche Menschenbild als Grundlage für den Schutz der Würde des Menschen und erarbeiten Möglichkeiten für das persönliche Engagement.

Gefährdung und Missachtung der Menschenwürde	Aktuelle Beispiele: Randgruppen, Menschen mit Behinderung, Frauen, religiöse Minderheiten, Rassendiskriminierung, Versklavungen (Leiharbeit, Arbeitsprostitution, Menschenhandel u.a.), Medien, Totalitarismus Historische Beispiele: Christenverfolgung, Heidenverfolgung, Kolonisation, Inquisition, Holocaust HOT: <i>Gespräch mit Migranten, Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers</i>
Das Streben nach Schutz und Würde des Menschen	Historische Eckdaten und Verlautbarungen Ursachen und Motive für diese Entwicklung: Wahrnehmung von Unrecht, Personalität und Individualität, Einfluss des christlichen Menschenbilds, Grundethos der Religionen, Aufklärung, Freiheitsbewegungen, soziale Bewegungen u.a.
Der Mensch als Ebenbild Gottes	Gleichwertigkeit aller Menschen Kein Verfügungsrecht über das menschliche Leben Jesu Kritik an Machtmissbrauch und seine Hinwendung zu Randgruppen, Goldene Regel, Mt 7,12 Seligpreisung der Friedensstifter, Mt 5,9
Einsatz für die Menschenrechte	Bioethik, Sterbehilfe, gegen die Todesstrafe u.a. Kirchliche Aussagen, z.B. Vat. II u.a. Kirchliches Engagement, z.B. Theologie der Befreiung Arbeit von Menschenrechtsorganisationen Beispiele persönlichen Engagements, z.B. „Ärzte ohne Grenzen“ Persönliches Handeln, z.B. Projekt <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.5, 5.1, 5.5, 5.8, 8.4</i>

## 6.2 Gewalt

Die Schülerinnen und Schüler werden sensibel für unterschiedliche, auch versteckte Formen von Gewalt und prüfen Erklärungsansätze zur Gewaltentstehung und Gewaltvermeidung kritisch. Sie begreifen das Ethos der Religionen als Herausforderung zur Überwindung von Gewalt und setzen sich mit den eigenen Möglichkeiten zur Mitarbeit an einer friedfertigen Welt auseinander.

Gewalterfahrungen	Beobachtungen der Schülerinnen und Schüler, physische, psychische, verbale, mediale, institutionelle, familiäre u.a. Gewaltformen Eigene Aggressionen wahrnehmen
Erklärungsmodelle	Menschen- und Weltbilder als Erklärungsmodelle für Gewaltentstehung und deren Lösungsansätze, z. B. biblisch-christlich, biologistisch, strukturell, psychologisch, sozial, ontologisch, individualistisch, sexistisch

Herausforderung Gewaltverzicht

Problemfelder: Rache, Unterlegenheit, Schwäche, Opferschutz, Unrecht zulassen  
Beitrag der Religionen zur Gewaltvermeidung  
Biblische Botschaft als Aufforderung zur Verhinderung und Überwindung von Gewalt, z.B. Bergpredigt, Jesu Tod, Feindesliebe, Jes 9; 11  
Gewaltfreie Formen von Konfliktlösung und -vermeidung, Streitkultur  
HOT: *Projekte zur Gewaltprävention*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 2.7, 8.3, 8.4*

### 6.3 Kriminalität und Strafe

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Vielschichtigkeit der Ursachen für Straffälligkeit und bedenken Straftheorien und Formen des Strafvollzugs kritisch. Auf dem Hintergrund des biblischen Verständnisses von Schuld und Vergebung verstehen sie Versöhnung als gemeinsame Aufgabe von Straffälligen und Gesellschaft.

Ursachen für Straffälligkeit

Individuelle Ursachen: z.B. Missbrauch der Freiheit, Sozialisationsdefizite, Erfahrung von Missbrauch in der Kindheit u.a.  
Strukturelle Ursachen: z.B. Armut, Arbeitslosigkeit, Unterprivilegierung, Medien, Gruppendruck, Verstärkung durch misslungenen Strafvollzug  
Möglichkeiten der Prävention

Ziele und Wirkungen von Strafe

Kritische Erörterung des Begriffs „Kriminalität“  
Aufgaben des Strafrechts, Straftheorien, Funktionen von Strafe  
Verborgene Motive: Stabilisierung der eigenen Person, Stabilisierung der Gesellschaft durch Feindbilder  
Problematik der Todesstrafe, z.B. kontraproduktive Wirkung, Mensch als Herr über Leben und Tod  
Problem Strafvollzug: Sozialisation statt „Resozialisierung“, Abschneiden sozialer Kontakte, Entmündigung der Gefangenen, mangelnde Vorbereitung der Entlassung

Versöhnung zwischen Straffälligen und Gesellschaft

Joh 8, 1-11; Mt 7, 1-5; Mt 25, 36  
Gefangenenseelsorge  
Hilfen für Strafentlassene und die Familien der Straffälligen  
Hilfen für Opfer, Mediation  
Humanisierung der mitverantwortlichen Gesellschaft  
HOT: *Kontakt mit Gefängnisseelsorgern, Besuch eines Gefängnisses, Kontakt mit Bewährungshelfern und Streetworkern, mit Jugendamt und Jugendgerichtshilfe, Projekte zu Täter-Opfer-Ausgleich*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.3, 3.4, 3.5, 8.4*

## 6.4 Toleranz

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren Erfahrungen von tolerantem und intolerantem Verhalten, werden offen für den Anderen und überprüfen eigene Einstellungen. Sie nehmen die biblische Botschaft als Herausforderung im Umgang mit dem Fremden wahr.

Einstellungen zum Anderen	Tolerantes bzw. intolerantes Verhalten in Betrieb, Schule, Kirche gegenüber Ausländern, anderen Religionen, Menschen mit Behinderung, Älteren, Homosexuellen u.a. Begriffsklärung: Toleranz – Akzeptanz – Gleichgültigkeit
Ursachen für fehlende Toleranz	Vorurteile, Sündenbockmechanismus, Angst vor dem Fremden in Gegenwart und Geschichte
Intoleranz in unserer Gesellschaft – exemplarische Behandlung eines Problembereichs	Z.B. Rassismus, Radikalismus, religiöser Fanatismus, Asyl- und Übersiedlerproblematik HOT: <i>Besuch eines Asylbewerberheims</i>
Wege zur Toleranz	Gleichwertigkeit aller Menschen, Gen 1,26-28; Röm 2,11 Umgang mit Fremden, Ex 23,9; Dtn 26,1-11; Mt 15,21-28 Grenzen der Toleranz Verantwortung von Politik, Wirtschaft, Medien Aufgabe für die Kirche Interkulturelle, interreligiöse Erziehung Dialog der Weltreligionen Initiativen, z.B. Pro Asyl, amnesty international <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.8, 7.5, 8.3, 8.6</i>

## 6.5 Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die Gleichberechtigung noch nicht realisiert ist. Sie klären Ursachen für die Ungleichbehandlung von Mann und Frau und verstehen die Umsetzung der Gleichberechtigung als Auftrag für Mann und Frau.

Leben in einer "Männerwelt"	Rollenzuweisungen an Mann und Frau in Ehe, Familie, Beruf und Kirche Diskriminierung der Frau in anderen Kulturen, Gewalt gegen Frauen Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit
Wurzeln der Unterdrückung	Biologische, kulturelle Ursachen Männliche Interpretation von Geschichte, Kultur und Religion (Gott ein Mann?) Erziehung (geschlechtsspezifische Sozialisation) Akzeptanz der Unterdrückung von Frauen selbst
Wege zur Gleichberechtigung	Frauenbewegung, Einrichtungen für Frauen, Männergruppen Rechtliche Gleichstellung auch im Beruf, Quotenregel, Frauenbeauftragte Vereinbarkeit von Familie und Beruf Überwindung des Rollendenkens, Rollenflexibilisierung Beendigung der patriarchalischen Interpretation der Bibel, Ausgangspunkt: Jesus und die Frauen, Mk 7,24-30; 10,7; 15,40f HOT: <i>Bibliodrama, Männer- und Frauenbilder in der Werbung</i> <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.4, 2.4, 2.5, 3.8, 8.8</i>

## 6.6 Gerech teilen in unserer Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler werden aufmerksam auf die Verteilungsgerechtigkeit und erfassen deren Ursachen. Sie begreifen die biblische Botschaft als Auftrag, eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen und nehmen Beispiele des Engagements für Gerechtigkeit als Herausforderung zu eigenem Handeln wahr.

Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft und deren Ursachen	Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler/-innen, z.B. Arm und Reich, Generationenfrage, Familien, Migranten, „nützliche“ – „unnütze“ Ausländer, Arbeitslose, Lohnfrage Individuelle und strukturelle Ursachen Einseitig individualistische bzw. strukturelle Problemsicht, z.B. „Jeder ist seines Glückes Schmied“ – „Die Gesellschaft ist an allem schuld!“
Biblische Sicht von Gerechtigkeit	Gottesebenbildlichkeit Jahwe als Anwalt der Armen und Unterdrückten Prophetische Sozialkritik Reich-Gottes-Botschaft Jesu Lk 20,9ff Nächstenliebe
Engagement für Gerechtigkeit	Beispiele: kirchliche Hilfswerke, Engagement von Einzelpersonen oder Gruppen Direkte Kontakte herstellen Ambivalenz des Helfens: Selbstüberschätzung Opferrolle der Unterstützten, Kreislauf der Abhängigkeiten Hilflosigkeit der Helfer <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.4, 3.5, 8.6, 8.9</i>

## 6.7 Gerech teilen weltweit

Die Schülerinnen und Schüler lernen die weltweite Verteilungsgerechtigkeit und deren Ursachen kennen und begreifen die biblische Botschaft als Auftrag, eine gerechtere Welt zu schaffen. Sie prüfen Möglichkeiten für persönliches Engagement.

Ungerechte Verteilung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern und deren Ursachen	Verschuldungsproblematik, strukturelle Probleme in den Entwicklungsländern Cash crops, z.B. Kaffee Rohstoff- und Energieverbrauch Handelshemmnisse und Marktmacht Niedriglohnländer
Biblische Sicht von Gerechtigkeit	Gottesebenbildlichkeit Jahwe als Anwalt der Armen und Unterdrückten Prophetische Sozialkritik Reich-Gottes-Botschaft Jesu Nächstenliebe
Der Beitrag der Kirchen zur Verteilungsgerechtigkeit	Kirchliche Hilfswerke Kriterien zur Unterstützung von Entwicklungsprojekten – Vergleich mit staatlicher Entwicklungshilfe Partnerschaften (z.B. Freiburg-Peru), Kirchengemeinden Fairer Handel (GEPA) Kirchliche Verlautbarungen

Persönliches Engagement

Bewusstes Konsumverhalten  
Verkaufsaktionen von fair gehandelten Produkten  
Unterstützung von Projekten (z.B. gegen Kinderarbeit)  
HOT: *Verkaufsaktion fair gehandelter Produkte an der Schule; Besuch in einem Eine-Welt-Laden*  
Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 3.4, 4.4, 4.10, 8.6, 8,9

## 6.8 Krieg und Frieden

Die Schülerinnen und Schüler werden für die Realität von Kriegen in der Welt sensibel und lernen Ursachen von Krieg und Unfrieden kennen. Sie machen sich den Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit, Frieden und Zukunft bewusst, begreifen die biblisch-christliche Friedensbotschaft als Vision friedlichen Zusammenlebens und erkennen die daraus resultierenden Aufgaben.

Krieg als Realität

Existenzielles Betroffensein durch Krieg  
Der verdrängte Krieg: Überzogener Optimismus, Teilnahmslosigkeit, Krieg findet woanders statt  
Darstellung in den Medien als "sauberer" Krieg, Krieg spielen  
Die gewandelte internationale Lage (vgl. Gemeinschaftskunde)

Bedrohungen des Friedens

Der Mensch als Sünder, vgl. Gen 4: Machtgier, Neid, Rachsucht, Angst, Misstrauen u.a.  
Missachtung der Menschenwürde  
Soziale Ungerechtigkeit  
Wirtschaftliche Gründe: z.B. Rohstoffe, Unterentwicklung  
Religiöser Fanatismus, Ideologien  
Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen

Verantwortung für den Frieden

Menschenrechte als Orientierung  
Gerechtigkeit und Solidarität als Leitprinzipien  
Kriterien für Interventionen  
Gewaltprävention, Deeskalationstheorien  
Konfliktnachsorge als Konfliktvorbeugung  
Abrüstung und Rüstungskontrolle  
Friedensinitiativen der Religionen  
Persönliches Engagement in Politik und Gesellschaft  
HOT: *Mediation, streiten üben, Recherche konkreter Versöhnungsprojekte in Krisengebieten, Simulationsspiel: Verleihung des Friedensnobelpreises der Schulklasse*

Biblische Friedensbotschaft als Aufgabe der Kirchen

Gebot der Feindesliebe, Bergpredigt  
Jesu gewaltsamer Tod als Friedensoption  
Kirche als Sakrament des Friedens: Versöhnungsbotschaft und -arbeit  
Christliche Solidarität  
Interreligiöser Dialog  
Gebet für den Frieden  
Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.3, 2.1, 2.7, 2.8, 5.3, 8.3, 8.4, 8.5

## 6.9 Soziales Handeln

Die Schülerinnen und Schüler bereiten ein Projekt zur Einübung in soziales Handeln vor, führen es durch und bereiten es nach. Sie entwickeln soziale Sensibilität.

Ein soziales Projekt

Projekt möglichst fächerübergreifend planen und durchführen

1. Vorbereitung:

Einführung in den relevanten Themenkreis, z.B. Altern, Tod, Armut, Obdachlosigkeit

2. Durchführung:

Projekt in einer entsprechenden Einrichtung

Möglichkeiten des Epochenunterrichts nutzen (vgl. Verwaltungsvorschrift vom 15.8.1996; K.u.U. S.671/1996 zur Flexibilisierung des Unterrichts)

3. Nachbereitung:

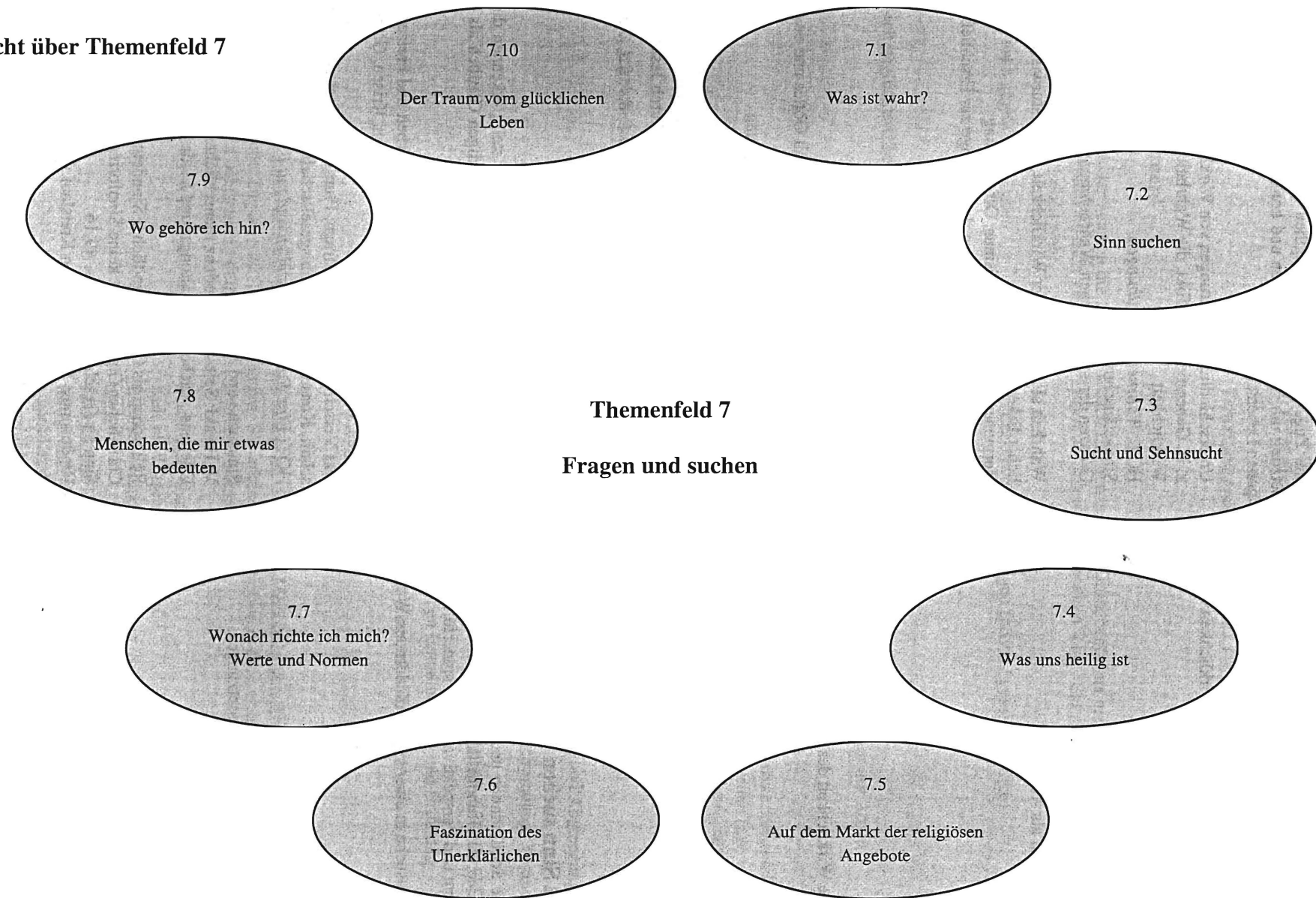
Die gemachten Erfahrungen in der Lerngruppe vorstellen und gemeinsam reflektieren

*Literaturhinweis: Lothar Kuld/Stefan Gönninger:*

*COMPASSION – Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln*



## Übersicht über Themenfeld 7



## 7.1 Was ist wahr?

Die Schülerinnen und Schüler nehmen unterschiedliche Zugänge in ihrer Bedingtheit wahr. Sie begreifen die Suche nach Wahrheit als stetige Aufgabe der Auseinandersetzung mit sich ergänzenden und konkurrierenden Wahrheiten und erkennen Glauben als einen Weg zur Wahrheit im eigenen Leben an.

Die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit

Unterschiedliche Erfahrungen von Wirklichkeit und ihre Grenzen:  
z. B. Generationenkonflikt, die Wahrheit der Medien, ästhetische Wirklichkeit  
HOT: *Wahrnehmungsübungen*  
Sinnestäuschungen  
Grenzen der menschlichen Wahrnehmung

Wahrheit als Aufgabe

Wahrheit als Deutung der Wirklichkeit, z.B. naturwissenschaftlicher Erkenntnisweg,  
Hermeneutik, Wertepluralismus, Offenbarung  
Notwendigkeit der Verzahnung der Zugänge zur Erschließung der Wirklichkeit  
Interdisziplinäre Zusammenarbeit  
Gefahr der Verabsolutierung einer Sicht  
Zweifel als Chance und Sackgasse

Die Wirklichkeit des Glaubens

Offenheit auf das Absolute hin  
Offenbarung: Sich-Zeigen der Wirklichkeit Gottes und des Menschen  
Religionen als Orte verbindlicher Sinndeutung  
Die abrahamitischen Religionen:  
Gott als zuverlässiger Bündnispartner des Menschen  
Urkunden des Glaubens als Quellen der Erkenntnis  
Christentum: Erschließung der Wirklichkeit durch Jesus  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 4.11, 5.2, 5.8, 8.1, 8.3, 8.5*

## 7.2 Sinn suchen

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren konkrete Situationen, in denen sich die Sinnfrage stellt, erkennen die Sinnsuche als Grundhaltung menschlicher Existenz und verstehen sie als Wegerfahrung. Sie würdigen Glauben als Fundament und Perspektive für ein sinnerfülltes Leben.

Sinnsuche in einer sich verändernden Welt

Lebensbereiche: Familie, Partnerschaft, Arbeit und Freizeit u.a.  
Lebenssituationen: Entscheidungssituationen, Krisen, Grenzerfahrungen, Berufswahl u.a.  
Das Verschwinden der Sinnfrage: Plurale und permissive Gesellschaft, Konsum- und Erlebnisgesellschaft, technisierte Welt  
HOT: *Eine Fotokartei erstellen und mit ihr arbeiten*

Anthropologische Voraussetzungen

Sinnsuche und Freiheit  
V. Frankl: Selbsttranszendenz menschlicher Existenz  
Erlebens-, Liebes-, Gestaltungs- und Leidensfähigkeit

Sinnfindung im Glauben

Religionen als Orte verbindlicher Sinndeutung  
Christlicher Glaube bietet keine Sinnformel, Glaube als Weg, Sinn als Geschenk, vgl. Jes. 49,16  
Hinduismus: Sinn im ewigen Kreislauf von Erschaffung und Zerstörung  
Buddhismus: Sinn im Leerwerden und Freiwerden von den Lebensillusionen

Sinnsuche als lebenslanger Prozess

Zeiten, Räume, Institutionen der Sinnsuche  
 Eigenwert der Lebensphasen, Krisen der Initiation und des Übergangs, Krise als Chance  
 HOT: *Meditationen, Einkehrtage, Feste, Kirchen, Beratungsstellen*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 2.5, 4.2, 4.4, 5.2, 8.2, 8.3*

### 7.3 Sucht und Sehnsucht

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Sehnsucht nach Entgrenzung als Grundbedürfnis menschlichen Lebens wahr und erkennen, dass die Sehnsucht nach geglücktem Leben aufbauen und zerstören kann. Sie nehmen die Grundbedingungen für ein glückendes Leben wahr.

Sehnsucht nach geglücktem Leben

Im Leben von Beziehungen (privat / gesellschaftlich)  
 Im beruflichen Leben  
 In der Freizeit, im Konsum  
 Im spirituellen Erfahren

Sucht nach geglücktem Leben

Konsumverhalten in Beziehungen  
 Flucht in die Arbeit (Workaholics) – Flucht vor der Arbeit  
 Die Suche nach dem großen „Kick“  
 „Klassische“ Suchtformen  
 Die Sucht nach spirituellen Erfahrungen  
 HOT: *Das eigene Suchtprofil erstellen, Suchtpräventionsspiel in Zusammenarbeit mit den örtlichen Präventionsstellen (z.B. vier Lernstationen: Sucht erkennen und Gefährdete ansprechen, Rollenspiel „Hilflose Eltern“, Auswirkungen von Sucht auf Partnerschaft, Fahrsimulator bei der Polizei)*

Suche nach geglücktem Leben

Die Stärken der eigenen Persönlichkeit entdecken  
 Der eigene Weg in Spannungsfeldern:  
 Leben von Beziehungen zwischen Zuwendung und Abgrenzung (privat und gesellschaftlich)  
 Arbeit zwischen Selbstverwirklichung und Entfremdung, Verantwortung und Verpflichtung  
 Freizeit zwischen Langeweile und Stress, zwischen Konsum und bewusster Gestaltung  
 Spirituelles Erfahren zwischen Entmündigung und Erfüllung  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 4.1, 4.3, 8.1*

### 7.4 Was uns heilig ist

Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, was uns heilig ist. Sie lernen Merkmale von Transzendenz kennen und beurteilen unterschiedliche Zugänge zu Transzendentem. Sie erkennen die Notwendigkeit von Heiligem im menschlichen Leben an und gehen achtsam mit dem Geheiligten anderer Menschen um.

Merkmale und Strukturen von Heiligem im menschlichen Leben

Merkmale religiöser Akte  
 Kult in Wirtschaft und Beruf  
 Kultische Handlungen im Alltag: Sport, Musik, Medien, Besitztümer  
 Lebens- und Religionsgeschichte der Schüler/-innen  
 Religionssoziologische Erkenntnisse  
 HOT: *„meinen Altar“, eine „Kultecke“ gestalten*

Bedürfnisse des Menschen nach Transzendenz

Menschliche Urerfahrung des Unvollständigseins und der Widersprüchlichkeit – Sehnsucht des Menschen nach Heilwerden und Erlösung durch Geheiligtes  
Spezifische Bedürfnisse der Schüler/-innen angesichts ihrer beruflichen Situation bzw. im Prozess des Erwachsenwerdens  
Gefahr des Missbrauchs

Innerweltliche und die Welt transzendierende Heiligkeit

Stufen der Transzendenz: Alltagserfahrungen, Transzendenz in der Begegnung mit anderen, Heilungserfahrungen, mythische Erfahrungen, unterschiedlicher Umgang mit Heiligem, z.B. Bilderverbot vs. Heiligenbilder

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 4.1, 4.5, 8.2, 8.6*

## 7.5 Auf dem Markt der religiösen Angebote

Die Schülerinnen und Schüler betrachten die vielfältigen religiösen Angebote der heutigen Welt und nehmen die eigenen Bedürfnisse im Blick auf die Angebote wahr. Sie beurteilen die Möglichkeiten und Gefahren dieser Angebote kritisch.

Vielfalt und Unübersichtlichkeit der religiösen Angebote in einer pluralen und globalisierten Lebenswelt

Erfahrung der Schüler/-innen mit Religionen, konkurrierenden weltanschaulichen und religiösen Angeboten und Gruppen  
Notwendigkeit der kritischen Auseinandersetzung

Chancen und Gefahren der religiösen Angebote

Befriedigung und/oder Ausbeutung menschlicher Bedürfnisse nach Sicherheit, Mitmenschlichkeit, Sinngabung u.a.  
Gefahr der Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit  
Sprachverwirrung

Religiöser Markt als Herausforderung an die christlichen Kirchen

Angebot der christlichen Tradition:  
Eigene Vielfalt, eigene Wurzeln, neue Formen  
Kirchliches Glaubens- und Selbstverständnis  
HOT: *Gottesdienst besuchen, Schülergottesdienst gestalten*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 4.3, 4.6, 8.2, 8.3*

## 7.6 Faszination des Unerklärlichen

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden unerklärliche Phänomene und Praktiken, erkennen die zugrundeliegenden Welt- und Menschenbilder und vergleichen sie mit dem christlichen. Sie finden einen eigenen kritischen Standpunkt im Blick auf die genannten Phänomene.

Phänomene und Praktiken

Paranormale, esoterische, spiritistische, okkulte Erscheinungsformen  
Erfahrungen der Schüler/-innen  
wissenschaftliche Erkenntnisse zur Erklärung und Abgrenzung der Phänomene  
aktuelle Ereignisse, Filme, Musik, Jugendszenen

Zugrundeliegende Menschen- und Weltbilder

Z.B. Parapsychologie als Grenzbereich wissenschaftlicher Weltdeutung  
Z.B. spiritistisches Menschenbild, vor allem hinsichtlich Tod und Sterben  
Entlastungsfunktion vs. Gefahrenpotential  
Z.B. okkultes Weltbild, dessen Gut-Böse-Dualismus  
Bedürfnisbefriedigung vs. Missbrauchsgefahr

Christliches Menschen- und Weltbild	Anfrage an den christlichen Glauben: Theodizeefrage, Auferstehungsglaube Anfrage seitens des christlichen Glaubens: Verlust der Freiheit? Kann man über die Zukunft, das Jenseitige verfügen? <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.9, 5.2, 8.2</i>
-------------------------------------	--

## 7.7 Wonach richte ich mich? – Werte und Normen

Die Schülerinnen und Schüler werden auf das Spannungsverhältnis zwischen Ich und Norm aufmerksam und erkennen die Bedeutung von Normen für das Leben des Einzelnen und die Gesellschaft. Sie vergleichen ethische Ansätze und entwickeln aus biblisch-christlichem Ethos Mut zu verantwortlichem Handeln.

Der Mensch zwischen Sein, Wollen und Sollen	Alltags-, Entscheidungs- und Konfliktsituationen, z.B. im Berufsleben HOT: <i>Spielen</i>
Normen und Werte	Funktionen: z.B. Ordnung, Schutz, Entlastung, Wertorientierung Missbrauch: z.B. Ideologien, Gruppenzwänge Normenreflexion, Normenkritik Berufsethos, corporate identity Mögliche Schritte ethischer Urteilsfindung
Unterschiedliche ethische Ansätze	Situative – normative Ethik Autonome Moral Utilitarismus Deontologischer – teleologischer Ansatz Ethische Ansätze unterschiedlicher Reichweite, z.B. Anthropozentrik, Biozentrik, Ökozentrik, Pathozentrik
Biblisch-christliches Ethos	Schöpfungsordnung, Dekalog, Bergpredigt Kritik Jesu an starrer Gesetzesgläubigkeit Liebe und Gerechtigkeit als christlich-ethische Grundnorm Christsein in der pluralen Gesellschaft Aufruf zur Verantwortung: Beispiel geben

## 7.8 Menschen, die mir etwas bedeuten

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die ambivalente Bedeutung von Vorbildern für die Entwicklung und überprüfen sie. Sie nehmen überzeugende Menschen als Impuls für das eigene Leben wahr und entdecken die Kraft des Glaubens am gelebten Beispiel.

Ambivalenz von Vorbildern und Leitbildern	Unterscheidungen: Star/Idol, Vorbild/Leitbild Eltern als Vorbild, alltägliche Vorbilder, Lebensmodelle in den Medien, in den Jugendkulturen Beitrag zur Identitätsfindung, z.B. Orientierung im Leben, Entdeckung von Werten, Lernen an einem konkreten Beispiel, gemeinschaftsbildende Funktion Gefahren und Gefährdungen, z.B. Fremdbestimmung, Aufgabe des eigenen Selbst, Gruppenzwang
Überzeugende Menschen und Gruppen	HOT: <i>(im jeweiligen Kontext erarbeiten) Collagen, Referate, Umfragen, Personenratespiel</i> Überzeugende Christen aus der Geschichte und der heutigen Lebenswelt, z.B. Franz v. Assisi, Luther, Fr. v. Spee, O. Romero, M.L. King, Mutter Teresa, Bonhoeffer, Geschwister Scholl Weitere Vorbilder, z.B. Gandhi, Dalai-Lama, Tina Turner, Amnesty International, Greenpeace, Pro Asyl

Impulse für das eigene Leben

Transformationen in die Lebenswelt von heute und die eigene Lebenssituation:  
stimulierend als Herausforderung,  
kritisierend als Anfrage,  
integrierend als Sinnhorizont  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 2.3, 4.5, 8.4*

## 7.9 Wo gehöre ich hin?

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Bedürfnisse nach Selbstverortung und Beheimatung wahr, pflegen die eigene Beheimatung und respektieren die der andern. Sie erkennen problematische Formen der Beheimatung und prüfen die Möglichkeiten von deren Veränderung.

Zwischen Beheimatung und Aufbruch

Beobachtungen der Schüler, inwiefern sie sich wo zu Hause fühlen  
Probleme mit Heimat  
Migration, Zuwanderung, Integration,  
Mobilität  
Exodus, Jesus

Lebensgeschichte als Suche nach Beheimatung

Entwicklung und Veränderung des Heimatgefühls, Vielschichtigkeit von Beheimatung  
Fesseln der Herkunft, Brüche im Leben, auch in der religiösen Sozialisation  
Biblische Dimension von Heimat, z.B. Abraham  
HOT: „Wanderkarte“ der Familie erstellen: *Wer lebt wann wo?*

Chancen und Gefahren von Beheimatung

Regionale, kulturelle, soziale, berufliche, religiöse Formen und Angebote  
Selbstgewählte und fremdbestimmte Formen  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 2.3, 2.8, 4.2, 4.10, 8.5, 8.8*

## 7.10 Der Traum vom glücklichen Leben

Die Schülerinnen und Schüler besinnen sich auf eigene Lebensträume, nehmen Traumangebote vom guten Leben wahr und beurteilen sie kritisch. Sie lernen Bilder vom Heil kennen und entdecken sie als Impuls für den eigenen Lebensweg.

Lebensträume – Traumangebote

HOT: *Gestaltung von eigenen Lebensträumen z. B. als Mind-map, Collage oder Gedicht*  
Untersuchung von Traumangeboten der Werbung und der Unterhaltungsindustrie sowie in Literatur, Kunst, Musik, Religion

Ambivalenz des Träumens

Lebensträume als Impuls zum Aufbruch in ein besseres Leben  
Ideologie als Verabsolutierung eines Traumes  
Flucht in Traumwelten  
Vermarktung von Träumen: Käuflichkeit des Glücks

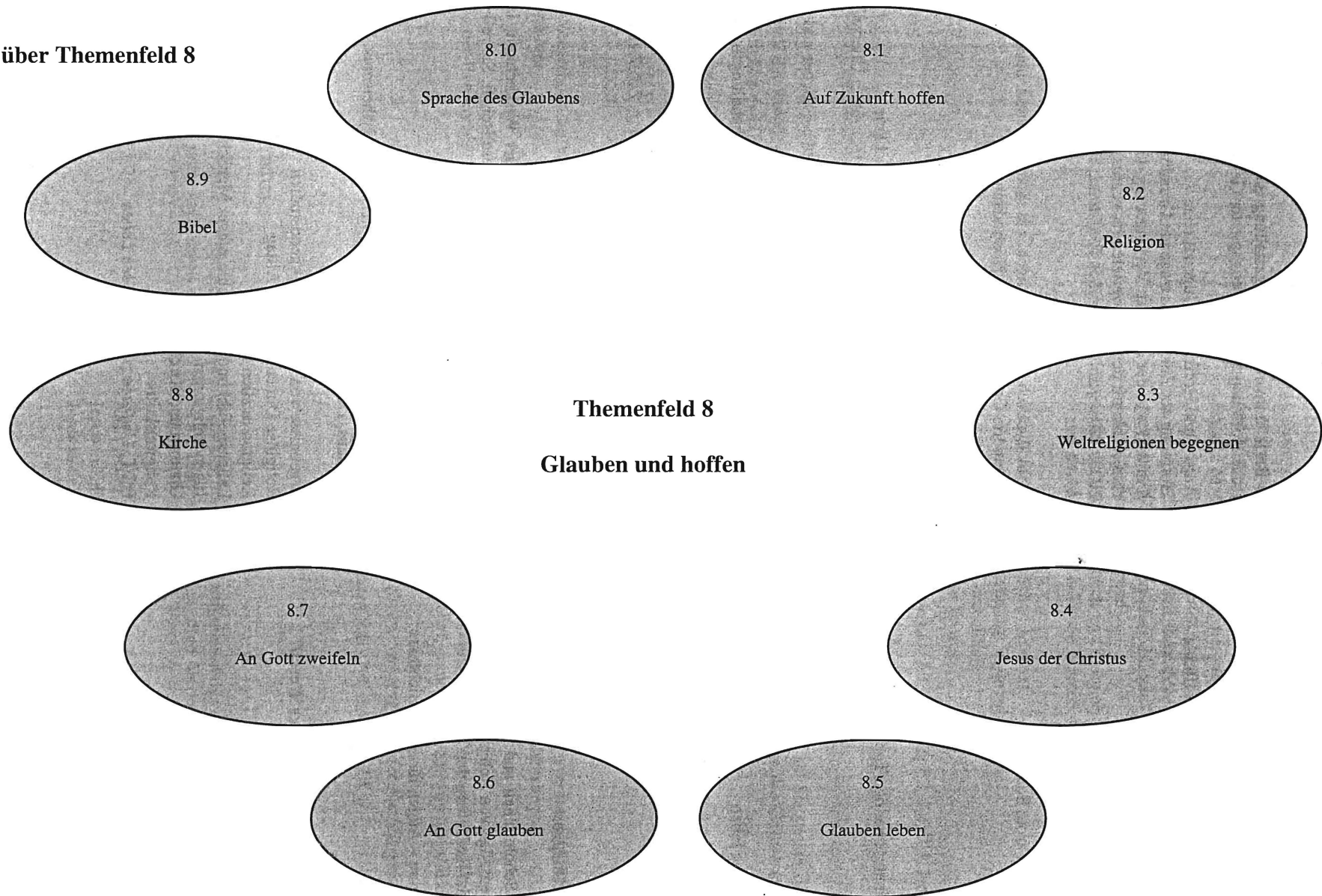
Bilder vom Heil

Bilder vom Heil in Philosophie und Religion  
Biblische Bilder, Botschaft vom Reich Gottes

Der eigene Weg

Das Positive im eigenen Leben  
Der aktuelle Standort  
Lebenskonzepte in der Spannung von Traum und Wirklichkeit  
HOT: *Biographische Selbstreflexion, Phantasiereisen*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 2.4, 3.1, 4.11, 5.3, 8.1*

**Übersicht über Themenfeld 8**



## 8.1 Auf Zukunft hoffen

Die Schülerinnen und Schüler begreifen Hoffnung als Basis sinnvoller Lebensgestaltung und setzen sich mit Bildern von Zukunft und Ende auseinander. Sie verstehen biblische Hoffnung als Grund engagierter Gelassenheit.

Zwischen Resignation und Hoffnung

Ängste und Hoffnungen Jugendlicher  
Hoffnung auf Zukunft als tragende Grundhaltung  
Dimensionen der Zukunft: Verlängerung des Gegenwärtigen (futurum), Ankunft des Unerwarteten (adventus)  
HOT: *Zukunftsbilder auf dem Prüfstand: Trendforschung, Film, Musik u.a.*

Hoffnung trotz Schrecken

Apokalyptische Weltdeutungen, z.B. Sciencefiction, apokalyptisch orientierte Gemeinschaften, Nostradamus  
Mt 25,31-46  
Offenbarung des Johannes  
Bilder von Himmel und Hölle

Hoffnung über den Tod hinaus

Unterschiedliche Deutungen von Unsterblichkeit  
Auferweckung Jesu als Grund christlicher Hoffnung: Überwindung des Todes und der Zukunftsangst  
Andere Deutungen: z.B. Reinkarnationsglaube östlicher und westlicher Prägung

Hoffnung leben

Die Botschaft vom Reich Gottes motiviert zu handlungsorientierter Hoffnung: Mut zum Leben, Engagement für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung  
HOT: *Gruppenarbeit „We have a dream“*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.6, 1.7, 3.1, 7.1, 7.3, 7.10*

## 8.2 Religion

Die Schülerinnen und Schüler entdecken die religiöse Dimension als eine Tiefendimension der Wirklichkeit, lernen Wesenszüge von Religion kennen und verstehen deren Bedeutung für den Einzelnen und die Gesellschaft. Sie reflektieren die Bedeutung von Religion und Glauben im eigenen Leben.

Religion – Augen für das Unsichtbare

Religiöse Ausdrucksformen  
Begriffsklärung „Religion“ und „Religiosität“  
Formen von Religion, z.B. Monotheismus, Polytheismus, Pantheismus, Deismus

Der Mensch – ein religiöses Wesen?

Ergebnisse von Umfragen, Jugendstudien  
Religiöse Dimensionen im Alltag  
Religion in allen Kulturen  
Lebensgefühl und Sehnsüchte junger Menschen  
Jugendreligionen  
Glauben und Kirche  
Religionskritik  
HOT: *Umfrage zum religiösen Leben*

Wesenszüge und Bedeutung von Religion

Religion als Antwort auf menschliche Grundfragen, als Welt- und Existenzdeutung, z.B.:

- weltanschaulich: Deutung von Lebenserfahrungen, von Geschichte und Natur
- ethisch: Maßstäbe zur Orientierung
- psychisch: Bewältigung von Angst und Krisen, Entlastung von Schuld, Förderung der Selbstannahme
- gesellschaftlich: gemeinschaftsbildend, gesellschaftskritisch, gesellschaftsstabilisierend
- Gefahren und Missbrauch von Religion
- Krank machende und heilende Formen von Religion

Lebenswege – Glaubenswege

Religion im biographischen Kontext  
 Selbsteinschätzung, „religiöse Biographiekurve“  
 Stufen der religiösen Entwicklung  
 Glauben als lebenslanger Prozess

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.1, 2.8, 5.2, 7.2, 7.4, 7.5, 7.6*

### 8.3 Weltreligionen begegnen

Die Schülerinnen und Schüler vertiefen Kenntnisse über andere Religionen und bauen Vorurteile ab. Sie stellen sich im Vergleich der Religionen den religiösen Fragen und Problemen im eigenen Glauben und begreifen die Chance und die Notwendigkeit des Dialogs und der Kooperation der Religionen.

Menschen leben ihren Glauben –  
 exemplarische Behandlung einer Weltreligion

Andere Religionen in der persönlichen Umgebung, Kontakte in Schule, Betrieb, Nachbarschaft  
 Feste, Feiern, Sitten u.a.  
 Entstehung, Stifter, Hauptschriften,  
 ethische Grundaussagen, Traditionen

Eine Weltreligion im Vergleich mit dem Christentum

Z.B. Gottesbild und Menschenbild, Erlösungsverständnis, Frauen und Männer, Arbeit, Gesellschaftsbild, Freiheitsbegriff  
 HOT: *Lernzirkel, Gruppenpuzzle*

Dialog der Religionen

Gemeinsames Streben nach einer besseren Welt, z.B. Projekt Weltethos, Weltfriedensgebet, gemeinsame Entwicklungshilfeprojekte  
 HOT: *Besuch von Moscheen, Synagogen in der Nachbarschaft*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 2.4, 2.5, 2.8, 3.8, 4.1, 5.1, 5.3, 5.7, 6.2, 6.8, 7.1, 7.2*

### 8.4 Jesus der Christus

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Jesusbildern auseinander und artikulieren das eigene Jesusbild. Sie lernen den Menschen Jesus, seine Lebenswelt und seine Botschaft kennen und werden offen für die Begegnung mit Jesus, dem Christus.

Jesusbilder

Jesus in der Sicht der Schülerinnen und Schüler  
 Jesus in Kunst, Literatur, Musik, Film  
 Jesus in der Sicht anderer Religionen

Der Mensch Jesus

Geschichtliche Aussagen über Jesus  
Das Umfeld Jesu – Jesus der Jude  
Reich-Gottes-Botschaft  
Umgang mit Menschen, besonders mit Randgruppen  
Jesu Beziehung zum Vater  
Der Tod Jesu

Der geglaubte Christus

Auferstehungsglaube  
Christusbekenntnisse  
Evangelium  
Begegnung mit Jesus dem Christus, Orientierung am Lebensmodell Jesu,  
Heil werden in der Begegnung mit Jesus  
Engagement für das Leben, Widerstand gegen lebensfeindliche Mächte und Strömungen  
HOT: *Bibliodrama; Umfrage zur Einstellung zu Jesus (in verschiedenen Generationen); Jesusbilder selbst gestalten/verfremden; Ausstellung mit Jesusbildern in der Schule/im Klassenzimmer*  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.7, 2.1, 2.7, 2.8, 4.2, 5.9, 6.1, 6.2, 6.3, 6.4, 6.8, 7.8*

## 8.5 Glauben leben

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Glaubensformen wahr und unterscheiden sie. Sie bedenken den Communio-Aspekt von Glauben und nehmen die befreiende Kraft des Glaubens wahr.

Glauben erleben

Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit gelebtem Glauben in ihrem Umfeld  
Vieldeutigkeit des Begriffs Glauben  
Zeugnis am Arbeitsplatz, in der Schule  
HOT: *Interview über Glaubenserfahrungen*

Glauben in Gemeinschaft

Glauben lernen in Beziehungen  
Urvertrauen und religiöse Erziehung  
Glauben ohne Kirche?  
Das Leben im Glauben gemeinsam feiern, z.B. Feste, Bräuche, Sakramente  
Gemeinsames Handeln für eine menschenwürdigere Zukunft, Diakonia  
HOT: *Kirchenbesuch, Gestaltung eines Gottesdienstes in der Schule*

Jeden Tag neu auferstehen

Glauben als Befreiung:  
Hoffnung auf ein Leben vor dem Tod  
Hoffnung auf Erlösung  
Widerstand gegen lebensfeindliche Mächte und Ideen, z.B. Zwänge, Rollenerwartungen, Systeme  
Befreiung zur Liebe  
*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.2, 1.3, 1.6, 1.10, 2.2, 6.8, 7.1, 7.9*

## 8.6 An Gott glauben

Die Schülerinnen und Schüler bedenken wichtige Lebenserfahrungen und werden auf die Frage nach Gott aufmerksam. Sie lernen verschiedene Vorstellungen und Bilder von Gott kennen und reflektieren den eigenen Standpunkt. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich außerdem mit Motiven für den Gottesglauben auseinander und verstehen diese. Sie reflektieren eigene und andere Glaubenserfahrungen und lassen sie zu.

Glauben an Gott	Situationen, in denen sich die Frage nach Gott stellen kann Gottesvorstellungen, Gottesbilder, Gottesbeziehungen Unterschiedliche Gottesbilder in der Bibel Der dreifaltige Gott Gottesvorstellungen in den Religionen Entwicklung von Gottesbildern und einer Beziehung zu Gott Hinweise und Argumente für den Glauben an Gott, z.B. Erfahrung der Kontingenz und der Transzendenz Zugänge zum Glauben an Gott über die Naturwissenschaften und die Psychologie
Glaubenserfahrungen in der Begegnung mit Gott	Gottesglaube in der eigenen Lebensgeschichte Beispiele für existentielles Betroffensein durch den Anspruch Gottes: – in der Offenbarung der Hl. Schrift – in der Verkündigung – im Gebet und in der Stille – in Lebenserfahrungen, Literatur, Kunst, Musik – in der zwischenmenschlichen Begegnung – in der Natur  <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 4.2, 4.5, 5.6, 6.4, 6.6, 6.7, 7.4</i>

## 8.7 An Gott zweifeln

Die Schülerinnen und Schüler erkennen Zweifel als menschliche Grunderfahrung und akzeptieren sie. Sie thematisieren Zweifel an Gott und begreifen sie als mögliche Schritte auf dem Weg einer Vertiefung des Glaubens.

Infragestellung Gottes	Was nützt es mir, an Gott zu glauben? Grenzerfahrungen und Lebenskrisen, z.B. Arbeitslosigkeit, Unfälle, Schuld Die Theodizeefrage, Hiob Klärung des Gottesbildes, Prüfung des eigenen Glaubensverständnisses Theoretischer Atheismus, z.B. Feuerbach, Marx, Nietzsche, Freud, Sartre Praktischer Atheismus
Stärkung des Glaubens durch den Zweifel	Ohne Zweifel kein Fortschritt Ohne Zweifel keine Toleranz Zweifel ermöglichen die Entwicklung des Glaubens Überwindung von Glaubenskrisen  <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.5, 1.7</i>

## 8.8 Kirche

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Erfahrungen, Erwartungen und Einstellungen zur Kirche und lernen Ursprung und Weiterentwicklung der Kirche kennen. Sie bedenken den Auftrag der Kirche in der heutigen Zeit und entwickeln Leitvorstellungen für eine zukunftsfähige Kirche. Spannungsfelder und Herausforderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben werden wahrgenommen und bewertet.

Erfahrungen in und mit der Kirche

„So erlebe ich Kirche“

Das Bild der Kirche in der Gesellschaft

HOT: *Artikel über die Kirche aus Zeitungen und Zeitschriften sammeln, Ausstellung vorbereiten, Umfrage durchführen*

Anfänge und Entwicklung der Kirche

Von Jesus zur Kirche

Die ersten Christen, Apg 4, 32-35

Brennpunkte der Kirchengeschichte

Kirche heute – Kirche der Zukunft

Aufgaben, Dienste und Ämter

Sich verändernde Strukturen: Kirchenbilder, Gemeindemodelle

Ehrenamtliche Mitarbeit

Klerus und Laien

Ökumene, evangelisch – katholisch, andere christliche Konfessionen

Kirchliche Jugendarbeit: Dienst der Kirche an der Jugend und

Dienst der Jugend an der Kirche

Wie ich mir Kirche wünsche

Träume von Kirche

HOT: *Gemeindeleben vor Ort untersuchen; Jugendarbeit vorstellen lassen; Kirchenbesuch; Gestaltung eines Gottesdienstes; caritatives Projekt*

Vernetzungsmöglichkeiten u.a.:

Spannungsfeld Kirche und Kirche im Spannungsfeld

Der Beitrag der Kirche für die Entwicklung der Gesellschaft

Das Verhältnis Kirche – Staat

Kirchliche Stellungnahmen zu gesellschaftlichen und politischen Gegenwartsfragen

Aktuelle innerkirchliche Auseinandersetzungen

*Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.4, 2.5, 4.2, 4.3, 4.6, 4.10, 5.4, 6.5, 7.9*

## 8.9 Bibel

Die Schülerinnen und Schüler erschließen sich auf der Grundlage von Erfahrungen und exegetischer Methoden einen Zugang zur Bibel und begreifen biblische Texte als überlieferte Glaubenszeugnisse und Orientierungshilfe.

Annäherung an die Bibel

Leseerfahrungen heutiger Jugendlicher

Wirkungsgeschichte der Bibel

Adaption biblischer Texte und Motive in Film, Musik, Literatur, Kunst, Werbung

Berufe in der Bibel

HOT: *Bibelquiz, Bibliodrama, Lernzirkel*

Erschließung biblischer Texte und Motive	Entstehung und Aufbau der Bibel Zugänge zur Bibel: historisch-kritische Methode; typologischer Zugang, z.B. alter – neuer Adam; existentieller, z.B. Mk 5,25-34; tiefenpsychologischer, z.B. Mk 1,21-28; feministischer, z.B. Maria Magdalena; sozialgeschichtlicher, z.B. Dtn 17,18; religionsgeschichtlicher; narrativer Zugang
Biblische Texte als Orientierungshilfe	Zuspruch und Anspruch des Wortes Gottes als Lebenshilfe Urkunde und Grundlage christlichen Glaubens und Handelns Bibel als ständige Herausforderung für die Kirche Wort Gottes im Wort des Menschen  <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.9, 2.7, 3.4, 3.6, 4.1, 5.1, 5.6, 6.6, 6.7</i>

## 8.10 Sprache des Glaubens

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Eigenart religiöser Sprache und ihrer Bedeutung im menschlichen Leben auseinander und lernen Symbole und Riten als Ausdrucksformen religiöser Sprache kennen. Sie vergleichen christliche und nichtchristliche Symbole und Riten.

Sprachformen des Glaubens	Religiöses Sprechen als ‚uneigentliches Sprechen‘, Mehrdimensionalität und Bildhaftigkeit biblischer und religiöser Sprache Bekenntnis Gebet Musik Kunst
Symbole	Symbole aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler Merkmale von Symbolen Symbole im Alltag Religiöse Symbole HOT: <i>Symboldidaktische Ansätze</i>
Riten	Riten bei wichtigen Lebensereignissen, z.B. Geburt, Initiationsriten, Heirat, Tod Neue Formen von Riten, z.B. Love-Parade, Taizé, Weltjugendtage Christliche und nichtchristliche Riten Gottesdienst Bezug zum Kirchenjahr/Kalenderjahr HOT: <i>eigene Gebete/Glaubensbekenntnisse formulieren; einen Gottesdienst besuchen/gestalten; Museumsbesuch; Musikprojekt: verschiedene Musikrichtungen erleben/analysieren – mit einem Kirchenmusiker kooperieren</i>  <i>Vernetzungsmöglichkeiten u.a.: 1.2, 1.8, 2.1, 4.7, 4.11</i>